

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2,- Reichsmark voraus schließl. unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Weimarsgebiet, Ostpreußen, Litauen, Estland, Lettland, 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,00 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsausgabe „Volk und Welt“ mit „Berichte und Kleinanzeigen“ sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einfache Nonpareille Seite 80 Pfennig, Kleinanzeigen 1,- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 25 Pfennig (außer bei zwei festgedruckten Worten, jedes weitere Wort 12 Pfennig). Einzelexemplare des ersten Heftes 15 Pfennig, jedes weitere Heft 10 Pfennig. Wörter über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Adressenliste Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Seite 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgeben werden. Schlußzeit von 6 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Sonntag, den 1. November 1925

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Hauptgeschäft: Berlin SW 68 - Bankkonto: Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamten, Wallstr. 67; Distrikts-Geschäft, Popowitschstraße 2.

Freispruch in Weimar.

Das Schwurgericht gegen die politische Tendenzanklage.

C. G. Weimar, 31. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Kurz nach 4 Uhr verkündet der Vorsitzende das Urteil im Weimarer Prozess: Der Angeklagte wird freigesprochen, die Kosten des Verfahrens hat die Staatskasse zu tragen. In der Begründung des Urteils heißt es:

Es ist durchaus richtig, was von der Verteidigung gesagt worden ist über die Gründe, die zur Eröffnung des Hauptverfahrens geführt haben. Sie beruhen auf dem Gedanken, daß nur die Hauptverhandlung diejenige Klarheit bringen konnte, die über die Schuld des Angeklagten, woran die Allgemeinheit ein Interesse hatte, oder seine Unschuld, woran er einen erheblichen Teil Interesse hatte, notwendig war.

Wir haben uns bei unserer Entscheidung ebensowenig von der Anklageschrift, die mehrheitlich zum Gegenstand der Kritik gemacht worden ist, als von den Urteilen der Frankfurter Urteilsbeeinflussern lassen, die immerhin von dem Standpunkt aus beurteilt werden müssen, daß die Dinge damals nicht eine solche Rolle spielten wie heute und damals in der Falle des Materials verschwanden.

Wir haben uns auf die Ergebnisse der Hauptverhandlung gestützt. Da müssen wir feststellen, daß sich auch nicht ein Anklagepunkt ergeben hat, aus dem eine Schuld des Angeklagten resultiert. Die Aussage, ob er bei seiner Aussage etwas verschwiegen habe, konnte sich nur auf eine Tatsache beziehen, daß er früher einmal eine Vermittlung für Frenkel gegenüber dem Soldatenrat unternommen habe. In bezug auf die anderen Punkte hat sich nicht ergeben, daß ein Verschweigen vorlag, besonders was die erwähnte Denkschrift anbelangt. Was die Vermittlungstätigkeit gegenüber dem Arbeiter- und Soldatenrat anbelangt, so war sie eine gelegentliche aus seinem Freundschaftsverhältnis zu Frenkel und wenn er auf die Frage nach seinen früheren und jetzigen Beziehungen zu Frenkel auslogt, er habe in freundschaftlichen Beziehungen gestanden, hat er alles gesagt, wozu er

verpflichtet war. Im einzelnen brauchte er nicht zu erwähnen, was er im einzelnen vorübergehend für Frenkel getan hatte.

Den Kernpunkt des ganzen Prozesses bildete die Frage, ob der andere Teil seiner Aussage der Wahrheit entsprach, nämlich das Gespräch, das er im Reichsaufsichtsamte für Privatversicherung in Berlin gehalten haben will. Zunächst ist festgestellt, was bisher nicht ganz unzweifelhaft war, daß dieses Gespräch stattgefunden hat. Die Hauptverhandlung hat weiter ergeben, daß wir annehmen müssen, daß der Angeklagte die Wahrheit gesagt hat, als er betonte, daß er das Gespräch mit Weiskner geführt habe. Es kann sich nicht darum handeln, daß über den Inhalt des Gespräches falsche Aussagen gemacht worden sind. Wir haben es lediglich mit der Frage zu tun: Ist die Auskunft, die von Weiskner dem Angeklagten erteilt worden sein soll, erteilt worden oder nicht? Wäre eine Auskunft auf die Frage erteilt worden, daß die Süddeutsche genehmigungspflichtig sei oder nicht, so hätte die Auskunft unmissverständlich erteilt werden können, die die Aussage wiedergibt. Aber so ist ja die Frage nach der Aussage nicht gestellt worden. Wir haben es nur mit der eiblichen Aussage, die Koch gegeben hat, zu tun. Danach ist die Frage gestellt worden: Ist eine Aufnahmeverficherung in der Form der Süddeutschen, also nach dem Typ der Süddeutschen, genehmigungspflichtig? Und wenn diese Frage im Zusammenhang mit einer im Gespräch auch erwähnten Frage, was diese Gesellschaft schon genehmigt erhalten hatte, gestellt worden ist, dann wäre es allerdings möglich, daß der befragte Beamte sagen konnte: In der Frage des Typs wird der Senat entscheiden, nämlich dann, wenn ein entsprechender Zulassungsantrag gestellt ist. Damit ist der Fall entschieden. Wenn man dem Angeklagten nicht nachweisen kann, daß eine solche Auskunft nicht erteilt worden ist und nicht hat erteilt worden sein können, dann fehlt die Möglichkeit, ihm nachzuweisen, daß er eine falsche Aussage gemacht hatte und selbstverständlich auch die Beschuldigung des vorsätzlichen oder fahrlässigen Meineides.

(Siehe auch dritte Seite.)

Kriegskommissar Brunse gestorben.

Der Nachfolger Trojki.

Aus Moskau kommt die Nachricht, für die weitere Deffentlichkeit unerwartet, daß der Volkskommissar für das Kriegswesen Michail Brunse verstorben ist. Brunse bekleidete dieses Amt erst seit dem Januar d. J. Er wurde nach dem Sturze Trojki vom russischen kommunistischen Zentralkomitee auf diesen wichtigen Posten berufen. Freilich hat Brunse niemals die gleiche Rolle wie sein Vorgänger gespielt und wohl auch nicht spielen wollen. Er gehörte zum alten Stab der russischen Revolutionäre und ist in der russischen Revolutionärsbewegung seit 1905 tätig gewesen. Als Kriegskommissar besorgte er zur Ergänzung der diplomatischen und höflichen Methoden Tschitscherins gelegentlich das demonstrative Säbelraseln. Bei der starken nationalistischen Strömung in der russischen Politik verhalf ihm diese Haltung, die selbstverständlich immer in voller Übereinstimmung mit dem russischen Zentralkomitee eingenommen wurde, eine starke Popularität und erleichterte dadurch die schwierige Aufgabe der Nachfolgerschaft Trojki. Selbstverständlich werden jetzt die engeren Anhänger Trojki im russischen Zentralkomitee die Wiederübertragung des Kriegskommissariats an Trojki verlangen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Bolschewiki eine so schnelle neue Karriere Trojki für opportun halten werden. Die meisten Aussichten dürfte Dscherschinski haben. Trojki's Stunde in dem Sinne, daß er wieder eine alte Position einnimmt, dürfte noch nicht gekommen sein. In Brunse verlor die Sowjetregierung ebenfalls einen Mann von Tatkraft und Energie. Sein Tod hat freilich nach außen hin keinerlei politische Bedeutung, da Brunse stets nur als Militärführer in Betracht kam.

Die Todesursache.

Moskau, 31. Oktober. (Telegr.-Ag. d. Sowjetunion.) Die Todesursache Brunses war Herzschwäche, die nach einer Magen- und Darmoperation eintrat. Diese war zur Beseitigung von Krankheitserregungen vorgenommen worden, die sich bereits nach einer vor 10 Jahren im Gefängnis vorgenommenen mißglückten Blinddarmoperation eingestellt hatten. Trotz der Herzschwäche, die sich bei der Operation zeigte, hofften die Ärzte, das Fräulein genesen werde, doch trat bald eine erhebliche Verschlechterung ein. Eine Regierungserklärung aus Anlaß des Todes Brunses weist darauf hin, daß die Sowjetunion in Brunse einen ihrer besten Führer und einen Mann verlor, dem die Siege über Wrangel und Koltschak zu danken seien.

Die Sozialisten und Painlevé.

Noch keine Einigung.

Paris, 31. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Als Vertreter der sozialistischen Partei haben am heutigen Sonnabend nachmittag die Genossen Leon Blum, Renaudel, Moutet, Auriant, Paul Boncour und Mistral mit Painlevé zwei Stunden

lang einen gründlichen Meinungsaustausch über die gesamte innerpolitische Lage gepflogen; die durch die Genossen Paul Faure und Compara-Morel vertretene äußerste Linke der Partei war nicht hinzugezogen. Eine amüsliche Mitteilung über die Unterredung ist nicht ausgegeben worden. Wie wir aber erfahren, hat die Aussprache über die Finanzfrage noch nicht zu einem positiven Ergebnis geführt. Painlevé erklärte, daß er noch nicht dazu gekommen sei, sein Programm endgültig festzulegen. Er versicherte jedoch, daß er die von Caillaux hinterlassenen Finanzpläne im Sinne der auf dem Parteitag der Radikalsocialisten aufgestellten Forderungen so auszugestalten gedenke, daß die in Aussicht genommene Rasse zur Tilgung der Schuld in erster Linie aus Vermögenssteuern gespeist werden soll. Unter diesen Umständen wüßte die sozialistische Abordnung ein, die Aussprache über die Finanzfrage auf Montag zu vertagen. Auch bei der Kolonialpolitik ergaben sich noch zahlreiche Meinungsverschiedenheiten, insbesondere konnte über die von der Regierung verlangten Kredite für Marokko und Syrien eine endgültige Einigung nicht erzielt werden. Trojki wird die Lage im großen und ganzen zuversichtlich beurteilen. Man hofft in der sozialistischen Partei, daß es gelingen wird, bis Montag auch in diesen Punkten eine Kompromißformel zu finden, die der sozialistischen Fraktion gestattet, dem Kabinett Painlevé ihre parlamentarische Unterstützung zuzusagen. Die Entscheidung darüber liegt bei dem Nationalrat der sozialistischen Partei.

Abberufung Sarrails.

Zunächst kein anderer Oberkommissar in Syrien.

Paris, 31. Oktober. (Eig. Drahtber.) Die Abberufung des Generals Sarrail, dem man einen großen Teil der Schuld an den blutigen Ereignissen in Syrien zuschreibt, wird von der gesamten französischen Presse mit Genugtuung verzeichnet. Neuerdings werden in Frankreich Stimmen laut, die der völligen Aufgabe Syriens das Wort reden. Das Frankreich vom Völkerverbund übertragene Mandat über Syrien geht am 27. September 1926 zu Ende, falls es nicht vorher auf französischen Antrag verlängert werden sollte. Gegen diese Erneuerung des Mandats, dessen Ausübung Frankreich bisher ungenutzte Millionen und Tausende von Toten gekostet hat, erhebt heute nicht nur die Linkspresse ihre warnende Stimme, auch andere Blätter wie das „Journal“ schließen sich dem an.

General Sarrail soll nunmehr durch einen Zivilkommissar ersetzt werden, ein Posten, für den, wie bereits gemeldet, der sozialistische Abg. Paul Boncour in Aussicht genommen war. Dieser hat jedoch in einer Unterredung, die er am Freitag nachmittag mit Painlevé hatte, das ihm gemachte Angebot endgültig abgelehnt. Bis zur Ernennung eines Gouverneurs soll der vor kurzem zu einer Enquete über die Situation nach Syrien ernannte General Dupont mit der provisorischen Führung des Oberbefehls betraut werden.

Krieg und Frieden.

Die kommende Entscheidung des deutschen Volkes.

Wenn in ein paar Wochen das deutsche Volk über Locarno entscheiden wird, werden zwei große Heerlager gegenüberstehen. Das eine wird geführt sein von der Sozialdemokratischen Partei, und viel Volk der bürgerlichen Mitte, Demokraten, Zentrum bis zu den Volksparteilern hinüber wird mitmarschieren. Der andere wird geführt sein von der Deutschnationalen Partei; Völkische, Wirtschaftsparteiler, Kommunisten werden die Gefolgschaft bilden.

Ueber die Führerrolle der Sozialdemokratischen Partei im Kampf für Locarno kann gar kein Zweifel sein. Denn von den Parteien, die für Locarno sind, ist die Sozialdemokratie nicht nur die weitaus stärkste, sie ist auch unbestreitbar Führerin seit Jahrzehnten auf dem Weg zur friedlichen Verständigung Deutschlands mit dem Westen, vor allem Frankreich. Bebel und Liebknecht protestierten gegen die Annexion Elsaß-Lothringens, die, wie sie erkannten, zu einem neuen deutsch-französischen Krieg führen mußte, und nahmen dafür dieselben Verleumdungen und Beschimpfungen auf sich, denen heute die sogenannten „Dolchschleifer“ von 1918 ausgeheftet sind. Seit Jahrzehnten ist im Deutschen Reichstag keine sozialdemokratische Rede gehalten worden, in der nicht schon der Grundgedanke des Werks von Locarno voranklingt. Als die Marokkokrise den europäischen Frieden bedrohte, war es Kurt Eisner, auf dessen Anregung die Berliner Organisation Jean Jaures zu einer deutsch-französischen Friedensfundgebung einlud. Bülow, der Feind aller „Schonröder und Verschwörer“, verteidigte auch dem großen französischen Sozialisten die Einreise. Ein paar Jahre später kam er vom Tübel der Berliner Arbeiterchaft umbraut und predigte in gedrohenem Deutsch aber mit unvergleicher Wirkung — französisch zu sprechen, hatte ihm die Polizei verboten — das Evangelium der deutsch-französischen Versöhnung. Es folgten die Berner Konferenzen, das Werk Ludwig Franks und Albert Thomases; der Sozialismus begann auswärtige Realpolitik zu treiben mit dem Ziel sofortiger Wirkung. — Da kam die Weltkatastrophe von 1914, die Jaures, Frank, Millionen Wortkämpfer der edelsten Gedanken und mit ihnen zeitweilig diese selbst unter ihrem Schutze begrub. . . .

Nun beginnt der mühsame Wiederaufbau. Wenn irgend etwas den klassischen Traditionen der deutschen Sozialdemokratie entspricht, dann ist es die Versöhnung mit dem Westen, die Festigung des europäischen Friedens. Und dazu ist Locarno ein erster bedeutender Schritt.

Auf der anderen Seite ist ebenso wenig zu bestreiten, daß es die Deutschnationale Partei ist, die im Kampf gegen Locarno die Führung hat. Den Vertretern der Gewaltpolitik muß Locarno deshalb ein Greuel sein, weil man nicht die Gewaltpolitik nach innen vertreten kann, wenn man auf die Gewaltpolitik nach außen verzichtet. Stets und in allen Ländern sind es die reaktionärsten, die arbeiterfeindlichsten Parteien gewesen, die ihr vaterländisch selbigenes Herz am sichtbarsten über der Welt trugen. Sie fühlen sich als die Herren der Kriegsmaschine, die ebenso Machtinstrument nach innen wie nach außen ist. Und sie wissen, daß sie größere Massen des Volks, deren Interessen den ihren ebenso entgegengelehrt sind, wie die des Schäfers, der lüchelt und des Schafes, das geklopert wird, nicht in ihren Bann ziehen können, wenn sie nicht den Schellenbaum der nationalistischen Phrase vor sich her tragen. Darum haben sie ja auch jetzt wieder die Heuchlermaske von sich geworfen und zeigen sie sich in ihrer natürlichen Gestalt. Ihr Traum bleibt der nächste Krieg!

Für oder gegen Locarno, mit den Sozialdemokraten oder mit den Deutschnationalen! Für Frieden oder Krieg — hier scheiden sich die Wege!

Die kommunistische Partei marschiert mit Völkischen und Wirtschaftsparteilern hinter den Deutschnationalen her. Wir wollen keineswegs sagen, daß ihr diese Rolle angenehm ist, obwohl sie an sie schon lange gewöhnt ist. Aber wer nüchtern die Dinge betrachtet, wie sie sind, der kann doch nicht verkennen, daß es die Deutschnationalen sind, die außenpolitisch führen, und die Kommunisten, die geführt werden. Es wird wieder einmal die fatale Situation eintreten, daß jede für die Kommunisten abgegebene Stimme für die große zur Frage stehende Entscheidung genau so gut sein wird, als wenn sie gleich für die Deutschnationalen abgegeben worden wäre.

Gewiß, niemand bestreitet es, die Kommunisten haben ganz andere Motive als die Deutschnationalen. Aber in der Politik kommt es nicht auf die Motive an, sondern auf die Wirkung. Kommunistische Außenpolitik wird Deutschland doch nicht früher treiben, als bis es kommunistisch regiert sein wird — das heißt, nach unserer Meinung drei Tage nach St. Nimmerlein, aber auch nach kommunistischer Ueberzeugung erst in einer recht späten Zeit. Doch die deutschnationale Hege gegen den Frieden ist eine immer lebendige, stets vorhandene

Gefahr; sie unterstützen, heißt das Gegenteil von dem tun, was das Interesse der Arbeiterklasse gebietet.

Um ihre unmögliche Situation zu halten, haben die Kommunisten aus Moskau das Märchen importiert, der Vertrag von Locarno sei ein Kriegspakt gegen Sowjetrußland. Mit dieser lächerlichen Erfindung werden sie auch bei den kommenden Wahlen haufieren gehen. Wer wird sie ernst nehmen? Rußland hat in dem Augenblick, in dem Deutschland im Begriff stand, nach Locarno zu gehen, das neue Vertragswerk unterzeichnet, das es enger mit Deutschland verbinden soll. Niemand in Deutschland wünscht die guten Beziehungen zu Rußland zu stören, nur ein paar Narren in alter Generalsuniform spielen mit dem Gedanken einer Intervention. Allerdings, auch von Rußland wird erwartet, daß es nichts tut, was den Frieden Europas zu stören vermöchte — aber ist das zuviel verlangt? Warum, wenn es Verdacht gegen den Völkerbund hegt, der eben erst bei der Beilegung des bulgarisch-griechischen Konflikts praktische Friedensarbeit geleistet hat, — warum tritt Rußland nicht dem Völkerbund bei, um gemeinsam mit Deutschland seinen befruchteten Mißbrauch zu westlich-imperialistischen Zwecken zu verhüten? Warum nicht? Etwas, weil sich Rußland in seinem östlichen Imperialismus keine Schranken auferlegen will?

Rußland und die deutschen Kommunisten übernehmen Gedankengänge der alten Machtpolitik, wenn sie meinen, jede Freundschaft zwischen zwei Völkern müsse auch eine Feindschaft gegen ein drittes in sich schließen. Solche Gedankengänge lehnen wir ab. Freundschaft mit Frankreich und England, wie wir sie verstehen, bedeutet nicht Feindschaft mit Rußland.

Se unhaltbarer die eigene Position der Kommunisten im Kampf gegen Locarno ist, desto fester stärken sie die Position der Deutschnationalen. Es ist ein Jammer, immer wieder Teile der deutschen Arbeiterklasse in der politischen Gefolgschaft dieser schlimmsten Arbeiterfeinde zu finden. Immer wenn sie im Schmutz ihrer Sowjetierne aufmarschieren, wallt ihnen — für jeden politisch Sehenden deutlich sichtbar — eine mächtige schwarzweißrote Fahne voran. Aber diese Bänder sehen sie nicht!

Rechtsblockbruch.

Die Deutschnationalen drohen mit Indiskretionen.

Das Kumpfkabarett des Rechtsblocks war den Verhören der deutschnationalen Parteileitung gegenüber, die Verantwortung für den Sicherheitspakt von sich abzuwälzen, gezwungen, den Kabinettsbeschluss zu veröffentlichen, in dem die deutschnationalen Minister einen Abschluß des Vertrags von Locarno zustimmten. Die „Kreuzzeitung“ und ähnlich auch die anderen deutschnationalen Blätter beantworteten die Veröffentlichung mit der Drohung, ohne Rücksicht auf außenpolitische Interessen und ohne jede Bindung an die frühere Mitwirkung in der Regierung, das Material über den Gang der Locarno-Angelegenheiten der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Vorläufig stellt das Blatt des Grafen Westarp die Behauptung auf, die deutsche Delegation habe die Richtlinien, die das Kabinett vor Locarno aufgestellt hatte, nicht befolgt und es deutet an, daß die Regierungsrichtlinien mit denen der Deutschnationalen Partei weitgehend übereinstimmen. Eine solche Kompetenzüberschreitung sei die Paraphierung des Vertragswerts gewesen.

Man kann sich schwer vorstellen, daß die Herren Luther und Stresemann zu diesen Unterstellungen schweigen werden. Sie enthalten einmal die Behauptung, daß sich die Reichsregierung dem Diktat der Deutschnationalen glatt unterworfen hat, und werfen auf der anderen Seite der Delegation vor, daß sie sich an die Abmachungen mit den

Deutschnationalen und den Kabinettsmitgliedern nicht gehalten hat, werfen ihr also zwischen den Zeilen ein unehrliches Spiel vor.

Wenn sich die Dinge so abgespielt haben, wie die „Kreuzzeitung“ sie andeutet, dann bleibt es unerklärlich, weshalb die Parteileitung und die Kabinettsmitglieder der Deutschnationalen nicht spätestens in dem Augenblick, in dem die Herren Luther und Stresemann ihre Paraphie unter das Vertragswerk setzten, in aller Form vor der Öffentlichkeit Einspruch erhoben, anstatt zunächst zu schweigen und hinterhältige Beschlüsse zu fassen und es den Landesvertretern zu überlassen, den Bruch zu vollziehen. Die verabschiedete Ausrede der deutschnationalen Parteileitung, daß man erst nach den ausländischen Kommentaren zum Vertrag dessen Bedeutung habe übersehen können, hält heute noch weniger als vor Tagen stand, da die Veröffentlichung der deutschnationalen Richtlinien den Beweis erbringt, daß die Deutschnationalen schon in einem viel früheren Zeitpunkt Klarheit über den Widerspruch zwischen ihren Wünschen und dem Erreichten hatten. Man kann mit gutem Gewissen als wahr unterstellen, daß die deutschnationalen Minister und ein Teil der Parteileitung den „Betrug“, den sie der Delegation vorwerfen, selbst mitmachen wollten.

Das alles ändert nichts an der Tatsache, daß der Krach im Rechtslager, den die Deutschnationalen heraufbeschworen haben, der Stellung Deutschlands empfindlich schaden muß, wenn auch die Gewißheit, daß der überwiegende Teil des deutschen Volkes das Friedenswerk von Locarno begrüßt, außer jedem Zweifel bleibt. Dafür haftet schon die einmütige Zustimmung nicht nur der Rheinlandvertreter, sondern auch der Ministerpräsidenten der Länder einschließlich der deutschnationalen, die sie dem Vertrag nach der Rückkehr der Delegation in zusammensitzenden Sitzungen gegeben haben. Aus Parteiegoismus legt die Deutschnationale Partei als Regierungspartei in der für die Befundung Deutschlands wichtigsten außenpolitischen Frage das Ansehen und den Kredit des Reiches aufs Spiel. Sie ist nicht imstande, die Zivilcourage, die sie von anderen verlangt, für sich aufzubringen; sie, die Verächterin demokratischer Formen unterwirft sich kamplos dem nationalistischen Mob der Straße.

Es ist schon richtig, wenn die „Germania“ erklärt, mit dieser Partei sei nicht nur nicht zu regieren, sondern sie sei auch eben so wenig möglich als neutrale Partei, die man außerhalb der Regierung wohlwollend duldet. Aber wem sagt man das? Die, die es angeht, haben es noch immer nicht begriffen oder wollen es aus durchsichtigen innerpolitischen Gründen nicht begreifen. Man wird also das Volk entscheiden lassen müssen, ob es dem Reichstag nicht eine andere Mehrheit wünscht als die der Broiwucherer und Vertragsgegner.

Bruhn ins Stammbuch.

Es hat Bruhn beliebt, uns wieder einmal durch die Gasse seiner „Wahrheit“ zu schleifen. Wir hatten im Februar dieses Jahres seine Legitimation zu dem Beruf eines Reingeters der öffentlichen Sitten in Frage gestellt, wobei uns Vorkommnisse aus seiner entfernteren, aber auch aus seiner jüngsten Vergangenheit die nötigen Fragezeichen lieferten. Der Edle ließ zum Rabi, er wollte auch einmal Kläger sein. Die Durchführung des Prozesses wurde aber durch die preussische Zensur verhindert. Bruhn erzählt jetzt seinen bedauernswerten Besen zum zweiten Male, wie schmerzlich ihm die Einstellung des Verfahrens ist. Er hat also wenigstens in einer Beziehung ein feines Gefühl, nämlich darin, daß seiner ersten Versicherung kein Mensch Glauben geschenkt hat. Ihre Wiederholung wird ihm aber nichts nützen. Bruhn hat in unserem Prozeß selbst eingestanden, es ist aber trotzdem wahr, daß er mit einem Spielklubbesitzer, der in der „Wahrheit“ wiederholt angegriffen worden war und erfahren hatte,

daß diese cloaca maxima neuen Schlamm über ihn auszuschießen im Begriffe sei, sich zu „Verhandlungen“ in einem Café getroffen hat. Er hat weiter zugestanden, es ist aber trotzdem wahr, daß sein Freund und Mitarbeiter, der wegen Unterschlagung von Bündelgeldern aus dem Anwaltsstand ausgeschlossene frühere deutschkonservative Reichstagskandidat Brederod von eben diesem Spielklubbesitzer regelmäßige Geldzuwendungen empfangen hat, ohne daß die Kenntnis dieser Tatsache den Bruhn zu einer Lösung der geschäftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu dem Stipendiaten des Spielhausunternehmers veranlaßt hätte. So wenig es einer Kennzeichnung des Bruhn für die Öffentlichkeit noch bedarf, sie hätte immerhin die öffentliche Feststellung dieser Tatsache als eine Bestätigung der Richtigkeit des allgemeinen Urteils über ihn mit Interesse erübrigend angenommen. Und weiter wäre bei einer Verhandlung des Prozesses die deutsche Sentimentalität auf ihre Rechnung gekommen durch die Enthüllung eines rührenden, innigen Freundschaftsverhältnisses zwischen dem Antisemiten Bruhn und einem jüdischen Rennstallbesitzer, das beiden Teilen in gleichem Maße zur Ehre gereicht und das Aussicht auf Dauer hat, da es für Bruhn von Nutzen ist. Der Vorkämpfer „für deutsche Art und nationale Ehre“ bekommt nämlich von seinem jüdischen Intimus Wink, die er am Totalfaktor schon mit diesem Erfolg verwendet hat. Man weiß, daß der Bruhn gegen die Berührung mit heißem Wasser unempfindlich ist wie ein indischer Fakir. Trotzdem haben wir keinen Zweifel, daß er dem gegen uns angestellten Prozeß im Hinblick auf die bevorstehende Stümpfung mit viel weniger Gemütsruhe entgegengesehen hat als wir, die wir zu unserem Bedauern durch die Anwesenheit auch des Bergnügens beraubt sind, im Gerichtssaal die Vorgänge aus der Reichstagswannebelhalle zu rekonstruieren, die den Beweis geliefert haben, daß die durch die Deutschnationalen betrogenen Spärer ein ebenso richtiges wie für Bruhn wenig schmeichelhaftes Urteil über seinen Charakter haben.

Aber so ermahnt uns in unserem anstrengenden Beruf eine Erheiterung ist, wir trösten uns mit dem Erfahrungssatz, daß aufgeschoben nicht aufgehoben ist. Wir wissen, daß der Bruhn seine politisch-geschäftlichen Grundzüge nicht ändern kann und wird und daß wir noch manchemal genötigt sein werden, Beiträge zu seiner Biographie zu liefern, deren Vorträglichkeit zu beweisen er uns hoffentlich Gelegenheit geben wird. Vielleicht erleben wir dann eines Tages noch die Genugtuung, daß sogar auf den Gesichtern seiner eigenen Gesinnungsgenossen die Richtigkeit des Wortes Platos in die Erscheinung tritt: Der Mensch errödet, wenn er die „Wahrheit“ in ihrer Radtheit sieht.

Sutterkrippe, Sutterkrippe! Ein Landwirt über den Landbund.

In der „Frankfurter Zeitung“ rechnet ein norddeutscher Landwirt mit dem verachteten Landbund ab. Er schreibt ihm u. a. folgendes ins Stammbuch:

„Der Zahl nach sind natürlich die Kleinbauern am stärksten in der Gruppe Landwirtschaft vertreten. Diese möglichst reslos im großagrarisches Interesse im Reichslandbund zusammenzufassen, war das Hauptziel der struppelosen Agitation. Ein ungeheurer Beamtenapparat war dazu erforderlich, der natürlich Unsummen verschlang, und zu dessen Unterhaltung die Bauern bluten mußten. Als Befähigungsnachweis für Landbundführer und -beamten genügte: Deutschnationale Gesinnungstüchtigkeit. Ramentlich die höheren militärischen Chargen wurden gerne gezogen.“

Als Mitgliedsbeiträgen allein, das sah man bald ein, war nicht so viel Geld zusammenzubringen, wie zur Erwerbung der politischen Macht erforderlich war. Darum gedachte man den ganzen Warenverkehr der gesamten Landwirtschaft in der Regie des Reichslandbundes zusammenzufassen, um durch den Handel, durch Preiszuschläge, die Parteikassen füllen zu können. Die Landbundgenossenschaften wuchsen wie Pilze aus der Erde. Betriebsleiter wurden meist Leute, die von kaufmännischen Geschäften keine Ahnung hatten. Nur tüchtig auf die „verfluchten Juden“ zu schimpfen, darin berauhtste man sich und die ahnungslosen

Allerseelen.

Von Paul Gutmann.

Ein Tag nach dem heutigen Sonntag, der den Heiligen der katholischen Kirche gewidmet ist, begeht diese das Fest der Abgeschiedenen, das Fest Allerseelen. Einmal im Jahr erinnert man sich der Toten, jener stummen Gläubigerversammlung auf dem Friedhof, deren wortlose Mahnung um Liebe mit Blumen, Kränzen, brennenden Lampen befruchtet wird. Wie herrlich sind sie uns entrückt, in jene reine Sphäre, wo es keinen Haß, keine Mißgunst, keine Feindschaft mehr gibt. „Und derbe Knochen, die sich tödlich schlugen,“ sagt Goethe bei Betrachtung von Schillers Schädel, „sie liegen kreuzweis, zohnt, alhier zu rasten. Enirente Schulterblätter, was sie trugen, fragt niemand mehr.“

Man kann aus dem Beisammensein mit den Toten mitunter mehr lernen, als aus dem lärmenden Durcheinander der Lebenden. Die Toten sind sehr weise, und eine lächelnde Ironie liegt auf ihren stummen Zügen. Sie, die aus einer Ewigkeit in die andere übergegangen sind, und nun auf dem Webaran oder dem Stern Alpha im Sternbild des Orion ebenso zu Hause sind wie auf dieser lächerlich winzigen Erde, sie wissen, daß es nichts Dünneres geben kann als den Haß da unten. Zohnt es etwa, nachdem man Billionen Jahre nicht gelebt hat und Billionen Jahre nicht mehr leben wird, sich um ein Wort, eine Auslegung, ein Fahrennäch gegenständig das Dasein unter dieser lieblichen Sonne zur verpesteten Höhle zu machen. Zohnt dieser Aufwand von Verleumdung und stinkender Niedertracht in dieser kurzen Daseinsstunde, die doch so schön hätte sein können.

Kein Land ist dem Christen so nahe wie das Küstenland Kleinasien. Was sich hier begeben hat, ist heilige Geschichte, und während der Christi der Toten gedenkt, wollen seine Gedanken an jenen fernen Küsten am Mittelmeer. Der Apostel Paulus, der das Christentum nach Europa gebracht hat, erfuhr dort drüben in jener Stadt seine Wandlung, wo dieser Tage den Toten ein Schimpf widerfahren ist, der an die furchtbarsten Zeiten des Altertums und des Mittelalters erinnert. Ein Bild von barbarischer Entsetzlichkeit, das der Schändung der Leichname in der „Aias“ gleichkommt, taucht blutig auf in dem erleuchteten Zeitalter der drahtlosen Telegraphie, der Flugzeuge, der Völkerkongresse. Die nackten Leichname von Arabern, die, an Kamete gebunden, durch die zerstückten Gassen von Damaskus geschleift wurden, sind eine Schmach, die kein Lebender von dieser Zeit abwachen kann. Sie sind das furchtbarste Monstrum, daß der Haß auf Erden und mehr denn je seine Herrschaft ausübt, und daß es gleichgültig ist, ob ein Verbrechen von dem primitiven Räuber des Altertums oder durch das staunenswerte Wunder geistigen Fortschritts, durch Herfische Wellen, den Mittelbeben bekanntgegeben wird. Die Grausamkeiten der Römer in Karthago und Korinth, der Spanier in Peru, eines französischen Generals in Damaskus, sie

zeugen davon, daß aus der Herrschaft des Schwertes immer neue Verbrechen entstehen müssen und daß nur die Beute der Liebe, ob nun sozialistisch ob christlich, die Paulus in jenem heute blutbesudelten Damaskus aufgegangen ist, uns retten kann.

Während man in Frankreich, in Italien, in Oesterreich, am Rhein oder in Schloffen der toten Seelen gedenkt, wird wie ein Gespensterreigen der Zug der Kamete mit den Leichnamen der Erschlagenen auf ihren Rücken durch den Novembernebel ziehen. Und jene stummen Gläubiger auf den Friedhöfen, unter den entlaubten Bäumen, werden Rechenschaft fordern, daß die Lebenden Spott mit den Toten treiben, und daß der friedliche Tod dazu dienen soll, die Flamme des mörderischen Hasses bis zum Weltbrand anzufachen. Wer aber fühlen und sehen gelernt hat, dem kann es bei dem Anblick der mit Leichen beladenen Kamete nicht anders ergehen, als jenem Paulus, von dem da geschrieben steht: „Und da er auf dem Wege war und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel...“

Friedrich Haase.

Zu seinem 100. Geburtstag am 1. November.

Die Nachwelt kann diesem Namen zwar nicht die Kränze stecken, auf die sein beispiellos Ruhm zu Lebzeiten ihm Anwartschaft gegeben zu haben schien, auf jeden Fall aber muß man seiner gedenken als des ersten und virtuossten unter den vielen Schauspielern, die den Ruf und Ruhm des deutschen Theaters in die Welt getragen haben. Er war der Sohn des ersten Kammerdieners des nachmaligen Königs Friedrich Wilhelm IV., dieses Romaniklers auf dem Throne, der denn auch früh mit sicherem Instinkt das Talent witterte, das dem Sohne seines Dieners beschieden worden war. Er nahm sich der Pflege dieses Talentes persönlich an, ließ den jungen Friedrich Haase von Ludwig Tieck ausbilden und verschaffte ihm 1848 ein Engagement am Hoftheater zu Weimar, ohne vorher durch besondere Erfolge seines Schütlings delotui zu werden. Erst fünf Jahre später, am Brauer Theater, zog Haases darstellerische Virtuosität die Aufmerksamkeit Dingelstedts auf sich, der Haase alsbald für seine Mustervorstellungen in München engagierte. Hier begründete Haase mit den Kabinettskassen seines Hofmarschall von Kalb und seines Marinell seinen Weltrauf, den er in den folgenden 1 1/2 Jahrzehnten durch ganz Europa trug. Die zwingende Kraft seiner schauspielerischen Leistungen war in der Hauptsache ein Erbe des Willens, in dem er aufzuwachsen war und das ihm Gelegenheit gegeben hatte, alle Stufen und Schattierungen der Kriegerkraft aus aller-nächster Nähe zu studieren. Allerdings läßt sich darauf auch zurück-führen, daß seine Kunst mehr Sache beispiellos wirkungsvollerer sozialistischer Kleinarbeit als organischer Gestaltung war. Auch gelang es ihm infolge dieser persönlichen Bedingtheit nicht, aus dem Virtuositentum zum zusammenschließenden und aufbauenden Schaffen eines Theaterdirektors aufzusteigen, obgleich er mehrfach diesen Versuch machte. Für seine Zeit aber bedeutete er den Inbegriff darstellerischer Höchstleistung und hat einer noch mehr erlebnis-trohen als kritikstärkern Welt einen tiefen und nachwirkenden Be-griff von deutscher Bühnenkunst gegeben.

Potatsch und Perlmutter beim Film. Im jüdischen New York sind Potatsch und Perlmutter so populär, wie bei uns der Kaffeekop. Die Herren Glas und Woodman haben die Taten der immer smarten Geschäftsleute dramatisch ausgeschöpft, in nicht weniger als vier Teilen. Den ersten Teil „Potatsch und Perlmutter bei der Konfektion“ hat man in Berlin bereits mit großem Vergnügen gesehen. Den zweiten Teil, in dem die beiden, der Konjunktur folgend, unter die Filmfabrikanten gegangen sind, gab man gestern im Lustspielhaus. Seine groteske Komik versteht die Zuschauer für ein paar Stunden in quieschidelen Laune. Schon lange ist der Zuschauer ein Berliner Theaters nicht von solchen Dachsaffen erschüttert worden. Es ist auch zum Schreien komisch, wenn die beiden aus der Konfektion, die ohnehin von der Filmerei nichts verstehen, durch die Einmischung ihrer Familienmitglieder — der Witsch-poch, wie es in dem Jargonstuck heißt, — in die verwegentlichsten Situationen geraten. Die Hauptdarsteller, Friedrich Lobe und Paul Gröh, sind in ihrer mit Armen und Beinen arbeitenden Groteskform nicht zu überbieten. Neben ihnen erlärten Rüdiger Haack (die eine etwas hausbackene Filmbildung gab), Robert Scholz, Gise Bäd. Rest, John Gottowit Beifall auf offener Szene. Dgr.

„Der letzte Ruf.“ Im Rollendorf-Theater wird eine neue Operette von Robert Winterberg gespielt: „Der letzte Ruf.“ Wie sich von selbst versteht, ist die Handlung mehr als operettenhaft, burlesk, grotesk, zeitweilig clownhaft. Ihr Kern etwa folgender: Eine Kabarettblau (Hilde Falk) hat einen „Freund“ (Kurt Bespermann), den sie stürmisch liebt, der sie aber verlassen will. Er will eine Tochter „aus gutem Hause“ heiraten, weil er kein Geld hat. Aber der Teufel reitet die Frau Schwiegermama, ausgerechnet die Dina in die Gesellschaft zu laden, die sie zur Feier der Unterzeichnung des Ehevertrags veranstaltet. Die Dina kommt, trifft ihren Freund und — na, das übrige ist Mierwelts-komik, die gleichermachen den Erfahrung und Gestalt eines erotischen Egoisten (Hainich) und eine junge Chefrau in Person eines hypermodernen Mädchens aus guter Familie (Hilde Ruth) bringt. Die Aufführung war flüchtig und schmissig. Das Publikum spendete mehr als lebhaften Beifall. Es galt gleichermachen der Darstellung wie dem Komponisten. a.

Die „Klosterbühnen“ im Film. Durch die Genehmigung von Althol aus dem beim Großboden entstehenden Schwaaben wurde das allgemeine Interesse auf die Nüchternen Grobbederei der Berliner Konsumgenossen-schaft gelenkt. In dieser Klosterbühnen, übrigens der größten der Welt, spielt ein Teil eines Kulturfilms, den die Filmfirma U. G. unter der Regie von Alfred Heider (Photographie Conrad Wiedene) fertiggestellt hat.

Mäcker vorzuzugun. Am Sonntag nachmittags gehen im Rollendorf-Theater „Sänewitz“ und die sieben Jünger“ in Szene, wobei die Jünger von Schölers Bildnismalergemeinschaft dargestellt werden. — Die erste Kinder-vorstellung im Theater in der Kommandantenstraße — „Rollappchen“ — findet am Mittwoch nachmittags 8 1/2 Uhr statt.

Vorträge. Im Rahmen der Vorträge zur Andersen-Ausstellung spricht Prof. Oskar Redel am Montag, 8 Uhr, in der alten Aula der Universität über: „Andersen und Deutschland“.

Die vorgefällige Abteilung der Staatlichen Museen erhält in Dr. Unverzagt einen neuen Leiter an Stelle des wegen Erziehung des Schachalters pensionierten Prof. Schuchardt.

Bauern. — — — Die Verluste der einzelnen Organisationen be-
trifft sich auf viele Millionen. Die letzte Reichstagswahl und die
Hindenburgwahl haben enorme Summen verschlungen."

Der Gewährungsmann der „Frankfurter Zeitung“ schließt
zusammenfassend:

„Der Reichslandbund wollte einen Staat im Staate
aufrichten, um mit der Regierungsgewalt das Rad der Zeit auf-
zuhalten. Mit der wirtschaftlichen Macht des Reichsland-
bundes bricht auch seine politische Macht zusammen, denn
den Behörden gehen jetzt die Augen auf. Soviel steht
fest, daß ein großer Teil des finanziellen Druckes, unter dem weite
Kreise der Landwirtschaft heute leiden, auf die verfehlten Unter-
nehmungen des Reichslandbundes zurückzuführen ist."

So urteilt ein Landwirt über den Landbund. Die Aus-
führungen beweisen, wie unverantwortlich es wäre, dem Ver-
langen der deutschnationalen Drahtzieher des Landbundes
nach staatlicher Hilfe nachzukommen. Das hieße Geld
in einen Topf ohne Boden stecken.

Die Mißwirtschaft des Landbundes erinnert an die
jahrelange Kampagne der deutschnationalen Presse gegen die
angebliche sozialdemokratische Futterkripen-
und Mißwirtschaft. Diese Hege ist in letzter Zeit so
reflexlos zusammengebrochen, daß man auf deutschnationaler
Seite kaum noch damit zu operieren versucht. Aber es zeigt
sich jetzt, daß die Urheber der Hege von der Bolter-
wirtschaft, die sie ändern in die Schube schoben, selbst den
ausgiebigsten Gebrauch gemacht haben.

Ebert-Bilder für die Schulen.

Ein nachahmenswerter Beschluß.

Hamburg, 31. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Bild des
ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert ging am Freitag
sämtlichen staatlichen Schulen zu. In einem Begleitschreiben
trägt der Präses der Oberschulbehörde, Genosse E. Krause, den
Kollegien auf, dem Bilde einen würdigen Platz im Schul-
gebäude zu geben. Das Bild ist eine sehr gut gelungene Radierung;
technisch vorzüglich hergestellt und schlicht und geschmackvoll gerahmt.
Von der Oberschulbehörde ist der Freitag voriger Woche zur Lieber-
gabe des Bildes gewählt worden, weil am Sonnabend das vom
Reich gestiftete Grabdenkmal des ersten Reichspräsidenten der
Deutschen Republik auf dem alten Bergfriedhof zu Heidelberg ent-
hüllt wurde.

Hindenburg, die Marionette.

Was Landbändler sich erlauben dürfen.

Die Landbändler mimen wieder einmal die Entrüsteten.
Mit den bombastischsten Redensarten schimpfen sie auf die schlechten
Zeiten und vor allem auf die einzelnen Regierungen, die es nach
ihrer Meinung nicht recht begreifen wollen, daß wieder einmal eine
Hilfsaktion für die „notleidende“ Landwirtschaft in die Wege ge-
leitet werden muß. Daß sie dabei Töne anschlagen, die, wenn sie
aus dem Munde eines Arbeiters kämen, die Aufmerksamkeit der
Staatsanwaltschaft auf sich ziehen würden, zeigt eine Landbund-
tagung, die kürzlich in Schwerin stattfand und auf der ein Herr
Wendhausen folgendes vom Stapel ließ:

„Wir müssen eine absolut agrarfreundliche Haltung der med-
lenburgischen Regierung fordern. Zeigt sie diese Haltung nicht,
wird sie uns zum Feind haben..."

„Was uns bevorsteht, geht ohne Kampf nicht
ab. Können wir unsere Forderungen nicht durchsetzen, müssen
wir außerordentliche Maßnahmen treffen. Aber be-
wahren Sie keinen Mut! Für die Intensivierung der
Schicht dürfen aber keine neuen Schulden gemacht werden."

Deutsches Reich sind Männer wie Hindenburg, Bui-
und Stresemann reine Marionetten gegen den
Reichspräsidenten Schacht, der allein den Schlüssel zur Wirt-
schaft des Deutschen Reiches in Händen hat. Vertrauen, glauben,
handeln und kämpfen wollen und sich nicht klagen und
sängeln von der Scholle jagen lassen, das soll unsere
Losung sein. Die Landwirtschaft hat die Kraft, wenn sie den
Mut hat, sich durchsetzen zu wollen.

Wer sich einbildet, daß sich auch nur eine Stimme erhebe, um
gegen die grobe Beschimpfung des Reichspräsidenten und General-
feldmarschalls a. D. zu protestieren, der irrt sich. Im Gegenteil:
Tosender Beifall war die Antwort!

Frontbann-Verhaftungen.

Die Korrespondenz BS. meldet:

Die Abteilung IA des Berliner Polizeipräsidiums hat am
Donnerstag eine Reihe führender Mitglieder des reaktionären
Frontbann in Berlin unter dem Verdacht der Geheimbündelei
verhaftet. Unter den Festgenommenen befindet sich einer der
bekanntesten Frontbannführer in Berlin, Hauptmann Köhrlein,
die Namen weiterer Verhafteter sind u. a.: Gehrte, Ernst, Wehel,
Schlößlein und Boert. Ingesamt handelt es sich um 9 Per-
sonen, die zum Teil bereits dem Vernehmungsrichter vorgeführt
worden sind, der auch schon mehrere der erlassenen Haftbefehle
bestätigt hat.

Wo Deutschnationale herrschen.

Kinderelend auf den Rittergütern.

Durch die Presse ging in diesen Tagen eine Notiz, die sich mit
dem Kinderelend auf dem Lande beschäftigt. Die Notiz
knüpft an eine Statistik des Medienburgischen Lehrervereins an,
aus der hervorgeht, daß bei den medienburgischen Bauernadlern
2,21 Proz. der Schulkinder, bei den Rittergütern dagegen 3,33 Proz.
körperlich besonders bedroht sind. Bei dieser Zählung hat man aber
nur die Schätzungen der Lehrer zugrunde gelegt. Dort,
wo Schulärzte untersucht, ergaben sich weit
schlimmere Resultate. Weiter hat man erst auf wenigen Gütern
alle Kinder schulärztlich untersucht, da sich die machthabenden Unter-
nach Kräften dagegen sträubten. Aber einzelne vorliegende An-
gaben beweisen schon genug. So hat man nach der Elternzeitung
„Die Brücke“ auf dem Rittergut Groß-Schwiesow bei Güstrow von
39 Kindern 11, also nahezu ein Drittel der Klasse, als krank befunden.
Davon waren drei Kinder augenkrank, zwei Kinder ohrenkrank, ein
Kind tuberkulös. Auf anderen Gutshöfen sieht es nach der ge-
nannten Zeitung nicht besser aus.

Als ein großer Mangel ist das Fehlen von Spielplätzen für die
Jugend festgestellt worden. Nach einer Untersuchung des Medien-
burgischen Lehrervereins fehlt es allein in Medienburg bei
223 Schulen an einem Spielplatz. Die vorhandenen sind zum
größten Teil unbrauchbar. Die „Medienburgische Schulzeitung“
schreibt: „... Oft liegen die Wägen in der Nähe der Gutschweine-
wucht, neben den Gutschaffellen oder bei der Schnitterkaserne —
und weiter: „In Moräften und tiefen Sandgruben kann niemand spielen
und wäre es das spielreue Kind der Welt.“

Diese Feststellungen zeigen den behördlichen Wohlfahrtsstellen
ein sehr bedeutendes Tätigkeitsfeld an. Auch der „Deutsche Verein
für ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege“ sollte es nicht unter-

Politischer Justizskandal.

Im Prozeß Loeb zwingt die völkische Regierung den Oberstaatsanwalt, gegen
sein Gewissen zu handeln!

Die thüringische Ordnungsjustiz hat zwei schwere Nieder-
lagen erlitten. Am Freitag verwarf das Reichsgericht die
Revision der Staatsanwaltschaft Weimar gegen das frei-
sprechende Urteil, das alle politischen Verleumdungen
gegen den Genossen Minister Hermann zerschlug. Am
Sonnabend sprach das Schwurgericht Weimar den Genossen
Staatsbankpräsidenten a. D. Loeb von der Anklage des
Meineides frei und gab ihm in der Urteilsbegründung eine
Ehrenklärung, die die politische Verleumdungsfuge Lügen
strafte. Dieser doppelte Zusammenbruch ist ein Symptom. Es
geht zu Ende mit der Ordnungsherrschaft in Thüringen, die
auf die Verleumdung und Berunglimpfung des politischen
Beggners aufgebaut ist.

Das Verfahren gegen Loeb ist geradezu ein Musterbei-
spiel für den politischen Mißbrauch der Justiz
durch die Staatsanwaltschaft. Es genügt eine Auf-
zählung der Auseinandersetzungen der Vorgänge und Amtshand-
lungen, um den Beweis dafür zu führen.

Im Oktober 1919 hatte Loeb beim Reichsaufsichts-
amt für Privatversicherung eine Unterredung mit dem Regie-
rungsrat Meißner. Im Dezember 1921 sagte er
im Verfahren gegen die Süddeutsche Transportversicherungs-
gesellschaft vor dem Schöffengericht in Frankfurt a. M. unter
Eid über Tatsache und Inhalt der Unterredung aus. Gegen
das Urteil aus dem Dezember 1921 wurde Revision eingelegt.
Das Reichsgericht gab der Revision statt. Eine neue
Hauptverhandlung wurde vorbereitet. Loeb wurde im
Oktober 1923 abermals, diesmal kommissarisch in Weimar
über die Vorgänge aus dem Oktober 1919 vernommen. Seine
Auslage deckt sich mit seiner Aussage aus dem Dezember 1921.
Im Urteil des Frankfurter Gerichts wurde seine Aussage unter
Eid in mehreren Punkten nicht nur als unglaubwürdig,
sondern direkt als unwahr bezeichnet. Trotzdem denkt
weder das Gericht, noch die Staatsanwaltschaft daran, ein
Meineidverfahren gegen ihn einzuleiten.

Inzwischen aber hatten die Angriffe der Völk-
ischen in Thüringer Landtag und in der Presse gegen
Loeb begonnen. Nunmehr unternimmt der Führer der Völk-
ischen in Frankfurt a. M. Dr. Krebs den Versuch, durch
Umfrage bei Zeugen aus den früheren Prozessen und durch
Aktienstudium Material gegen Loeb zu erhalten. Er inter-
essiert sich für das gesamte Vorleben, das durchstößt wird.
Seine Akten und Aussagen und das Frankfurter Urteil werden
unter dem Gesichtspunkt durchstößt, daß sich vielleicht Mate-
rial zur persönlichen Vernichtung von Loeb finden lasse. Loeb
erfährt davon. Er machte Krebs schriftlich darauf aufmerksam,
daß er sich der Beleidigung strafbar mache. Krebs reagierte.
Am 22. September 1924 trat Loeb als Präsident der
Staatsbank zurück und am selben Tage erstattete Krebs
in Frankfurt a. M. Anzeige wegen Meineid gegen
ihn. Er stellte unter Beweis:

1. Loeb sei nicht bei Meißner, sondern bei Becker gewesen.
2. Loeb habe verschwiegen, bei der Gründung der Süd-
deutschen Transportversicherungsgesellschaft 1918 beteiligt
gewesen zu sein.

3. Loeb habe verschwiegen, mit den finanziellen Verhält-
nissen der Süddeutschen Transportversicherungsgesellschaft im
Jahre 1919 befaßt gewesen zu sein.

Die Staatsanwaltschaft Frankfurt a. M. wäre verpflichtet
gewesen, auf Grund des § 157 des StGB, nach der Anzeige
eine Untersuchung gegen Loeb in Frankfurt a. M. einzuleiten.
Statt dessen gab sie plichwidrig die Akten an die
Staatsanwaltschaft Weimar ab. Da soll man
glauben, daß keine politischen Beweggründe hineingepflegt
hätten!

In Weimar wurde die Voruntersuchung geführt. Am
Schlusse der Voruntersuchung stellte die Staatsanwaltschaft
den Antrag auf Einstellung des Ver-
fahrens, begründete aber seinen Antrag auf folgende
Weise:

„Somit haben die Ermittlungen den Verdacht gegen Loeb
keineswegs beseitigt und er bleibt auch weiter des Me-
neides dringend, aber zur Ueberführung nicht hinreichend verdächtig.“

Die reaktionäre Staatsanwaltschaft war sich klar, daß
Loeb unschuldig war, aber sie wollte ihn aus partei-
politischen Gründen für immer infamieren. Loeb
wehrt sich entschieden dagegen. Die Hauptverhandlung wurde
angefest.

Nun kommt es zur Hauptverhandlung. Da sind vier
Gruppen von Mitwirkenden. Erstens der Angeklagte Loeb
und die Verteidigung. Erfüllt vom Wissen um die Unschuld
von Loeb und der Empörung über den ungeheuerlichen Miß-
brauch der Justiz durch die Staatsanwaltschaft kämpft sie einen
eindrucksvollen und durchschlagenden Kampf gegen die An-
klage. Zweitens: die Staatsanwaltschaft, die im
Auftrage des Thüringer reaktionären Justizministeriums um

jeden Preis eine Verurteilung oder doch eine Infamierung
des Angeklagten herbeiführen will, trotzdem der Chef der
Behörde, der Oberstaatsanwalt von der Unschuld des An-
geklagten überzeugt ist. Drittens: Das Schwurgericht,
dessen Präsident mit strengster Objektivität in der Verhand-
lungsführung sich bemüht, eine Rechtsentscheidung und nicht
eine politische Entscheidung zu treffen, und der aus der Kata-
strophe der Thüringer staatsanwaltschaftlichen Ordnungsjustiz die
Würde des Rechts rettet. Viertens: Die als Zeugen ge-
hörten Beamten des Reichsaufsichtsamts, durch deren Aus-
sagen die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmende Fiktion
entsteht: Eine Reichsbehörde ist unsehbar, und die sich deshalb
in den ungeheuerlichsten Konstruktionen darüber ergingen,
was vor sechs Jahren hätte gesagt werden können und was
nicht.

Stück für Stück von den Anschuldigungen des politischen
Denunzianten fällt. Es wird festgestellt, daß die Beschul-
digungen des Frankfurter Urteils gegen Loeb
zu unrecht erhoben sind. Nichts bleibt übrig von dem,
was die Staatsanwaltschaft in der Anklageschrift als Indiz
dafür benutzte, daß Loeb des Meineids verdächtig sei und
bleibe. Niemand weiß mehr, wessen die Staatsanwaltschaft
den Angeklagten eigentlich beschuldigt. Der Oberstaats-
anwalt im Bewußtsein der Unbegründetheit der Anklage
hat sich geweigert, sie zu vertreten. Eine Spe-
zialverfügung des Ministeriums zwingt ihn,
der Verhandlung beizuwohnen. Zwei Tage lang schweigt er.
Am dritten Tage erklärt er, sein Gewissen verbleibe
ihm, einen Unschuldigen anzuklagen. Er streift. Sein nach-
geordneter Beamter führt den Auftrag der Rechtsregierung
aus. Er zieht sich von Punkt zu Punkt zurück. Zum
Schlusse bleibt übrig: Man weiß nicht, mit wem Loeb
verhandelt hat, aber der Unbekannte kann Loeb die beschwo-
rene Auskunft nicht gegeben haben, weil Reichsbehörden nie-
mals irren. Also ist Loeb schuldig und soll auf 1½ Jahre
ins Zuchthaus!

Das ist nicht mehr Recht, das ist Mißbrauch
der Amtsgewalt zur politischen Bekämpfung eines
Beggners, die ungeheuerlich, ja in diesem ungeheuer-
lichen Falle vielleicht sogar strafbar ist. Auf Befehl
des Justizministeriums wird diese lächer-
liche Konstruktion vorgeführt, um einen der
Reaktion verhassten Mann politisch und mo-
ralisch für sein ganzes Leben zu vernichten.

Der Oberstaatsanwalt, selbst rechtsstehend, hat durch sein
Verhalten diese Methode öffentlich gebrandmarkt. Das
Schwurgericht hat ihr ein Ende gemacht; es hat den An-
geklagten vollständig rehabilitiert.

Was bleibt? Der Protest der öffentlichen Meinung gegen
die völkischen Verleumdungsmethoden, gegen den Mißbrauch
der Justiz durch reaktionäre Beamte, gegen die Zustände im
Thüringer Justizministerium und der Thüringer Staats-
anwaltschaft.

Niemals in der Geschichte der deutschen
Justiz hat es sich ereignet, daß der Chef einer
Anklagebehörde sich von der Vertretung der
Anklage zurückzieht, weil er sie für unge-
rechtfertigt hält, während auf Anordnung
der Regierung aus Tendenzgründen die An-
klage weitergeführt wird. Hier ist der unwider-
legliche Beweis geführt, daß der Justizapparat zu poli-
tischen Zwecken mißbraucht worden ist. Hier handelt
es sich nicht mehr um stimmungsmäßige Beeinflussung und
unberühmte Einstellung von Beamten, hier liegen offene und
klare Kausalzusammenhänge vor.

Im kaiserlichen Deutschland wurde der Justizapparat
ebenfalls zu Repressionen gegen politisch unbequeme Parteien
benutzt. Man erhob politische Anklagen und führte politische
Prozesse; aber man versuchte nicht, den politischen Gegner zu
infamieren. Es blieb den Völkischen und Deutsch-
nationalen vorbehalten, diese Methode anzu-
wenden. Sie mißbrauchten den Justizapparat, um das Leben
politisch verhasster Gegner bis ins kleinste zu durchstößern, sie
versuchten ihn durch falsche Anklagen zu infamieren, sie er-
statten neue Anklagen, wenn alte zusammenbrechen. Die Ver-
leumdung im Gewande objektiver amtlicher Untersuchung, das
ist ihre Methode. Diese infame Methode aber zerstört das
Ansehen der Justiz, sie untergräbt die Autorität des Rechts.

Diese Methode hat einen katastrophalen Zusammenbruch
erlitten. Die Katastrophe der Ordnungsjustiz von Weimar
wird in Thüringen zur Beseitigung der unhaltbaren Zustände
der Ordnungsherrschaft beitragen, sie wird im Reich die
großen Aufgabe der Reinigung der öffentlichen
Atmosphäre von reaktionären Verleum-
dungsmethoden dienen.

Bewohnern zu räumen. Für rund 100 Familien mußte der
Senat neue Wohnungen beschaffen. Das ist ihm unter großen
Schwierigkeiten gelungen, zum Teil durch Siedlungen. Nur
drei Familien sind noch nicht untergebracht.

Aufstandsdrohung in Spanien?

Eine angebliche Studentenverschwörung.

Madrid, 31. Oktober. (Ill.) In der letzten Zeit sind in Spanien
verschiedentlich Studenten verhaftet worden, die Flugblätter
gegen die Diktatur zu verteilten suchten. In den meisten
Fällen ließ es die Polizei bei einigen Tagen Urtef bewenden, wonach
die Schuldigen mit einer Ermahnung wieder in Freiheit gesetzt
wurden. Die milde Behandlung scheint aber die gewünschte Wir-
kung nicht gehabt zu haben. Bei dem Vorhandensein der studen-
tischen Vereinigung der Pharmazeuten wurden jetzt ganze Pakete
Flugschriften beschlagnahmt, in denen offen zum bewaffneten
Kaufstand aufgerufen wurde. Die Polizei glaubt einer geheimen Or-
ganisation auf der Spur zu sein, die zwar von den Universtitäten
ausgeht, sich aber auch über Arbeiter- und Separatisten-
kreise verbreitet. Es wird behauptet, daß auch ausländische
Revolutionäre und Terroristen mit der Organisation in Verbindung
standen und ihr Geldmittel zuflossen ließen.

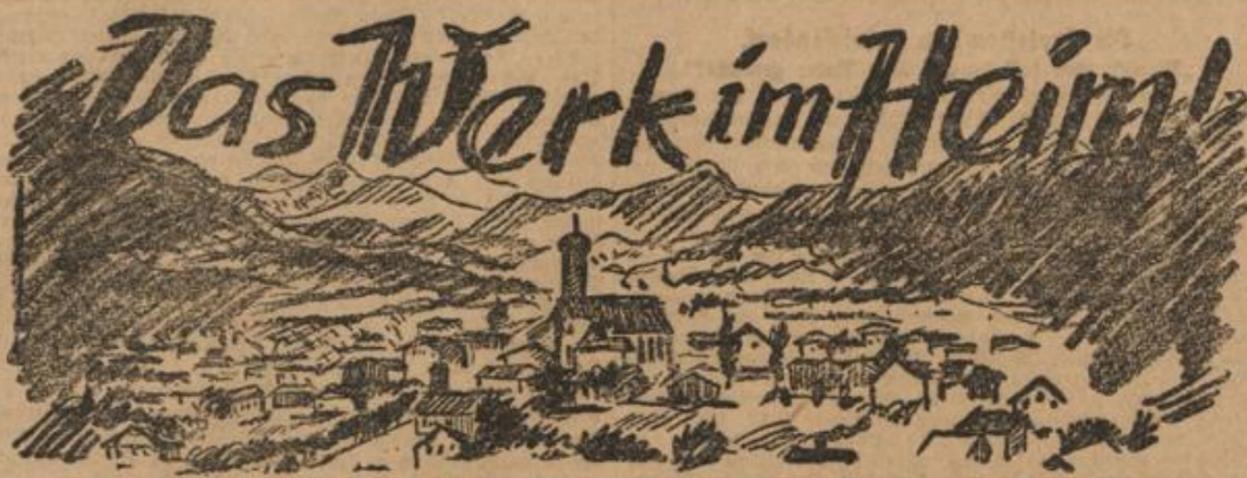
„Ausländer, Fremde, finds zumeist — die unter uns geföt den
Geist — der Rebellion Dergleichen Sünder — sind gottlob selten
Landeskinder.“ (Anmerk. Heinrich Heines.)

Der Mossulskiff. Die vom Völkerbundrat bestimmte Kom-
mission für die Untersuchung des Mossulstreites ist in Bagdad
eingetroffen.

Ein Seebad vernichtet.

Die Danziger Welterplatte, von allen Bewohnern ge-
räumt und verteidigt, polnisches Munitionslager.

Danzig, 31. Oktober. (WZ.) Heute mußte die Welterplatte
von sämtlichen Bewohnern geräumt und alsdann dem Hafenaus-
schuß übergeben werden. Der Ausschuß wird sie alsbald gemäß dem
Befehl des Völkerbundrats zur Ausräumung an Polen für
Zwecke des Munitionstransportes aushändigen. Gleich-
zeitig damit ist die Welterplatte für den allgemeinen öffentlichen
Verkehr gesperrt und ihr Betreten ist nur Personen mit
besonderen Ausweisen gestattet. Wenn schon der Verlust des volk-
tümlichsten Seebades die Stadt Danzig auf das schwerste
betroffen hat, so kam es dem Danziger Senat weiter hart an, die
äußerst schwierige Aufgabe zu lösen, die Welterplatte von sämtlichen



Die Behandlung des Heimarbeiters durch unsere Genossin Hanna im Preussischen Landtag bei der Beratung des Etats für das Handelsministerium lenkt die Aufmerksamkeit erneut auf diese Paros der arbeitenden Bevölkerung. Wir geben in folgendem eine Schilderung der Verhältnisse in den verschiedenen Heimarbeitbezirken Deutschlands.

Sonneberger Spiel- und Glaswaren.

Noch jeder, der Thüringens Wälder und Auen durchwanderte, noch jeder, der Thüringens Täler und Berge kennen und lieben lernte, wird mit Entzücken der Zeit gedenken, wo er diese Herrlichkeiten genießen und in sich aufnehmen konnte. Wertwürdigerweise wissen aber die wenigsten davon zu berichten, daß gerade in den landschaftlich hervorragenden Gegenden das größte Elend in der Bevölkerung herrscht. Im Thüringer Wald, und da besonders in der Sonneberger Gegend, wohnen die Heimarbeiter der Spielwarenindustrie. Jener Industrie, die jahraus, jahrein ihre Erzeugnisse in alle Welt sendet, Erzeugnisse, die den Herstellern kaum das tägliche Brot, aber Sorge und Not im Ueberfluß bringen und die doch gerade dazu berufen sein sollen, Freude und Annehmlichkeiten zu bereiten. Die Sonneberger Spielwarenherstellung geschieht fast vollkommen in der Heimarbeit. Jedes Dorf, jedes Städtchen im freundlichen, sonnigen Tal oder am bewaldeten Bergabhang ist bewohnt von den kleinen Spielwarenfabrikanten. Viele arbeiten für den Unternehmer, der vielleicht einen kleinen Fabrikbetrieb unterhält, in der Mehrheit aber seine Heimarbeiter an der Hand hat, die ihm die Waren herstellen. Vereinzelt kommt es noch vor, daß Heimarbeiter ihre Arbeitsprodukte den „Verlegern“ anbieten, die, je nach

lichen Wohnungseinrichtung und fertigt jene Gegenstände an, die besonders zur Weihnachtszeit in den Läden der Großstädte zu finden sind und die beim bloßen Anblick jedes Kinderherz höher schlagen lassen. Hier wohnen die Helfer des Weihnachtsmannes; emsig arbeiten die Kleinen und Kleinsten, damit der Gabensack des um die Weihnachtszeit so beliebten Mannes auch zur Zeit voll wird. Für sie selbst gibt es kaum einen Gabentisch. Vielleicht ist ihnen auch die Illusion des Spielzeuges abhanden gekommen, wenn sie tagtäglich „Bää in de Brader“ stecken und „de Pfaarmäuler tusche müsse“. (Beine in die Bretter, aus denen nachher Holzpferde werden, stecken müssen und die Pferdemäuler anzutuschen haben.) Glaubt man noch, daß das Mädchen Lust zum Spielen hat, das von sich und seiner Arbeit berichtet: „Ich geh nei die Drehbänk un drumbel un nouchar muß ich aa die Bää zammhäng.“ (Ich gehe in die Drehbank und trete, nachher muß ich die Beine der Puppen zusammenhängen.)

Wie sie leben und arbeiten.

Der Vater geht in den Wald und holt sich das Holz selbst, aus dem die Pferde- und Puppenleiber hergestellt werden. Mit dem Schnitzmesser richtet er es zu, Mutter und Kinder tischen, malen, fleben, formen daran herum und schließlich haben alle zusammen in emsiger Arbeit 15 M. in der Woche verdient. Was soll davon zuerst gekauft oder bezahlt werden? Nur die wenigsten haben einige Quadratmeter Land, auf dem Kartoffeln und einiges Gemüse gezogen wird. Es fehlt an Zeit für diese Arbeit. Schlechtes Brot, billige Margarine, eine Reihsohle zu den Klößen, Sonntags ein halbes Pfund Fleisch für die achtköpfige Familie; damit werden die seiblichen Bedürfnisse befriedigt. Glücklich wird derjenige gepriesen, der etwa von Verwandten aus der Großstadt gelegentlich ein Bündel alter, abgelegter Sachen geschickt erhält. Ein Sonntagsanzug muß oft für Lebenszeit halten, für die Schmutzarbeit beim Hobeln, Malen und Leimen genügt das älteste Zeug. Ein Kulturbedürfnis kennt der Heimarbeiter nicht, Arbeit und Schlaf, damit er schöpft sein Leben. — In der Lauscha-Steinacher Glaswarenindustrie sind die Verhältnisse nicht viel besser. Die Glasblätereie eignet sich ganz besonders für die Heimarbeit. Der Glaswarenheimarbeiter braucht so gut wie kein Werkzeug. Eine offene Gasflamme, ein blasebalgähnliches Gebläse unter dem Arbeitstisch und vielleicht noch ein Laster ist alles, was er nötig hat. Sein Rohmaterial sind Glasröhren der verschiedensten Stärken, aus denen er alle nur erdenklichen Gegenstände herstellen kann. Von der einfachen Ampulle bis zum komplizierten chemischen und technischen Laboratoriumsgerät fertigt er alles, fast möchte man sagen, mit der Hand. Hört man die Preise, die als Arbeitslohn für die seltenen, zerbrechlichen Instrumente bezahlt werden, so bekommt man erst die richtige Hochachtung vor der Qualifikation des Arbeiters, der dabei den Unterhalt für seine große Familie erwerben kann. In Steinach wohnen die Hersteller der künstlichen Augen, eine Arbeit, die sich vom Vater auf den Sohn vererbt. Obwohl nur etwa 100 Augenmacher vorhanden sind, muß man sich doch wundern, wo all die Puppen und Linsen bleiben, in die die Anzahl von Augen hineingelegt werden, die täglich hier hergestellt werden. Für 100 Augen gibt es 1,80 M., Arbeitsdauer 7 Stunden. Die Leute sind sehr schwer zu organisieren. Nach den Entscheidungen der Arbeitsbehörden werden sie als Heimarbeiter betrachtet, die Steuerbehörden verlangen von ihnen



So wohnt der Heimarbeiter —

der Konjunktur, dem Arbeiter die Waren abnehmen, oder auch nicht. Diese sich als „selbständige Hausgewerbetreibende“ bezeichnenden Heimarbeiter leben noch unter ungünstigeren Bedingungen als die anderen. In den niedrigen Stuben der kleinen Häuschen sitzt die Heimarbeiterfamilie um den einzigen Tisch der mehr als arm-

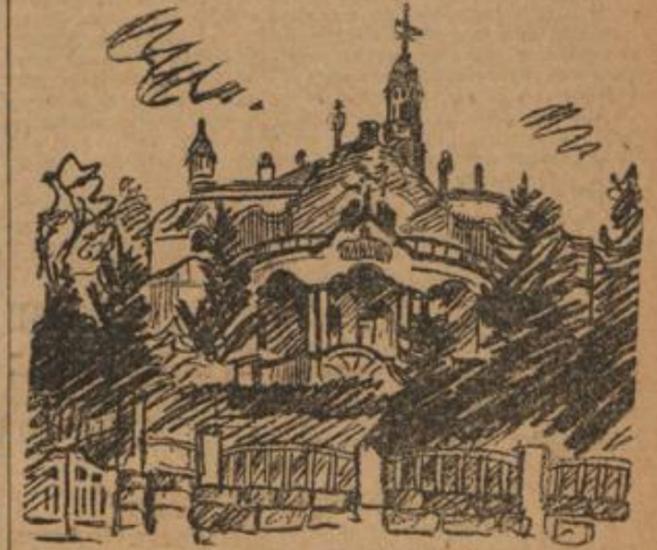
Gewerbesteuer, die sonst nur Gewerbetreibende zu zahlen brauchen. So ist ihre Lage ungeläutert. Nur eins steht fest: daß sie alle ein Elendselend führen, das auch dadurch nicht gemildert wird, daß man versucht, dem steinigen Bergboden einige Früchte abzurufen. Eine andere Erwerbsmöglichkeit besteht hier oben, 600 Meter über dem Meerespiegel, nicht. Elend, Not, Krankheit, früher Tod sind die Clappen der Glasheimarbeiter, besonders die Jungentübertulose fordert zahlreiche Opfer.

Vom armen Bürstenbinder.

Die Zentrale für die deutsche Bürstenindustrie ist das Städtchen Schönheide im Sächsischen Erzgebirge. Die Anfänge der Bürstenfabrikation gehen bis in das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert zurück. Von Schönheide hat die Industrie Verbreitung in die nächste Umgebung gefunden. Wenn auch in neuerer Zeit die maschinelle Herstellung der Bürstenwaren ausschlaggebend geworden ist, eine Arbeitsverrichtung wird auch heute und wahrscheinlich noch in langer Zukunft mit der Hand in der Heimarbeit vorgenommen werden, nämlich das Vorflanzziehen, das „Binden der Bürsten“. Alles „zieht ein“. Wenn man bedenkt, daß in der Stunde 200 bis 250 Löcher mit Borsten oder Haaren versehen werden müssen und daß im Schönheider Bezirk etwa 2000 Heimarbeiter ausschließlich mit dieser Arbeit täglich bis zu 18 Stunden beschäftigt sind, kann man ermessen, was die Welt in Bürstenwaren umfließt. Die Verdienste sind unter aller Kritik, wenngleich der Holzarbeiterverband auch hier schon sein Möglichstes getan hat. Stundenverdienste von 15 bis 20 Pf. sind der Durchschnitt; die Arbeiterorganisationen finden keine Unterstützung durch behördliche Anordnungen. An dem genannten Verdienst ist die ganze Familie beteiligt. Der Vater arbeitet meist, d. h. solange er noch irgend kann, in der Fabrik. Zur Erhöhung der Einnahmen arbeitet zu Hause die ganze Familie mit und abends, nach Feierabend arbeitet der Vater weiter. Die tariflich festgesetzten Löhne werden oft genug von den Unternehmern nicht eingehalten; die geringen Verdienste der Fabrikarbeiter zwingen die Frauen und die Familienangehörigen zur Heimarbeit. Um sie nicht zu verlieren, bieten sich die Frauen billiger an, die Unternehmer machen sich das zunutze. Die Heimarbeit kommt ihnen auf alle Fälle billiger als die Betriebsarbeit, weil die Betriebsunterkosten, Sozialbeiträge und ähnliches mehr gespart werden.

Das klingende Tal im Vogtland.

Am Rande Westfalens, im Vogtlande, dicht an der tschechoslowakischen Grenze, liegt in einsamartiger Umgebung die Musikinstrumentenstadt Klingenthal. Niemand hat bei der Namengebung dieser Stadt daran gedacht, daß hier einmal der Hauptstij der



— und so der Arbeitgeber

Harmonikaindustrie werden würde, und doch Kling's nicht nur in jedem Hause, nein im ganzen Städtchen, in allen Dörfern ringsum, im ganzen Tal. Eine amtliche Arbeiterzählung ermittelte im Sommer des vorigen Jahres 1925 männliche und 772 weibliche Betriebsarbeiter. Die Zahl der Heimarbeiter ist schwer festzu-

Die Passion.

Roman von Clara Viebig.

„Manfred, sieh mich an!“ Die Stimme Berndorffs klang jetzt genau so ruhig, wie die des Sohnes geklungen hatte, sie war von einer unheimlichen Ruhe. „Komm hierher, ganz nahe, tritt vor mich!“ Er streckte den Arm aus, sagte den Sohn, wie man einen Knaben sagt, pflanzte ihn dicht vor sich hin und hielt ihn so fest: „So, nun sag' mir noch einmal, Auge in Auge — he, nicht gezwinkert, nicht auf die Seite geblickt! Auge in Auge — sag noch einmal, daß es Verleumdung ist, daß du niemals in der Heiligkreuzgasse gewesen bist, bei den verfluchten Dirnen der Lukaszewicz, sag's vor Gott, dem Allmächtigen, der uns jetzt hört — he, warum bist du so schlaf? Deine Augen zwinkern — sag's, nun sag's!“ „Woju die Komödie?! Das ist ja albern!“ Der junge Mensch rief sich los. „Ich habe keine Lust, mich von dir wie einen dummen Jungen behandeln zu lassen!“

„Du bist da gewesen — jetzt weiß ich's!“ Ein furchtbarer Schlag traf den Sohn ins Gesicht. Dann ein Aufbrüllen: „Lügner!“ Und dann wich Hermann Berndorff plötzlich zurück. Er schlug hintenüber ohne erst zu taumeln, ohne zu wanken, glitt zu Boden wie ein Baum, der gefällt ist.

2.

Im Eckhaus der neuen Kilmstraße, vier Treppen bei Bergmann, wohnte Manfred Berndorff. Vor beinahe drei Vierteljahre war er nach Berlin gekommen. Er hatte erst feinere Wohnungen gehabt, aber nun war er hier gelandet; die Witwe Bergmann war eine saubere, ordentliche Frau; trotzdem vermietete sie nicht so leicht, denn sie duldete keinen Zimmerherrn, der sich Weiber mit auf die Bude brachte. Wenn Manfred am Fenster stand, konnte er hinüberblicken auf den Schienenstrang der Eisenbahn, und das tat er oft stundenlang, starrte hinter den davonbrausenden und eifrig schnaubenden Zügen drein; und seine Gedanken drehten sich wie die geschwinden Räder dort, aber planlos und ungewiß. Er hatte nicht das Gefühl des Fleisches, das zur Eile treibt. Er bereitete sich noch immer zum Abiturium vor, das heißt, er hatte noch gar nicht angefangen mit der Vorbereitung. Trotzdem nannte und schrieb er sich: Stud. jur.

Zu Hause war's nichts mit dem Examen geworden, obgleich er nun hätte bei der Mutter wohnen können. Das Gut war verkauft, mußte subhastiert werden; leider blieb nicht sehr viel für die, solange sie lebte, zur Ruhnieherin der Erbschaft eingelegte Frau. Nur soviel, daß Frau Malvine eine kleine Wohnung in der nicht teuren Kreisstadt beziehen und ihren Sohn monatlich eine Summe von hundertfünfzig Mark abgeben konnte. Sie hatte ihn innigst gebeten, bei ihr zu bleiben, wenigstens so lange, bis er fertig war — sollte sie denn auf einmal alles verlieren, mit dem Mann, der ihr so plötzlich genommen worden war, auch den Sohn? Aber Manfred blieb fest: nein, das hielt er nicht aus, nun hier noch länger auf dieser elenden Penne zu hocken, in der er doch nicht voran kam; alle wollten ihm da nicht wohl, angefangen vom unwichtigsten Lehrer bis hinauf zum allmächtigen Direktor. Und das sah dann die Mutter auch ein: ihr Manfred machte hier kein Glück, und Glück mußte einer in dieser Atmosphäre kleinstädtischen Klatsches und Tratsches haben, der glatt durchs Examen kommen sollte. Frau Malvine war müde, willenlos. Sie hatte keine Fata Morgana mehr; seit sie nicht mehr durch die gelbe und grüne Scheibe sah, die ihr die Welt verschönte, war alles so trübe, daß es auf noch mehr Trübung ihr kaum mehr ankam. Wie sah ihr Manfred grau und hohlhängig aus! Er klagte immer über Müdigkeit, über Kopfschmerzen und war zu allem unlustig. Kein Wunder war das nach dem Entsetzen, mit dem der jähe Tod des Vaters ihn erfüllt hatte. Tagelang hatte er geweint, sich nicht beruhigen können. Und dann die diesen Aufregungen durch die Auflösung der bisherigen, doch immerhin behaglichen Verhältnisse, durch den Ernst der Existenzfrage. Und dann sein glühender Wunsch, aus der Enge in die Weite zu kommen. Vielleicht machte ihm auch die Mandelentzündung, die ihn bald nach dem Tod des Vaters befallen hatte, noch immer in den Gliedern liegen. Die war recht hartnäckig gewesen. Doktor Jarzewowski war stets sorgsam in seiner Behandlung und bei Mandelentzündungen besonders vorsichtig, die stehen oft lange ihr Gift im Körper zurück. Der junge Berndorff durfte das Bett nicht verlassen.

Da die Mutter noch draußen in Bukowiz war, um das, was sie an Möbeln mitnehmen wollte und konnte, unter diesen Tränen zusammenzusuchen, übernahm Frau Malvine die Pflege. Sie sagte, als der Arzt sie darauf aufmerksam machte, daß eitrige Mandelentzündung anfiel: o, sie hatte gar keine Angst. Sie hatte immer ihre verstorbene Mutter,

die häufig an Halsentzündungen litt, gepflegt, und sogar vor zwei Jahren bei der Scharlachepidemie die kleine Tochter von Bekannten, wo noch mehr Kinder krank lagen. Nun, sie brauchte ja auch Herrn Berndorff nicht so nahe zu kommen, konnte für alle Fälle ein Gurgelwasser gebrauchen. Doktor Jarzewowski schrieb ihr aus Vorlicht eines auf. Sie brauchte es auch. Aber die Nächte, in denen sich Manfred schlaflos warf, sah sie dicht an seinem Bett und hielt seine fiebernden Hände beruhigend in den ihren, nahm, wenn er gar zu unruhig war, seinen Kopf an ihre Brust. Die Mandelentzündung war denn auch endlich gewichen, nur die geschwellenen Halsdrüsen waren noch geblieben, aber das war ja weiter nicht schlimm. Nur die Nerven blieben noch schlecht. Die wurden erst besser, wenn er hier heraus war — nur heraus, heraus! Dem jungen Mann schien der Boden unter den Füßen zu brennen. Es war seine Absicht, sich in Berlin sofort einen tüchtigen Einpauer zu nehmen; bei dem ließ er sich privatim schnell vorbereiten und machte binnen kürzester Frist an einem für nicht allzuschwer bekannten Gymnasium das Examen. Manfred wies jede Einrede ab; er war förmlich unnahbar und so verschlossen, daß Frau Malvine fast aufatmete, als es sich ermüde lieh, daß er schon bald nach Ostern nach Berlin abreiste. Sie hätte ihn jetzt lieber in Posen gesehen, da konnte sie ihn, wenn es ihr gar zu hart ankam, doch auch einmal besuchen; aber ihm war Posen nicht weit genug, er bestand auf Berlin. —

Und nun war er schon so lange hier. Der müßig am Fenster stehende und hinüber auf den Schienenstrang starrende junge Mann fuhr zusammen. Er war jetzt immer so schreckhaft. Da hatte er neulich einen Brief von der Olga bekommen, der ihm kaltes Entsetzen durch alle Glieder rieseln ließ:

„denn ich kann nicht mehr länger hier bleiben, wo alle mit Fingern auf mich zeigen. Ich will zu meinem Bruder Stefan nach Berlin, der hat eine gute Stellung als Buchhalter in einer großen Wollwarenfirma, vielleicht kann er mich da später auch anbringen, mir ist egal als was. Es ist mir ja hart Vaters wegen; der allein hat noch keine Ahnung. Aber ich muß fort — wo soll ich hin?! Und dann bin ich doch auch in Deiner Nähe. Geh doch mal zu Stefan, Du kannst ja Grüße bringen, er wohnt Alexanderstraße 22, drei Treppen links, und sieh Dich um, wie es bei ihm ist, und wie er selber ist. Er war so lange nicht hier. Er ist jetzt verheiratet, ich kenne seine Frau gar nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

stellen. Bei den Ortskrankenkassen waren 942 Männer und 3520 Frauen versichert, doch werden auch nicht entfernt alle an harmonischen Arbeiten erfaßt. Aus Anlaß einer Rundfrage, die die „Gesellschaft für Soziale Reform“ wegen der Kinderarbeit an die Lehrer des Bezirks richtete, bemerkte ein Lehrer, daß in seiner Schule der eigenartige Fall zu verzeichnen sei, daß das Geschlecht der Kinder nicht nur fast unangenehm wird, sondern daß die Eltern in der Mehrzahl von dem Geschlecht vertrieben werden, die Kinder zu Säugern zu erziehen. Der Lehrer hatte nämlich bei der Umfrage in der Schule bemerkt, daß sich nur eine unerhältnismäßig geringe Anzahl von Kindern zur Heimarbeit bekannte, während seinem Wissen nach beinahe alle Schulkinder zu Hause mitarbeiten müssen. Eine unerhörte Menge von Mund- und Handharmonikas werden von diesen Tausenden hergestellt, aber trotz geteilter Arbeitsmethoden und größtem Umsatz ist auch bei dieser Gruppe Heimarbeit kein Rot und Glanz ständiger Götter. Die technischen Einrichtungen der Fabriken finden in den Kinderhäusern, die Heimarbeit ist billiger als eine technisch vervollkommnete Arbeitsweise. Unzählige Hände und Heimarbeiterschütten polieren so ein Instrument, bis es fertig ist, aber keine ist nur ein farger Verdienst zugezogen. Vor einigen Jahren hätte der Holzarbeiterverband mit Unterstützung der Heimarbeiter eine Tarifierung der Stücklöhne durchgeführt. Leider ist sehr vieles davon verloren gegangen. Ein Gang durch die Heimarbeiterwohnungen zeigt die Enge, mit der gearbeitet werden muß, um auch nur das nackte Leben fristen zu können. Das Leimen der Böge für Reibharmonikas erfordert den ganzen Raum der engen Stube; der Geruch des überlebenden Leimes durchzieht alle Räume des Hauses. Die „Bolgenwand“ — meist sind es ältere Frauen, die die unsaubere Arbeit verrichten — erhält für ein Duzend Böge normaler Größe ganze 3,00 M. In 35 Stunden liefert sie 3 Duzend. Von den verdienten 9,50 M. gehen noch 1,65 M. für Leim und Spiritus ab, so daß nur ein Stundenverdienst von 21 Pf. übrig bleibt. Alle Gemeinden des Bezirks haben hohe Aufwendungen für die öffentliche Wohlfahrtspflege zu machen.

Die Weber.

Wer das Elend der sächsischen Weber kennenlernen will, braucht nicht nach Oberstina zu reisen. So er braucht sich nicht einmal Hauptmanns Weberdrama anzusehen. Auf der Heimarbeitseinstellung sind so erschreckende Beispiele von Menschennot und Menschenelend zu sehen, daß immer und immer wieder Ausrufe des Menschens laut werden. Besonders in der Anlei- und Sandwebererei ist die Heimarbeit noch gang und gäbe. Aber auch andere Textilwaren werden noch von Heimarbeitern hergestellt. Die Leute sind miserabel. Sie halten sich an ihrem handwischen fest und nehmen Heber mit ihren Hungerlöhnen vorlieb, als daß sie in die Fabrik gehen. Das ruhen die Unternehmer natürlich aus und richten ihre Preise danach ein. Der Bandweber muß sich das Rohmaterial selbst kaufen, um es am Stuhl verarbeiten zu können. Im einzigen Zimmer des Hauses bleibt nicht viel Raum für die Bewohner übrig, mehrere photographische Aufnahmen auf der Ausstellung lassen das klar erkennen. Eine Stube hat 25 Quadratmeter Grundfläche, ist also so groß wie ein normales zweifamiliges Zimmer. Der Webstuhl, die Spulmaschine und das Scherzeug nehmen einen Platz von 10 Quadratmetern ein. Im verbleibenden Raum wird gewohnt und geschlafen. Eine schräg abfallende Dachkammer dient der Familie zum Schlafen. Eine andere „Webererei“ zwanzig Quadratmeter Stubegröße, Webstuhl und Spulmaschine lassen nur noch 10 Quadratmeter übrig, mit denen sich eine achtköpfige Familie als Schlaf-, Wohn- und Kochraum begnügen muß. Das älteste Kind ist 13 Jahre alt, das jüngste 1/2 Jahr. Die Verdienste der Bandweber sind zum Verhungern zu hoch und zum Leben zu niedrig. Tuberkulose, Krankheit, Hunger sind der Normalzustand im Leben des Heimwebers.

Die Heimarbeit in Deutschland ist ein trübes Kapitel, solange sie besteht. Alle Versuche, den in ihr Beschäftigten durch gesetzgeberische Maßnahmen eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, sind bisher an der Hartnäckigkeit der Gewerkschaften gescheitert. Nur eine durchgreifende Organisierung der Heimarbeiter kann den Gewerkschaften die Macht geben, die Unternehmer zu einer grundlegenden Änderung ihrer Einstellung zu veranlassen.

Pädagogisches Intermezzo.

Feiner Sprühregen nicht durch die schmutzgraue Dämmerung, erste Straßenlaternen spitzeln trüben Widerschein auf glitschrigem Pflaster. Das Hefttempo der Großstadt peitscht unerträglich die Menschenkud durch die trostlosen Steinrinnen der Straßen. Da geht ein junger Postkammer, ein dreißigjähriges Kerlchen an der Hand, das auf seinen noch wadelnden Beinchen im Saufschritt seines Jahrhunderts wacker mitzubalten strebt. Möglich aber — war da eine ganz besonders glitschrige Stelle, oder verlagten die Beinchen weitere Refordleistungen? — bums, lag er auf der Nase. Man erwartete die übliche Szene: der Vater schilt oder tröstet moinerlich, der Bub heult trompetend aus Schreck oder Mitleid mit sich selbst. Aber es geschieht etwas völlig Unvorhergesehenes. Mit schallendem Gelächter beugt der Vater sich zu dem Kleinen, sieht ihm ins Gesicht und lacht und lacht, so warm, so überzeugt, so hingeeben, als wäre dieser Fall eine Quelle herzlichster, unendlicher Heiterkeit. Der Bub verzückt erst das Mädchen ein wenig ratlos, die Situation scheint ihm noch etwas ungemöhnlich. Dann aber lacht auch er, hell und jauchzend, und in einmütiges Gelächter marschieren beide weiter die Straße hinunter, die trotz Schmutz, Dämmerung und Nieselregen auf einmal ganz freundlich und hell ausschaut.

Glücklicher Junge, der ein gelohenes Mädchen und eine geschränkte Kniekehle mit Frohsinn überwindet! Dir wird mal ein schmerzliches Anorruhsen und Hinschlagen auf dem oft so glitschigen Lebenswege nicht schaden, du wirst lachend weitermarschieren, wo wir anderen meinen, wir müßten mit gebrochenen Gliedern liegen bleiben, oder könnten nur noch stöhnend und trübselig an Krücken weiterhumpeln.

Die Todesfahrt auf dem Sozialsüß.

Nach übereinstimmender Aussage sämtlicher Augenzeugen war der Motorfahrer Jaensch „schnell wie ein Pfeil“ auf seinem Rade bohergestillt gekommen, als er durch die Kochhausstraße in die Petersburger Straße einbog. Dabei war es zu einem Zusammenstoß mit einem Auto gekommen, das gerade die Petersburger Straße durchfuhr. Das Rad wurde hinten gefaßt und der auf dem Sozialsüß befindliche Freund des Jaensch so unglücklich heruntergeschleudert, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt und verstarb. Das Schöffengericht Mitte kam zu der Überzeugung, daß der unglückliche Motorfahrer allein die Schuld an dem Vorfalle trage und erkannte gegen ihn auf 3 Monate Gefängnis. Da eine Reihe von Widerungsgründen zugunsten des Angeklagten sprachen, bewilligte das Gericht ihm Strafausschlag auf drei Jahre gegen Zahlung einer Buße von 300 Mark.

„Meine Tante — deine Tante“.

Ein Spielernest wurde am Freitagabend in der Wartenbergstraße 60 zu Bichtenberg ausgehoben. Die Polizei war bekannt geworden, daß sich hier bei dem Schankwirt J., besonders Freitags und Sonnabends, von verschiedenen Bankhaltern Arbeiter in „Meine Tante — deine Tante“ ihr Geld abnehmen ließen. Das Sonderdezernat der Kriminalpolizei stellte durch längere Beobachtungen fest, daß in der Wartenbergstraße ein Spielernest existierte. Am Freitagabend zogen die Beamten mehrere Nachmittage der Schutzpolizei hinzu, umstellten das Lokal und übertrugen 15 Personen, die alle festgesetzt wurden. Die erkappten Bankhalter gestanden, daß sie das Glücksspiel gewerbsmäßig betrieben haben. Auch die Spieler gaben zu, wiederholt an den Veranstal-

tungen teilgenommen zu haben. Gegen den Wirt wird, wie in allen Fällen, auch mit Verhaftungsmahrgeld vorgegangen werden. Da es auch im öffentlichen Interesse liegt, das Spielernestwesen nach Möglichkeit einzudämmen, so erbittet das Sonderdezernat nach wie vor vertrauliche Mitteilungen nach dem Zimmer 190 in der Magazinstraße 3/5, Anruf Polizeipräsidium 692 und 717.

Die Explosion von Reinfeldendorf.

„Mensch, was hast du mit dem Motor gemacht?“

Zu dem großen Explosionsunglück in der Gummilösungsfabrik in Reinfeldendorf erfahren wir noch folgende interessante Einzelheiten: Einige Siedler der in unmittelbarer Nähe der Fabrik gelegenen Kolonie erfuhrten lange vor dem Unglück von einem Beschäftigten, daß die Maschinen in der Fabrik bereits um 6 Uhr morgens von dem Nachtwächter in Betrieb gesetzt werden mußten.

Der Wächter ging dann nach Hause, während die Arbeiter erst um 8 Uhr ihren Dienst antraten. Während dieser zwei Stunden sind die Maschinen stets ohne Beaufsichtigung gelaufen. Selbstverständlich hatte auch während dieser Zeit der Antriebs-Elektromotor keine Wartung. Die von uns im Sonnabendmorgenblatt gebrachte Mitteilung, daß das Explosionsunglück auf Kurzschluss zurückzuführen ist, gewinnt durch diese Angaben an Wahrscheinlichkeit. Ein Elektromotor, dessen Kollektorring nicht sachgemäß blank geschmirgelt ist, wird an dieser Stelle sehr leicht Funken entwickeln, die bei der Feuergefährlichkeit der Benzin-Gummimischung in den Wischmaschinen leicht eine Entzündung und schließlich eine Explosion herbeiführen können. Diese Annahme wird noch dadurch besonders bekräftigt, daß ein Zeuge dafür vorhanden ist, der gehört hat, wie einer der verunglückten Arbeiter seinem Kollegen zurief: „Was hast du nur mit dem Motor gemacht?“ Die Leitung der Fabrik wird sich zu äußern haben, ob diese Angaben zutreffen. Gleichzeitig wird aber auch die Behörde auf eine unglückliche Fahrlässigkeit in der Fabrikationsmethode der Gummilösungsfabrik hingewiesen.

Die Inhaber der Häuser in der Siedlungskolonie sind zum großen Teil durch die Explosion finanziell schwer geschädigt. Die Dächer der Häuser sind nicht nur durch umherfliegende Maschinen- und Bauteile durchschlagen worden. Der Luftdruck hat auch die Dachziegel von innen angehoben. Die durch Raif hergestellte Verbindung zwischen den einzelnen Ziegeln ist dadurch teils gelockert, teils gänzlich beseitigt, so daß Regen und Feuchtigkeit ungehindert Zutritt haben. Die Siedler, die unter großen Geldopfern in den Besitz der Wohnungen gelangt sind, sind nicht in der Lage, den Schaden aus eigenen Mitteln decken zu können. Das Bezirksamt Reinfeldendorf, das alle Aktien der Siedlungsgesellschaft in Händen hat, wird über den bereits ausgemessenen Betrag von 3500 M. hinaus die Siedler unterstützen müssen, damit nicht die Dachböden, die darunterliegenden Wohnräume und die Einrichtung vollständig unbrauchbar werden. Der Bürgermeister und die Bezirksbauinspektoren haben in ihrer Eigenschaft als Aufsichtsräte der Siedlungsgesellschaft seinerzeit nichts gegen eine Extrazahlung von 5000 M. an den Geschäftsführer der Gesellschaft gehabt. Um so mehr ist deshalb zu erwarten, daß sie den Siedlern, mehr als geplant ist, helfen werden.

Bei dem Bau der Gummilösungsfabrik scheinen auch die baupolizeilichen Vorschriften sehr weitgehend angewandt worden zu sein. Die Fabrik ist den Siedlern direkt vor die Tür gesetzt worden, sie ist von den nächsten Häusern kaum 20 Meter entfernt. Gegen die in demselben Fabrikgebäude untergebrachte Zinkschmelze, die mit ihren Abgasen die ganze Siedlung verpestete, haben die Siedler mit Erfolg protestiert. Auf die Anfragen wegen der Feuergefährlichkeit der Gummilösungsfabrik hat merklichermasse die Baupolizei bis heute keine Antwort erteilt. Inzwischen hat sich das Unglück ereignet und die Baupolizei wird sich nunmehr selbst von der Gefährlichkeit des Betriebes überzeugen haben.

Wenn man einen Streit schlichten will...

Von zwei Räubern wurde in der Nacht zum Sonnabend der 30jährige Schlächtermeister Karl Benz, der aus der Provinz zur Abwicklung von Geschäften nach Berlin gekommen war, überfallen. Als er vor dem Hause Königgräber Straße 23 aus der Drohsche stieg, stieß er auf zwei Männer und eine Frau, die sich heftig stritten. Er wollte schlichten und sagte zu den Männern: „Lacht doch die Dame in Ruhe.“ Die beiden bläkten auf und sahen, daß der Friedensstifter nach Entlohnung der Drohsche nicht noch seine Briefstasche in der Hand hatte. Da fielen sie über ihn her, schlugen ihm vier Zähne aus, warfen ihn zu Boden und versuchten, ihm die Briefstasche zu entreißen. Der Meister, dem die Berliner Verhältnisse nicht unbekannt sind, war jedoch so vorsichtig gewesen, sie an einer Kette zu tragen. So gelang der Raub nicht, und die Uebelthäter ergriffen die Flucht. Einem Beamten der Schutzpolizei, der sie verfolgte, gelang es, einen von ihnen, einen 21 Jahre alten Klopfer Otto Zink, einzufangen und festzunehmen. Der zweite, ein gewisser Erich Schönfeld, der in der Grohbeerenstraße wohnt, entkam. Der Uebelthäter mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Zum Tode des Pagen Gerhard Schaepe.

Der geheimnisvolle Tod des Pagen Gerhard Schaepe (nicht Schnape) ist auch heute noch nicht aufgeklärt. Eine ganze Reihe von Zeugen, darunter auch Kellner aus dem „Café Vaterland“ sind vernommen worden, ohne daß sich ein Anhalt für das Verschwinden und den Tod des jungen Menschen ergab. Schaepe, ein gut gewachsener und sehr gut aussehender Knabe, war am 18. bis 23. September nicht im Betrieb, sondern frönt geschrieben, weil er an der rechten Hand einen Ausschlag, der wahrscheinlich vom Anfaßen schmutziger Geldscheine herrührte und deshalb auch „Gelbkrankheit“ genannt wird, hatte. Am 2. Oktober sollte er seinen Dienst wieder antreten. Um sich wieder vorzustellen, begab er sich schon am 1. Oktober nachmittags nach dem Café. Als er von seinen Pilsgeleitern wegging, hatte er eine Aktentasche und ein Paket unter dem Arm. Beim Eintreten im Café besah er die Aktentasche nicht mehr. Das Paket nahm er wieder mit, als er dem Portier sagte, daß er noch einmal auf 10 Minuten weggehen müsse. Es ist dann aber auch verschwunden und bisher nicht wiedergefunden worden. Es wird vermutet, daß Schaepe, bevor er ins Café kam, die Aktentasche jemandem gegeben hat, der ihn gleich wieder zurück erwarb. Wer hat den jungen Mann am 1. Oktober nachmittags oder später irgendwo allein oder mit einem anderen zusammen gesehen? Alle Mitteilungen, die zur Klärung dienen können, nehmen die Kriminalkommissare Strewe und Jappe im Polizeipräsidium entgegen.

Schererei mit Arbeiterwochenkarten.

Die Erhebung von „Verwaltungsgebühren“ für irgendein behördliches Schriftstück, das kaum mehr als eine einfache Unterschrift erfordert, ist seit langem als besonders drückend bei dem Bezug von Arbeiterwochenkarten empfunden worden. Wer einen Antrag auf Ausstellung einer Arbeiterwochenkarte stellen will, muß zwei Bescheinigungen beibringen, eine vom Arbeitgeber über die Arbeitsstätte und die Art der Beschäftigung, die andere von der Polizei über seinen Wohnort. Manche Polizeibureaus lassen sich, fragt man uns, für diese Leistung 50 Pfennig „Verwaltungsgebühr“ zahlen, andere Polizeibureaus aber tun das nicht. Unserem Gewährsmann wurde noch vor einigen Tagen die Gebühr abverlangt, als er das Antragsformular bei der Polizei vorlegte. Er wies darauf hin, daß manche Polizeibureaus die Gebühr nicht fordern. Auch habe, fügte er hinzu, die Reichsbahnverwaltung erklärt, daß den Arbeitern durch diese Ausweise keine Unkosten entstehen dürften. Aber der ihn abfertigende Polizeioffizier antwortete, er erhebe die Gebühr auf Grund einer Verordnung vom Juni 1925. In der letzten Branchenversammlung der Elektrimonitore wurde die hier geschilderte Schrägung der Arbeiterkarte zur Sprache gebracht. Wir sind der Meinung, daß es Zeit wäre, mit diesem an die Geflohenheit der Anstaltszeit erinnernden Schrägungssystem scharf zu räumen.

Die Markthallenpreise.

Eine Antwort an Herrn Perchte.

Die Deputation für das Ernährungswesen teilt folgendes mit: In der Versammlung des Reichsverbandes Deutscher Obst- und Gemüsehändler am 30. Oktober dieses Jahres hat der Abgeordnete Perchte scharfe Kritik an den amtlichen Preisnotierungen der Berliner Markthallen geübt und die Behauptung aufgestellt, daß diese Notierungen künstlich niedrig gehalten werden. Diese Behauptung ist unzutreffend. Die Feststellung der amtlichen Preise erfolgt in sorgfältiger Weise durch eigene Ermittlungen der Markthallenverwaltung unter Beihilfe einwandfreier Händler, unter denen sich auch ein sehr zuverlässiger Kleinhändler befindet. Daß bei der Aufstellung des Marktberichtes eine zurückhaltende Tendenz geübt wird, indem gewisse Spitzenpreise für Warenmengen, die in der Verfassung keine Rolle spielen, außer Acht gelassen werden, ist selbstverständlich und entspricht auch dem Vorgehen bei sämtlichen sonstigen amtlichen Marktnotierungen. Der Herr Referent ist bereits im Juli d. J. von der Direktion der städtischen Markthallen aufgefordert worden, die Richtigkeit seiner schon damals erhobenen Behauptungen unter Beweis zu stellen, hat aber hiervon keinen Gebrauch gemacht.

Es wäre zu wünschen, daß die Kleinhändler diese Antwort der Ernährungsdeputation auf die Angriffe des Herrn Perchte, die uns aus seiner parteipolitischen Einstellung heraus zu erklären sind, wirklich zur Kenntnis nähmen. Vielleicht könnte das für viele von ihnen ein Anlaß werden, sich auch mit den anderen Ausführungen des Herrn B. beizusetzen, und so zu der Überzeugung zu kommen, daß diese Ausführungen auch noch in anderer Hinsicht mehr als zweifelhaft sind.

Zweitägiger Ausflug nach dem Riesengebirge.

Die Reichsbahndirektion Berlin beabsichtigt, bei ausreichender Beteiligung die zweitägige Sonderzugfahrt nach dem Riesengebirge, mit den Zielen Oberschreiberhau und Krummhübel, am 7. und 8. November zu wiederholen. Der Sonderzug fährt über die Stadtbahn, Charlottenburg ab 1,12 nachm., Ankunft in Oberschreiberhau 9,22 abends, in Krummhübel 9,01 abends. Die Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt betragen nach Hirschberg 12,80 Mark, nach Oberschreiberhau 14 M., nach Krummhübel 14,80 M. Für Übernachtung in Oberschreiberhau und Krummhübel ist gesorgt. Am Sonntag sind von beiden Orten Wanderungen unter fachkundiger Führung nach den Schneegruben bzw. nach der Schneetappe vorgesehen. Der Fahrkartenerwerb beginnt am Montag, den 2. November, bei den Fahrkartenausgaben Berlin-Zoologischer Garten, Bahnhof Friedrichstraße und Schlesischer Bahnhof, sowie bei den üblichen Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebureaus. Näheres durch die Bekanntmachung auf den Bahnhöfen.

Das Deutsche Institut für Frauenkunde.

Am 20. Oktober veranstaltete das Deutsche Institut für Frauenkunde im Deutschen Krankenhauses einen Vortragabend unter gleichzeitiger Vorführung des Kulturfilms: „Das Werden des Menschen von der Empfängnis bis zur Geburt“. Den erläuternden Vortrag hielt Herr Univers.-Prof. Dr. W. Piepmann, Direktor der Frauenklinik und Entbindungsanstalt „Gecilienhaus“. Die zahlreichen Besucher des Vortrages waren von den Darbietungen sehr befriedigt und wünschten, diese und andere Filme nebst Vorträgen in laufenden Veranstaltungen vorgeführt zu sehen. Es ist Aussicht vorhanden, den oben genannten Film in nächster Zeit zu wiederholen bzw. fortzusetzen. Entsprechende Anfragen sind nach Charlottenburg, Berliner Straße 137 zu richten.

Tarzan im Urwald.

Das Barenhaus Tarzan in der Frankfurter Allee hat gestern den Reigen der Weihnachtsspielworen-Ausstellung eröffnet. Tarzans Wunderleben und Wunderwelt im Urwald ist in sechs Dioramen, von Künstlerhand geschaffen, erkunden; es wird die nächsten vier Wochen das Gesprächsthema der Kinderwelt im Osten bilden. Die Aufnahme des vermalten Menschenkinde bei den Affen, seine Wahl zum König des Affenstaates, sein Verwachsen mit der Tier- und Pflanzenwelt des Urwaldes und der Wüste, schließlich das Erwachen des Menschen in ihm und seine Rettung: das alles ist in anschaulicher, gleichzeitig belehrender Weise dargeboten. Die Ausstellungsleitung ist weit über den Rahmen des sonst Gewöhnlichen hinausgegangen. Der gestern gleich nach der Eröffnung einsehende starke Besuch bewies das Interesse der Bevölkerung an der Ausstellung.

Die Jahresfeier der Hochschule für Politik, die Sonnabend mittig in der alten Bauakademie stattfand, begann mit Gedeworten des früheren Ministers des Innern Drews für Friedrich Ebert, der als Reichspräsident die Hochschule tatkräftig förderte. Der preußische Kultusminister Becker sprach kurz über die Wandlung des Vaterlandsgedankens: erst mit dem Staatsgedanken gleich, ist er durch Heimatempfinden und Volkswußtsein vertieft worden. Aufgabe der Hochschule sei, den Staat wieder in den Mittelpunkt des Denkens zu stellen. Prof. D. n. ch. referierte über das Motiv der Sicherheit in der neueren europäischen Staatengeschichte.

Bei der Arbeit verunglückt. Einen sonderbaren Unfall erlitt der Fleischergehilfe Karl Hartmann aus der Polziger Straße 47. Er war gegen 5 Uhr auf seiner Arbeitsstelle im Viehhof damit beschäftigt, sein Messer zu wachen. Er rutschte ab und stieß sich das Messer in die Seite. Durch einen Wagen des städtischen Rettungsamtes wurde er in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus am Friedrichshain eingeliefert.

Immer wieder das Kuffspringen. In Charlottenburg in der Bismarckstraße versuchte vor dem Theater die 35 Jahre alte Lehrersfrau Martha Köhler aus Charlottenburg, Suarezstr. 78, auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen zu springen. Sie kam jedoch unter den Anhänger und erlitt einen schweren Oberarmbruch und Bauchquetsungen. Sie wurde zunächst zur Rettungswache befördert und von dort in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus Westend eingeliefert.

In den Folgen einer Jahnoperation gestorben ist ein 21 Jahre alter Kaufmann Werner Haese aus der Birchowstraße 51. Ihm zog vor acht Tagen ein Dentist unter Anwendung von Betäubungsmitteln zwei Zähne. Kaum war er nach Hause gekommen, da schwellte ihm das Gesicht an. Zunächst ließ er den Dentisten rufen. Dieser erklärte, daß er auf die Erscheinungen gerade gewartet habe und verordnete warme Umschläge. Als diese nichts halfen, wurde endlich ein Arzt geholt, der den Leidenden sofort nach dem Krankenhaus bringen ließ. Dort ist Haese am Freitagabend gestorben. Die Leiche wurde von der Kriminalpolizei beklagt.

Der Aufbau. Die Gesellschaft der Freunde der Sozialistischen Monatshefte veranstaltet unter dem Titel „Der Aufbau“ eine Serie kontrastvoller Vortragabend über politische, wirtschaftliche und kulturelle Probleme der Gegenwart in freier Folge im Reichswirtschaftsrat. Persönlichkeiten aus verschiedenen Lagern werden in voller Redefreiheit zu Worte kommen.

Der Botanische Garten in Berlin-Dahlem ist vom 1. November 1925 ab wie folgt geöffnet: Sonntags der Garten von 10 Uhr bis zur Eintritte der Dunkelheit, die Gewächshäuser von 10 Uhr bis 4 Uhr; wochentags der Garten von 8 Uhr bis zum Eintritte der Dunkelheit, die Gewächshäuser von 10 Uhr bis 4 Uhr.

Trustfrei!

Trustfrei!

Tragt „Heros“

die Qualitäts-Dauerwäsche

Durch ihre blendende Weiße und Geschmeidigkeit von echter Leinenwäsche kaum zu unterscheiden.

„Heros“ Dauerwäsche-Fabrik W. Kaless, Ketschendorf (Spree)

Menschenleben in Gefahr! Laden- und Kellerbrände.

Eine Panik entstand am Sonnabendnachmittag bei einem Ladenbrand in der Berliner Straße 16 in Weiskensee. Als die Feuerwehr an der Brandstelle ankam, stand dort ein Laden in solcher Ausdehnung in Flammen, daß die Wehr unverzüglich aus mehreren Schlauchleitungen vorgehen mußte. Eine 80jährige Frau versuchte aus dem Fenster der ersten Etage auf den Bürgersteig zu springen. Die Feuerwehr breitete ein Sprungtuch aus und konnte die Frau auffangen. Ueber Stiegeleitern drangen die Feuerwehrleute in die Wohnungen und holten eine zweite Frau heraus, die auch wie die erste nach einem Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Brand konnte auf den Laden beschränkt werden. In der Hauptstraße in Friedenau erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Straßenbahnwagen, wobei eine Person schwer und mehrere leicht verletzt wurden. Ein Kellerbrand beschäftigte die Wehr längere Zeit in der Feurigstraße 35 in Schöneberg, wo ebenfalls infolge der enormen Verqualmung eine Panik unter den Hausewohnern ausgebrochen war. Brand Berg ließ unverzüglich mit mehreren Hochdruckstrahlern angreifen. Trotzdem war die Bekämpfung schwierig, weil feuergefährliche Produkte in Brand getreten waren. Unter der Einwirkung des Qualms sind mehrere Personen erkrankt.

Das Reit- und Fahrturnier. Der Sonnabendnachmittag brachte die ersten Veranstaltungen in der 4000 Personen fassenden neuen Automobilhalle am Kaiserdamm, die völlig überfüllt war. Das Programm war ausgefüllt mit Prüfungen aller Art. Da es nun heutzutage ohne „Fridericus Rex“ nicht geht, ritt ein föhnllicher Reiterverein in friderizianischen Uniformen eine Quadrille. Der Mittelpunkt war die spanische Reitschule aus Wien, deren Leistungen, namentlich in der Schule über der Erde mit demonstrativem Beifall bedacht wurde.

Sonntagskonzert der Philharmoniker. Am heutigen Konzert des Philharmonischen Orchesters, Dirigent: Prof. Julius Krümer, wirkten solistisch mit: Konzertmeister Witt (Violine), Prof. Fischer (Orgel) und Otto Müller (Cello).

Bei Ausbildungsausschuss Groß-Berlin. Sonntag, den 1. November, abends 8 Uhr, hielt der Arbeiterdichter Heinrich Reich aus eigenen Werken im Kinder-Realgymnasium, Rappentstraße 76 (Kino), Preis pro Karte 50 Bl., zu haben im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof 2 Tr., Zimmer 8. — Sonntag, den 8. November, vormittags 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus, Karlstraße 1, proletarische Theaterstunde „Die Revolution“. Preis der Einzeltickets 1,20 M., im Abonnement alle fünf Vorstellungen 4 M. Die noch ausstehenden Zeichnungskarten müssen schnellstens zurückgeführt werden. — Sonntag, den 15. November, „Mährische Abellen“ im Staatlichen Schillertheater, Charlottenburg, Preis pro Karte 1,20 M. Kleiderablage und Theaterzettel frei. — Einmal Karten für die Städtische Oper am Montag, den 2. November (Waffenkammer) und Dienstag, den 3. November (Ariadne) sind noch im Bureau des Bezirksbildungsausschusses zu haben.

STRIOLIN & LINOLEUM
M. Lamm, Romm & Vogel
nur 127 Potsdamer-Str. Berlin

Der Funkverkehr der Zukunft. Das drahtlose Kino.

Bei der Tagung der heimlich-Herz-Gesellschaft in Karlsruhe, wo die feierliche Enthüllung des Denkmals für den großen Forscher stattfand, hielt am Freitag, den 30. Oktober, Dr. Schröder von der technischen Leitung der Telefunken-Gesellschaft einen Vortrag über die künftigen erregenden Erfolge, die die gemeinsamen Arbeiten von Dr. Karolus-Leipzig mit Telefunken zur Verwirklichung drahtloser Bild- und Schriftübertragungen in letzter Zeit erzielt haben und die eine Epoche auf diesem Gebiete anbahnen. Nach Dr. Schröders Ausführungen ist in absehbarer Zeit mit der Eröffnung eines Bild- und Schriftübertragungsdienstes nach Übersee zu rechnen, wobei es möglich sein wird, die bisher erreichten Übertragungsgeschwindigkeiten ganz außerordentlich zu vergrößern. Dergleichen wird man Dank der Arbeiten von Dr. Karolus auch die Fernübertragung von Filmen das drahtlose Kino praktisch mit der neuen Methode Telefunken Karolus verwirklichen können.

Es handelt sich hier um ein Verfahren, das dem bekannten Kornichen bei weitem überlegen ist und tatsächlich die großartigen Ausichten, die Dr. Schröder in seinem Vortrage eröffnete, zu recht fertigen scheint.

Gefängnis für einen völkischen Totschläger.

Hamburg, 31. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Altonaer Schwurgericht hatte sich am Freitag und Sonnabend der völkische Ortsgruppenführer und Stadtverordnete Werner Dieck unter der Anklage des Totschlags zu verantworten. Dieck hat am 22. Juli seinen Schwager Borrath in Boberg erschossen, nachdem vorher heftige Auseinandersetzungen zwischen Borrath und Dieck, Frau Borrath und einigen anderen Leuten stattgefunden hatten, die zu einer Schlägerei führten. Dieck, der an der Schlägerei zunächst nicht beteiligt war, kam dazu und gab den tödlichen Schuß auf seinen Schwager ab. Vor Gericht stellte er die Tat als Notwehr hin. Der Staatsanwalt hielt ihn jedoch nach einer umfangreichen Beweisaufnahme des Totschlags für schuldig und beantragte eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre. Das Gericht erkannte dagegen auf zwei Jahre Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung.

Neue Verhaftungen in der Mordaffäre Rosen.

Breslau, 31. Oktober. (U.) Eine neue sensationelle Wendung ist in der bekannten Mordaffäre Rosen eingetreten, von der man hofft, daß das Verfahren nunmehr schnelle Fortschritte machen wird. Nach amtlicher Auskunft sind der Sohn und die Schwiegertochter des ermordeten Schuhmachers Stodt, der Briefträger Stodt und seine Ehefrau, unter dem Verdacht der Mithäterschaft an den Mordtaten in Haft genommen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt worden. Auch gegen die Hausangestellte Grabisch, die bisher nur als Zeugin vernommen war, richtet sich nunmehr das Untersuchungsverfahren. Die Grabisch ist vorläufig noch auf freiem Fuß. Die Voruntersuchung gegen den Arbeiter Kammering wird voraussichtlich eingestellt werden, nachdem diesem ein einwandfreier Alibibeweis gelungen ist. Das Ehepaar Stodt war schon seit längerer Zeit in verschiedenen Kreisen der Mithäterschaft an der Mordtat verdächtigt worden. Der Verdacht fand darin seine Spitze, daß das Verhältnis zwischen dem Schuhmacher Stodt und dem Sohn sowie der Schwiegertochter denkbar schlecht gewesen sein soll.

Absturz des Autogiros.

London, 31. Oktober. (W.B.) Der von dem Spanier De-facierna erfundene Autogiroflugapparat, bei dem die Tragflächen durch rotierende Flügel ersetzt sind, stürzte bei Harnborough aus geringer Höhe ab. Das Fluggestell wurde gemaltam durch die Verpannungen getrieben. Der englische Flugzeugführer blieb unverletzt.

Weitere Eisenbahnunfälle in Frankreich.

Paris, 31. Oktober. (E.B.) Außer dem bereits heute vormittag gemeldeten Unglück ereigneten sich zwei weitere Entgleisungen. Bei Moulins überfuhr ein Personenzug eine Kuh und entgleiste. Personen kamen aber nicht zu Schaden. — Bei Pérignieux entgleiste ein Expresszug, wobei sechs Wagen umgeworfen und zertrümmert wurden. Aber auch hier wurden keine Personen verletzt, sondern nur beträchtlicher Sachschaden angerichtet.

Schiffsbrand auf der Ostsee.

Stettin, 31. Oktober. (W.B.) Der deutsche Dampfer „Lentonia“ der Reederei Kunstmann-Stettin traf gestern das deutsche Rotorsschiff „Mli“ in der Ostsee auf der Höhe von Stockholm lichtlos brennend an. Er brachte die Besatzung in Sicherheit und nahm das brennende Schiff in Schlepptau bis unter den Schutz der schwedischen Küste. Dort wurde das Feuer mit den Löscheinrichtungen des Dampfers gelöscht. Die wertvolle Ladung ist allerdings zum größten Teil durch das Feuer vernichtet, während Schiff und Rotor noch seefähig waren, so daß „Mli“ mit eigener Kraft einen Rothafen erreichen konnte.

Nebel auf der Elbe. Durch den Freitagabend und Sonnabend früh in Hamburg herrschenden starken Nebel wurde die Schiffsahrt auf der Elbe völlig stillgelegt. Seit gestern abend 7.30 Uhr bis heute morgen 10 Uhr sind keine Seeschiffe mehr angekommen. Ebenfalls sind Schiffe vom Hamburger Hafen ausgelaufen. Das Verhören von Seeschiffen mußte eingestellt werden. Die Unterbepassagier- und Frachtdampfer kamen mit ganz bedeutenden Verspätungen an den Hamburger Landungsbrücken an. Der Hafenverkehr hatte die größten Schwierigkeiten, um die Unmenge Hafendarbeiter rechtzeitig an die Arbeitsstätten zu bringen. Gutzhafen meldete heute morgen nur noch diesseits Wetter, während die Elbe bei Hamburg noch unter dichtem Nebel lag.

Falschermünzer in Düsseldorf verhaftet. Die Düsseldorfener Polizei ist einer vierköpfigen Falschmünzerbande auf die Spur gekommen. Schon seit längerer Zeit befanden sich in Düsseldorf falsche 1- und 2-Markstücke im Umlauf. Das zur Herstellung der Münzen benutzte Material, sowie eine größere Anzahl von Falschmünzern konnten beschlagnahmt werden. Innerhalb der letzten drei Monate ist dies die 4. Falschmünzergesellschaft, die in Düsseldorf unschädlich gemacht werden konnte.

Wichsmädel
Das Beste und Hygienischste
Preis 1/2 Dose 75 Pfennig, 1/4 Dose 1,40, 1/8 Dose 2,80 Mark
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Wichsmädel-Werke, Dresden-Berlin, Fernsprecher: Moritzplatz 11 360

IN DIESER WOCHE GROSSER VERKAUF

STRUMPFWAREN, TRIKOTAGEN

- Damenstrümpfe Baumw., schwarz, farb. 58 Pl.
- Damenstrümpfe Baumw. in Hochleise u. Doppels. 110
- Damenstrümpfe la Makonallität schwarz u. farb. 210
- Damenstrümpfe Seidenflos, farb. u. schwarz, mittelst. 210
- Damenstrümpfe Kunstseide, schwarz u. farb. 190
- Damenstrümpfe Kunstseide, doppelte Plierschle 310
- Damenstrümpfe Tramaseide schwarz u. farb. 425
- Damenstrümpfe reine Wolle, solide Farben 350
- Kinderstrümpfe Baumw., in 1 br. u. schw. Gr. 1 (jede weitere Größe 5 Pl. mehr) 40 Pl.
- Kinderstrümpfe Mako, kräft. Schmitz, schwarz, Gr. 5 (jede weitere Größe 10 Pl. mehr) 140
- Kinderstrümpfe Wolle plattiert, Größe 1 (jede weitere Größe 20 Pl. mehr) 90 Pl.
- Kinderstrümpfe reine Wolle, gute Qualität, Größe 1 (jede weitere Größe 20 Pl. mehr) 130

Damenstrümpfe **Herrensocken**

Seidenflos moderne Farben **155** Wolle plattiert schwarz oder farb. **240** Baumw., Fuß o. Naht schwarz oder einfarbig **60** Kunstseide plattiert, schwarz **95**

Hemdosen für Damen **Sportwesten**

echt Mako, mit kleinen repossierten Fehlern **290** reine Wolle **540**
Bandabsatz, Gr. 42-48 **290** moderne Farben **540**

Überziehjackchen **Prinzeßröcke**

und Jumper für Damen **390** für Damen, Kunstseide, viele Farben **350**
reine Wolle, weiß oder farb. **390**

Kunstseid. Schal **Sportwesten**

moderne Farben **360** für Kinder, reine Wolle farb. Gr. 0-10 mehr **270**
1a Qualität **360** (jede weilt. Gr. 0-10 mehr)

- Herrensocken Baumw., Doppels. schwarz u. farb. 90 Pl.
- Herrensocken farb. gestreift... 110
- Herrensocken gestreift Halbwolle, grau 110
- Herrensocken Seidenflos, Doppelschwarz u. l. Unifarb. 155
- Herrensocken Wolle farb. gemustert 175
- Herrensocken Flor, farb. kariert 190
- Herrensocken Mako, Doppelschle u. verästelte Hochleise 190
- Herrensocken gestreift reine Wolle 210
- Herrensocken Wolle, kariert oder gestreift 270

- Herrn-Trikotagen**
- Unterbeinkleider makofarbig 3 Größen 235
 - Unterbeinkleider echt Mako, mit Eleganz, 3 Gr. 590
 - Unterbeinkleider Winterqualität 8 Größen 275
 - Unterbeinkleider wollgemischt Größe 4 (jede weitere Größe 85 Pl. mehr) 385
 - Herrnhemden wollgemischt naturfarb., 3 Gr. 375
 - Herrnhemden wollgemischt 3 Größen (jede weitere Größe 80 Pl. mehr) 450
 - Herrnhemden weiß Trikot, m. gestreift, Eins., 3 Gr. 265
 - Unterjacken wollgemischt, Größe 4 (jede weitere Größe 20 Pl. mehr) 310
 - Unterjacken makofarbig, 3 Größen 250
 - Garnituren für Herren (Jacke u. Bekleid.), farb., 3 Größen 590
 - Gamaschenhosen Trikot, engere, Futter, Gr. 0 (jede weitere Größe 1 M. mehr) 675
 - Kinderschlupfhöschen Baumwolle gerippt, farb., 4 Größen 85 Pl.
 - Kinderhemdhose wollgem., gute Qualität, Gr. 1 (jede weitere Größe 20 Pl. mehr) 265
 - Weißer Korsettschoner 45 Pl.
 - Korsettschoner weiß, 1/2 Aermel 135

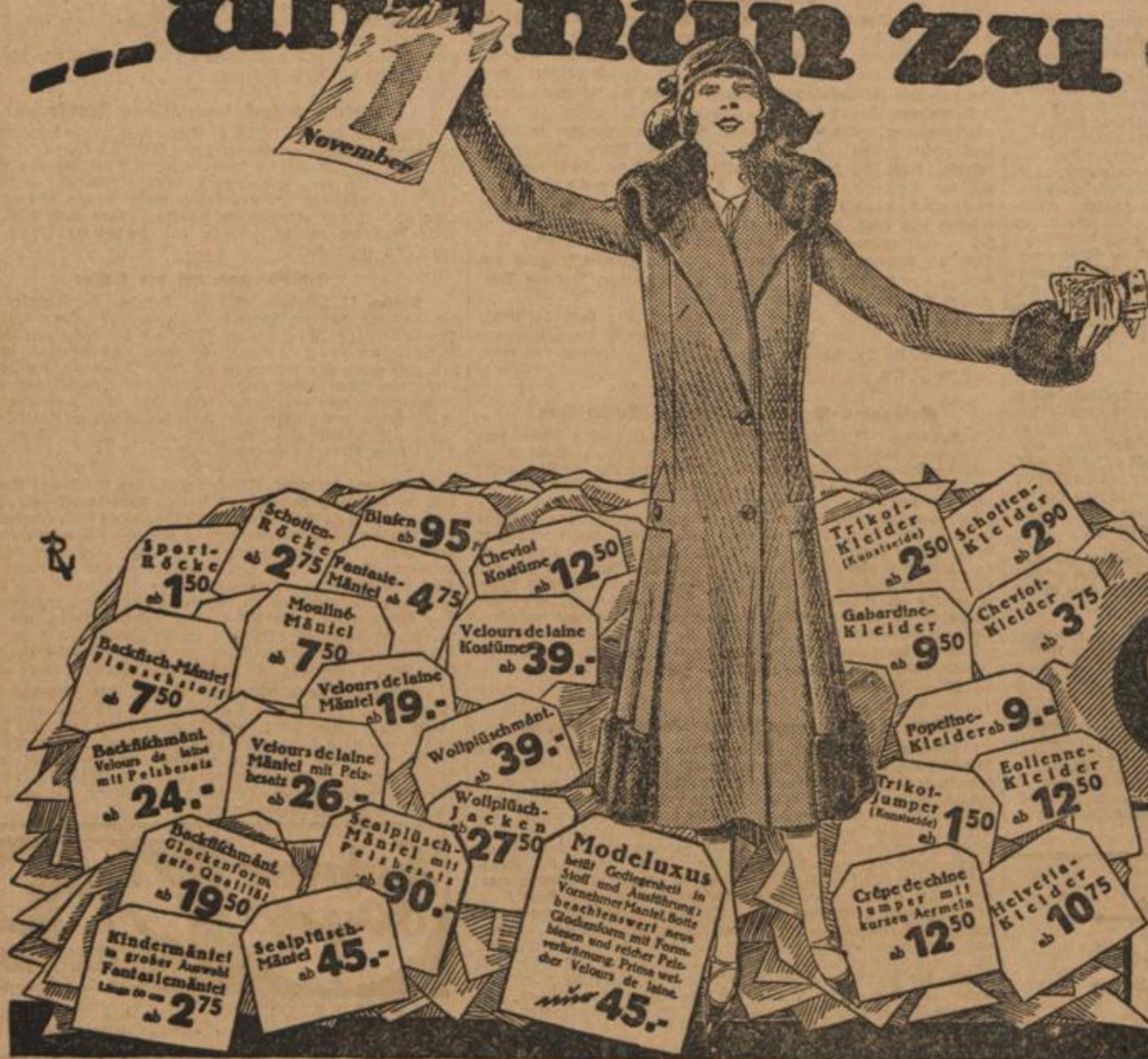
- Damen-Trikotagen**
- Schlupfbeinkleider Baumw. farb. 95 Pl.
 - Schlupfbeinkleider farb. oder weiß, im Kell 125
 - Schlupfbeinkleider Kunstseide viele Farb. 225
 - Schlupfbeinkleider angereichertes Futter 190
 - Reformbeinkleider Trikot, angereichertes Futter 4 M
 - Damen-Hemdosen weiß-gerippt 195
 - Damen-Hemdosen wollgemischt 425
 - Sportwesten reine Wolle, lebhaftes Farb. 950
 - Sportwesten reine Wolle stark gestreift 1550
 - Sportwesten Wolle mit Kunstseide, gemustert 1750
 - Damen-Pullover reine Wolle m. farb. Kante 1150
 - Kinder-Jumper reine Wolle in groß. Farbenauss. 590

Damen-Jumper
Kunstseiden-Trikot mit Malerei **250**
Velours gemustert mit lang. Aermeln **475**

A. WERTHEIM
Leipziger Straße Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz

Kostümröcke reine Wolle
Serie I Cheviot plissiert **590**
Serie II Gaborine und Ripa **975**

...und nun zu C&A!



Königstraße 33
Am Bahnhof Alexanderplatz
Chausseestr. 113
Beim Stettiner Bahnhof
Oranienstraße
"Die neue Ecke"

Obige Angebote stehen ab Montag zur Verfügung! — Schriftliche Bestellungen können nicht berücksichtigt werden!

GARDINEN **TEPPICHE**

Bernhard Schwartz

BERLIN · C WALLSTR. 13

AUSNAHME-ANGEBOTE:

Etamine-Store m. gewebt. Fries 1,95	Etamine-Store m. Handfiletsockel 8,75	Bettdecke 2bettig 8,75
Künstlergarnitur gewebt 4,25	Etaminegarnitur bunt 5,75	Madrasgarnitur dunkelgründig 19,75
Cocosläufer 67 cm 2,60	Ia Velours-Teppich 200/300 94,00	Diwandecke Persermuster 12,50

WOLLEN SIE SPAREN?

PFLEGEN SIE IHRE
SCHUHE NUR MIT

Urbia

In großen und kleinen Dosen überall zu haben.
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.

Kredithaus „ANDERS“
am Bahnhof Wedding
Reinickendorfer Straße 16
Grünes Haus direkt an Neptunplatz

Auf Teilzahlung
Herren- und Damen- Garderobe
Anzüge, Paletots, Peloton, schick und modern

Damen-Garderobe
Kostüm — Jumper — Kleider — Mäntel
Krausen, Strümpfen, Konfirmations-Garderobe usw.
Prinz-Jacke, Salto-Prinz, Wäsche usw.

Niedrigste Anzahlung
Riesen-Möbel-Auswahl
Polsterwaren, eig. Fabrikat
Spezialität:
1- bis 2-Zimmer-Einzelwohnungen
Mod. Küchen und große Korbmöbel
Brauchbare Zahlungsmittel

Kredithaus „ANDERS“
Reinickendorfer Straße 16
Pank- und Gerichtstraßen-Ecke
Besichtigung ohne Kaufzwang arbeiten
Mitglied des Reichsverbandes der
Kreditgebenden Einzelhandels.

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts“ und trotzdem **billig!**

Marten-Zigaretten
kaufen Sie am billigsten
Berlin, Kaiser-Wilhelm-Str. 32
Versand nach auswärts franco.

Damen- und Backfisch-
Mäntel gibt Fabrikations- schält zu
wirklichen Engrospreisen ab.
Jerusalem Str. 43, v. II Tr. links

M. E. FREITAG, Molkenmarkt 14

WERBEWOCHE IN DAMEN- UND HERRENSTOFFEN

Kleider u. Kostüm-Stoffe reine Wolle, 130 breit, in vielen Farben von 2,80 an	Cheviot-Anzüge 1. Straße u. Sport, vornehme Musterung, gute Maßw. v. 8,90 an	Paletot- u. Ulster-Stoffe schwere gediegene Qualitäten von 8,50 an
Velour de laine u. Mouliné 14 Qualitäten, 130 und 140 breit von 8,50 an	Kammgarn-Anzüge neueste Modeschöpfungen, Aachener Fabrikate v. 12,90 an	Für Gesellschaftskleidung In blau, schwarz u. marengo, nur erprobte Qual. v. 8,50 an

Bitte genau auf Eingang Nr. 14 zu achten. **Bitte genau auf Eingang Nr. 14 zu achten.**

Staatsfinanzen und Wirtschaft.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Die französische Regierungskrise ist eine Finanzkrise, hervorgerufen durch die schwere Lage der Staatsfinanzen. Der Finanzminister Caillaux vermochte nicht, die schwebenden Währungs- und Finanzfragen zu lösen; die von ihm aufgelegte neue Anleihe war ein Mißerfolg, nur ein Bruchteil der erhofften Summen wurde gezeichnet. Auch mißlang ihm die Regelung der Schulden gegenüber den Vereinigten Staaten, es wurde Frankreich nur ein fünfjähriges Provisorium angeboten. Seitdem Caillaux Finanzminister geworden ist, hat die Banknotenpresse neue Willkür in den Verkehr gepumpt, und jetzt, wo im Herbst wieder viele Schatzscheine fällig werden, wird voraussichtlich wieder die Banknotenpresse herhalten müssen. Der Finanzplan Caillaux' hat die sozialdemokratischen Parteien ganz besonders enttäuscht, weil er als sozial ungerecht empfunden wird. Der von der Sozialdemokratie geforderten Vermögensabgabe steht Caillaux feindlich gegenüber, und er möchte den Steuerfuß für Arbeitseinkommen auf 10 Proz. (für Industrie- und Handelseinkommen auf 15 Proz.) erhöhen. Durch diese Pläne hat er das Vertrauen der Arbeiterschaft und der Beamten eingebüßt. Die Steuerflucht ist in Frankreich noch stärker vorherrschend als in andern Ländern, vor allem vermehren sich die Finanzkapital und die Landwirtschaft, sich der Steuerzahlung zu entziehen. (Die Hälfte der Staatseinkommen entfällt noch auf Zölle, Verbrauchs- und Umsatzsteuern.) Die Kosten des Krieges, die in Form von Kriegspensionen, der Wiederherstellung der zerstörten Gebiete und der Zinsen der inneren Kriegsschulden getragen werden, — für die äußeren Kriegsschulden wurden bisher nur zum geringen Teil Zinsen gezahlt, — haben die finanziellen Schwierigkeiten hervorgerufen, denen nur mit einem scharfen Anziehen der Steuerkrappe hätte begegnet werden können. Das ist bisher ausgeblieben, obwohl die Lage der Wirtschaft seit dem Waffenstillstand andauernd günstig war. Bei Frankreich liegt der besondere Fall vor, daß es dem Staat schlecht, der Wirtschaft dagegen gut geht. Die schlechte Budgetlage hat die Verschlechterung der Baluta hervorgerufen, die für den Export von großem Vorteil war, ohne daß die verhängnisvollen Wirkungen der Inflation bisher eingetreten wären. Erst jetzt, wo die Kapitalflucht in hohem Maße einsetzt, beginnt die unglückliche Lage der Staatsfinanzen auch die der Wirtschaft zu gefährden.

Gefunde Finanzen — schlechte Wirtschaftslage.

Das umgekehrte Bild zeigt eine Anzahl anderer Länder. In diesen sind die Staatsfinanzen in Ordnung, dagegen ist die Wirtschaftslage ungünstig. In England, wo die Staatsfinanzen immer aus Steuern gedeckt wurden, ist die ungünstige Wirtschaftslage nicht die Folge des großen Steuerdrucks, sondern anderer Ursachen. Indessen blieben die Steuereingänge der letzten Monate unter dem Voranschlag, und es wird daher für das laufende Jahr ein Defizit im Staatshaushalt befürchtet. Die englische Bevölkerung hat 16 Milliarden Goldmark Steuern im Jahr zu entrichten, — bei ungünstiger Wirtschaftslage eine übermäßige Belastung. Hingegen kommen noch in der letzten Zeit die erheblichen Aufwendungen des Staates für die Subvention der Kohlenbergwerke. Für Deutschland ist dieselbe Lage vorhanden, — Gesundheit der Staatsfinanzen, Blutarmer der Wirtschaft, der die Kapitalien entzogen werden. In folgenden Ländern: Oesterreich, Ungarn, Polen und Rußland konnte der Staatshaushalt saniert werden; die Wirtschaft muß aber für diese Sanierungen, die mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung der Baluta vorgenommen werden mußten, herhalten. Oesterreich leidet unter dem ihm vom Völkerbund aufgeprägten Normalbudget. Die Staatsausgaben dürfen nicht erhöht werden, selbst wenn höhere Einnahmen leicht zu erzielen wären. Deshalb ist Oesterreich nicht in der Lage, Investitionen zu machen und seine Beamten auch nur notdürftig zu versorgen. Auf der letzten Genfer Konferenz wurde nur der noch vorhandene geringe Rest der Völkerbundsanleihe für Investitionszwecke (Elektrifizierung der Alpenbahnen) freigegeben. In Ungarn endete das Wirtschaftsjahr statt des vom Völkerbund vorgeesehenen Defizits von 100 Millionen Goldmark

mit einem Ueberschuß von 51 Millionen. Die Wirtschaft ist dabei verwahrloßt und es herrscht eine ungeheure Arbeitslosigkeit. In Polen wurde das Gleichgewicht des Staatsbudgets durch die Einführung einer Vermögensabgabe erreicht; allerdings wird es infolge der Verlangsamung der Steuereingänge durch die Wirtschaftskrise in Frage gestellt. Rußland gelang es bereits im jetzt abgelaufenen Steuerjahr, das finanzielle Gleichgewicht sicher zu stellen. In einigen Ländern werden sogar Steuerreserven aus den Ueberschüssen gebildet (Theasaurierung), so in Deutschland, wo sich das Finanzministerium als „Zwangspartasse“ betrachtet, die aber der Produktion und dem Verbrauch große Summen entzieht, in Japan, wo das letzte Wirtschaftsjahr mit einem großen Steuerüberschuß abschloß, Mexiko, wo der Ueberschuß zur Gründung einer Notenbank verwendet werden soll, Finnland, wo der erhebliche Ueberschuß des letzten Jahres zur Deckung des Defizits des laufenden Finanzjahres gebraucht wird.

Sanierte Staatsfinanzen.

Der Prozeß der Wiederherstellung des Gleichgewichts der Einnahmen und Ausgaben in den Staatshaushalten schreitet seit einigen Jahren vorwärts. Vor allem gelang es den neutralen Ländern, Holland, der Schweiz, den skandinavischen Ländern sowie den Randstaaten, ein verhältnismäßiges Gleichgewicht der Staatsfinanzen herzustellen. In der letzten Zeit wurden folgende Staatshaushalte mehr oder weniger in Ordnung gebracht: die italienischen, belgischen, tschechoslowakischen, griechischen und mexikanischen Staaten. Allerdings sind in Belgien und in der Tschechoslowakei neben den durch Steuereinnahmen gedeckten ordentlichen Staatsbudgets auch außerordentliche vorhanden, die einstweilen durch Anleihen gedeckt werden müssen. Insofern aber diese produktiven Zwecken dienen (Investitionen), wird durch sie die Baluta und die Kreditfähigkeit nicht gefährdet. Sehr bemerkenswert ist die Sanierung des griechischen Staatsbudgets, die durch drastische Sparmaßnahmen auf der Ausgabe- und durch die Erhöhung der Einkommens- und Erbschaftssteuern auf der Einnahmeseite erzielt wurde. Dabei wurden die Einfuhrzölle auf Lebensmittel abgeschafft. Die Sanierung der italienischen Staatsfinanzen ist überwiegend das Ergebnis von Maßnahmen, die von den Vorgängern der faschistischen Regierung in die Wege geleitet wurden und die sich erst jetzt auswirken. In Mexiko war voriges Jahr noch infolge des Bürgerkriegs ein riesiges Staatsdefizit vorhanden, das innerhalb eines Jahres überraschenderweise in einen nicht unerheblichen Budgetüberschuß umgewandelt werden konnte. Auch in Indien wurde im laufenden Jahr zum ersten Male seit dem Krieg das Gleichgewicht des Budgets erzielt, ohne englische Anleihen in Anspruch nehmen zu müssen. Allerdings wurde dies nur durch die Anspannung der Steuerkraft der im größten Elend lebenden Bevölkerung erreicht.

Staatshaushalte mit Defizit.

Nur in Frankreich, aber das eingangs gesprochen wurde, sind noch Fehlbeträge des Staatshaushalts vorhanden in Spanien und Portugal, in den überseeischen Ländern in China, Brasilien, Argentinien und Südafrika. In bezug auf Spanien soll nur auf den Karolokrigen, für China auf die verworrenen Rechtsverhältnisse hingewiesen werden, die das Staatsdefizit hinreichend begründen. Unter den erwähnten überseeischen Ländern wird das Staatsdefizit, das in Argentinien nicht erheblich ist, nicht durch die wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern durch unzureichende Besteuerung des Kapitals verursacht. Die Wirtschaftslage dieser Länder ist durchaus günstig.

Wirtschaftlicher und sozialer Steuerdruck.

Die Wiederherstellung des Gleichgewichts der Staatshaushalte ist sehr wichtig, vor allem für die Erhaltung der Währung. Ein geordnetes Staatsbudget verhilft zwar die Beständigkeit der Baluta allein noch nicht, doch ist es ihre Vorbedingung. Indessen sind

die Staatsausgaben in fast sämtlichen Ländern außerordentlich hoch und gehen weit über das Maß der allgemeinen Preissteigerungen hinaus. Die Kriegsschulden, Pensionen und Zinsen nach den Kriegsschulden, belasten die Staatsbudgets der Kriegführenden, nicht nur Deutschlands, mit ungeheuren Summen, die vor allem drückend werden, wenn die Schulden an das Ausland gezahlt werden müssen. Deutschland muß riesige Steuerkummen für Reparationsleistungen aufbringen. Das französische und spanische Budget wird durch den Krieg in Marokko und Syrien belastet. Auch verschlingen die Heeresausgaben immer noch große Teile der Staatsausgaben. Solange die Völker die riesigen Steuern für unproduktive Zwecke leisten müssen, werden sie durch diese auf doppelte Weise, wirtschaftlich und sozial gedrückt. Angesichts der verminderten Volkseinkommen in den meisten Ländern sind die Wirkungen des Steuerdrucks viel schwerwiegender als vor dem Kriege. Die Kapitalknappheit in manchen Ländern ist auf diesen Steuerdruck zurückzuführen, ebenso gehen auf ihn manche Hemmnisse des internationalen Handelsverkehrs zurück. Sozial wird das Uebel durch die ungerechte Lastenverteilung, die die Steuerlasten den schwächsten Schultern aufbürdet, verschärft. Die neue Schutzzolltarife mit den hohen Schutzzöllen wirkt ebenfalls in dieser Richtung. Sind doch die Zölle, finanzpolitisch betrachtet, nichts anderes, als Verbrauchssteuern. Als Länder, in denen die Steuerlasten in sozialem Sinne am ungerechtesten verteilt sind, sollen genannt werden: Deutschland, Italien, Frankreich, Ungarn und Indien.

A. H.

Weiter steigende Arbeitslosigkeit in Berlin.

Der Arbeitsmarkt verzeichnet in der letzten Woche eine ganz erhebliche Steigerung der Arbeitslosigkeit, die mit annähernd 3700 neuen Arbeitsgeuchen und ca. 2000 Zugängen von Unterstützungsempfängern die der Vorwoche weit übertrifft. In den maßgebenden Industrien wird infolge Abnahmestärkungen und Mangel an Neuaufträgen mit weiteren Entlassungen für die nächste Zeit gerechnet. Betriebs einsparungen und Entlassungen mehrten sich. Hingegen kommt, daß infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit allmählich der Frühlingsbedarf der Landwirtschaft nachläßt, und auch die Kaufkraftfähigkeit des Baugewerbes sich merklich verringert. Auch der um diese Jahreszeit erfahrungsgemäß im Handelsgewerbe einsetzende Bedarf an Verkaufs- und sonstigen Ausbilstärken für das Weihnachtsgeschäft, ist bisher noch ausgeblieben. Ein Merkmal für den Grad der Verschlechterung des Arbeitsmarktes im allgemeinen ist insbesondere auch die Zunahme der jugendlichen Arbeitslosen, die erfahrungsgemäß bei der Einstellung bevorzugt werden. Der Stand von rund 2000 jugendlichen Arbeitslosen muß als verhältnismäßig hoch bezeichnet werden, wenn man berücksichtigt, daß noch vor wenigen Wochen ein ständiger Mangel an Jugendlichen vorherrschte. Gute Beschäftigungsmöglichkeiten bestehen fast ausnahmslos nur in einigen durch Saison günstig beeinflussten Berufen, u. a. in der Rührschneiderei, Herrenkonfektion und Strickerei.

Es waren 62 268 Personen bei den Arbeitsnachweiser eingetragen, gegen 58 586 der Vorwoche. Darunter befanden sich 43 816 (41 797) männliche und 18 452 (16 789) weibliche Personen. Unterstützung bezogen 19 065 (17 479) männliche und 4144 (3695) weibliche, insgesamt 23 209 (21 174) Personen, davon bei Notstandsarbeiten beschäftigt 1344.

In der Metallindustrie hält der Rückgang der Beschäftigungsverhältnisse und die Zunahme der Arbeitslosigkeit an. Im allgemeinen sind Abnahmestärkungen und Mangel an Neuaufträgen die Ursachen für diese Entwicklung. In der Elektroindustrie wird aus diesem Grunde noch mit größeren Entlassungen für die nächste Zeit gerechnet.

Im Bekleidungs- und Textilgewerbe blieb die Herrenkonfektion gut beschäftigt; dagegen macht sich ein merkliches Nachlassen der Beschäftigungsverhältnisse für die Damenkonfektion bemerkbar. Die Damenmodenschneiderei hatte gering erhöhten Bedarf an männlichen und weiblichen Arbeitskräften. Oberbekleidungsarbeiten für Heimarbeit fehlen auf dem Arbeitsmarkt. In der Putzfedernindustrie nimmt die Arbeitslosigkeit zu. Für Rührschneiderinnen und Rührschneiderinnen bieten sich gute Beschäftigungsmöglichkeiten. Nach wie vor ungünstig ist die Lage für die Schuh- und Schäfteindustrie.

Die Besserung der Beschäftigungsverhältnisse im Brevierfärbereigewerbe hält mit Ausnahme für Maschinenleger an.

Für ungelernete Arbeit hat sich die Nachfrage nach Arbeitskräften hauptsächlich infolge des Rückganges der Beschäftigungsverhältnisse in der Metallindustrie und der Landwirtschaft erheblich vermindert. Auch das Baugewerbe übt auf diese Gruppe teilweise eine ungünstige Rückwirkung aus.

Lustig's Ausstattungs-Tage

vom 2. bis 7. November

werden nachgeahmt!

Der beste Beweis der Beliebtheit dieser günstigen Kaufgelegenheit.

Schützen Sie sich vor Selbsttäuschung, achten Sie auf die Hausnummer 46

damit auch Sie von den enorm billigen Preisen profitieren!

Einzelne Matratzen u. Matratzenleile mit Füllern 50% im Preise herabgesetzt.

Fabrik Gustav Lustig

Prinzessinnen-Gundelweg

Größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten u. Schlafzimmersbedarf.

TURM ECKE Prinzessinnen-Schlafzimmer

LUSTIG LUSTIG

Fertige Betten grandes Inlet mit grauem Federn Oberbett 14.75 Unterbett 12.90 Kissen 4.50	Bettbezüge Hemdenstich, starkfellig Oberbett 8.75 4.75 Kissen 1.85 Leinwandige Linae Oberbett 120x200 6.75 Kissen 1.95	Daunen- decken Stänlich mit 16 weißen Daunen gefüllt. Ist verarbeitete Kofene Imprägnierarten Daunen Bunt schöne Muster, in Daunenperkal 45.00 Daunensatin in diversen Farben 78.00 Reine Seide Käkerarte Daunen-Satin 125.00	Handtücher Küchenhandtuch 0.48 Gesamtwäsche, Reinleinen 0.78 Gutes Kappentuch, Reinleinen, 60x100 1.10 Wisch Tuch Reinleinen 50x55 0.58 Barchentlaken weiß mit roter Kante 3.95 Waffel-Decken weiß mit Franzen 4.75	Metallbettstellen Metallbettstelle mit Spinnboden, braun 10.50 Bogenbettstelle mit Federstreifen, 33 mm, 50x120 schwarz und weiß 21.50 Kinderbettstelle mit Federstreifen, 30x140 eine Seite abklappbar, mit Verankerung weiß lackiert 17.50	Handtücher Küchenhandtuch 0.48 Gesamtwäsche, Reinleinen 0.78 Gutes Kappentuch, Reinleinen, 60x100 1.10 Wisch Tuch Reinleinen 50x55 0.58 Barchentlaken weiß mit roter Kante 3.95 Waffel-Decken weiß mit Franzen 4.75	Großer Kinderwagen glatt, Kast, abnehmbare Gummireifen, verstell. Achsen u. Schieber, Klappen, Leder- u. polsterg. 45.00	Ruhebetten mit buntem Bezug, gut gepolstert 38.00
--	---	--	--	--	--	--	---

Damenwäsche Taghemd m. Stickerei, Spiessgewebe, rot oder blau 1.45 Nachthemd m. Stickerei, Verzierungen 2.65 Fesches Nachthemd m. lang Arm u. farb. Umlegschlag, in Maximalgröße 6.95	Weiße Möbel Ankleideschrank weiß 54.00 Nachtschrank mit echtem Marmor 19.50 Waschtisch mit Tür und Schubkasten 29.00	Ankleideschrank mit Spiegel und Wäsche-Einrichtung 183.00 Ankleideschrank 210 breit, in Spiegel u. Ornamentverzier. 128.00
---	--	---

Damenwäsche Hemdhemd m. Stickerei, Garnitur m. Stickerei, in Maximalgröße 3.85	Handtücher Küchenhandtuch 0.48 Gesamtwäsche, Reinleinen 0.78 Gutes Kappentuch, Reinleinen, 60x100 1.10 Wisch Tuch Reinleinen 50x55 0.58 Barchentlaken weiß mit roter Kante 3.95 Waffel-Decken weiß mit Franzen 4.75
--	--

Vor dem Konkurs der Aiga.

Von der Verwaltung der Aiga nachfolgender Seite hört man, daß auch dort die Situation des Werks nach dem negativen Ausgang der Verhandlungen mit den führenden Banken des Stinnes-Konzerns als sehr ernst angesehen wird. Allerdings besteht, abgesehen von der durch die Ablehnung der Banken hervorgerufenen finanziellen Situation im Augenblick kein Grund zu weiteren Betriebseinschränkungen. Die Produktion ist so gestaltet worden, daß sie sich den momentanen Absatzverhältnissen jederzeit anpaßt. Sie betrug in diesem Monat 178 Wagen. (Die Leistungsfähigkeit hingegen 300 Wagen. D. Red.) Der Verkauf hat sich gegenüber dem vorigen Monat leicht gebessert. Die Arbeiterzahl beträgt (einschließlich Beihilfen) 560 Mann. Der Betrieb ist auf das Pichenerberger Werk konzentriert worden; in Tempelhof befinden sich nur noch die Reparaturabteilung und der Ersatzteilverkauf.

Weber die Verwertung der Tempelhofer Anlagen werden gegenwärtig mit ausländischen Automobilinteressenten Verhandlungen geführt. Die Mittel zur Fortführung des Betriebes und zur Beschaffung der zur Fertigstellung der Wagen erforderlichen Materialien sind aus dem Verkauf glatt aufgebracht worden. Die Arbeiten auf dem Gebiete der Rationalisierung sind auch während der Zeit der Geschäftsaufsicht gefördert worden. Die Verwaltung vertritt allerdings noch wie vor den seit langem von ihr eingenommenen Standpunkt, daß die Krise im deutschen Automobilbau nur durch eine enge Fabrikationsgemeinschaft endverarbeitender und materialliefernder Firmen zu lösen ist. Die Bemühungen der Aiga in dieser Richtung werden fortgesetzt.

Die Genossenschaften des Reichslandbundes.

Angeht die Schwierigkeiten bei den Genossenschaften des Reichslandbundes ist es interessant, festzustellen, über wieviele Genossenschaften der Reichslandbund verfügt. Die Genossenschaften betragen zurzeit circa 1300, unter diesen gibt es 200 Kreislandbündgenossenschaften, das sind also Genossenschaften mit meist größerer Mitgliederzahl. So hat z. B. allein die Kottbusser Landbündgenossenschaft 2000 Mitglieder. Unter den Landbündgenossenschaften sind wiederum circa 200 mit unbeschränkter Kapazität der Mitglieder. Nach ihrem Tätigkeitsgebiet gliedern sich die Reichslandbund-Genossenschaften u. a. in circa 600 Elektrizitätsgenossenschaften, 190 Kreditgenossenschaften, 130 Einkaufs- und Absatzgenossenschaften.

Ab 1. Oktober 1925 verkaufen wir zu unseren **Engrospreisen Herren- und Damenstoffe** auch an Privatkundschaft
Tudhaus Ehrig & Tiedke Akt.-Ges.,
Leipziger Straße 104, I. Stock (kein Laden)
Geschäftszeit 9-7 Uhr. — Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung.

ten, 40 Molkereigenossenschaften, 22 Brenneret- und Mühlenogenossenschaften und circa 11 Viehverwertungs-genossenschaften.

Unter diesen Genossenschaften befinden sich eine ganze Zahl, die über eine recht erhebliche Ausdehnung verfügen. Die Hauptgebiete der Genossenschaften sind die Mark Brandenburg, Oberschlesien und das übrige Schlesien. Die geschäftliche Lage der Genossenschaften ist deshalb schwer zu übersehen, weil zwischen den einzelnen Genossenschaften und Provinzial- bzw. Landesverbänden allerlei enge finanzielle Beziehungen bestehen, über die zuverlässige Angaben kaum zu erlangen sind. Aus dieser Tatsache ergibt sich andererseits wieder eine starke Rückwirkung der Zahlungsschwierigkeiten einzelner Genossenschaften oder Genossenschaftsverbände auf die mit ihnen finanziell verflochtenen anderen Genossenschaften.

Man versteht, warum der Reichslandbund ein starkes Interesse dafür befaßt hat, den Krach zu vermeiden. Der Konkurs und die Heranziehung der Mitglieder zur Haftung werden manchen Landbündgenossen die Augen darüber öffnen, wie unfähig die politisch eingestellte Bewegung den Genossenschaftsfragen gegenübersteht.

Lebenshaltungsindex.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf“) ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Oktober mit 143,5 gegenüber dem Vormonat (144,9) um 1 Proz. zurückgegangen.

Die Ernährungsausgaben allein sind infolge der Verbilligung von Brot, Kartoffeln, Gemüse, Fleisch und Zucker um fast 2 Proz. zurückgegangen; Bier und Molkereierzeugnisse haben sich weiter verteuert.

Die Kapitalzusammenlegungen mehren sich. Wir haben immer den Standpunkt vertreten, daß ein großer Teil der heutigen Schwierigkeiten der Industrie auf die hohen Kapitalfestsetzungen ist das eine große Gefahr. Leider ist die Provitivität Rentabilität, auch für die Beschäftigung der Belegten ist das eine große Gefahr. Leider ist die Provitivität der Unternehmer, auch wo sie ganz sumlos ist, immer stärker als ihre Vernunft. Die vielen Konzernzusammenbrüche, die riesig an-schwellenden Konkurse befehlen sie endlich eines Besseren. Das mit der Bildung des Rheinisch-Westfälischen Montantrust auch eine Verringerung der Gewinnansprüche durch Zusammenlegung des Aktienkapitals verknüpft werden soll, ist bekannt. Von der schwarzen Kapitalzusammenlegung bei der Rhein. Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. (Rheinmetall) von 18 auf 6 Millionen haben wir kürzlich berichtet. Die früher mit dem Stahl-Konzern verbundene Gebr. Schöndorff A.-G. legt jetzt ebenfalls auf

2,26 Millionen (= 35) zusammen. Die Sudenburger Maschinenfabrik und Eisen A.-G. ermäßigt ihr Kapital sogar auf ein Siebentel; von 8,4 auf 1,2 Millionen. In allen diesen Fällen wird das Kapital durch Reineinzahlungen wieder erhöht werden; nie aber auf die alte Höhe. Die Ansprüche für Gewinne und Zinsen bleiben also gesenkt, und die Kapitalerhöhungen bringen neues Geld, das wirklich der Erweiterung und Verbesserung der Produktion und der Senkung der Kosten zugute kommt. Gleichzeitig wachsen durch die Verringerung der Gewinn- und Zinsansprüche die Beschäftigungsmöglichkeiten. Damit ist derjenige Weg endlich beschritten, der den schweren Krisenzuständen in der Wirtschaft, wenn auch ein allmähliches, so doch ein sicheres Ende machen wird. Die Unternehmer beginnen auch selbst, ihre Sünden öffentlich zu bekennen. So hat sich auf der Generalversammlung der Gebr. Schöndorff A.-G. Kommerzienrat Schöndorff-Hamburg entschieden gegen die übertriebene Bewertung der Sachwerte und für die Bewertung nach dem heute möglichen Ertrag ausgesprochen. An der falschen Bewertung leide die gesamte Industrie und der gesamte Handel, und zwar nicht nur wegen der Höhe des Kapitals, das zu verzinsen ist, sondern auch wegen der hohen Steuern, die man fordere. Bedauerlich ist nur, daß den Unternehmern solche Einsichten erst kommen, nachdem durch ihre Schuld das Rind im Brunnen liegt.

Die Produktionseinschränkung der Rohstahlgemeinschaft für November. In der am Freitag stattgefundenen Mitgliederversammlung der Rohstahlgemeinschaft wurde beschlossen, trotz der Besserung in verschiedenen Produktionszweigen die zurzeit bestehende Produktionseinschränkung von 35 Proz. für den November beibehalten zu lassen. Auch die Verbandspreise wurden unverändert gelassen.

Eine Auslandsanleihe für Oldenburg. Ein Konsortium amerikanischer Bankfirmen, unter anderen die Firmen Ames, Emerich u. Co., Chicago und New York, und Strupp u. Co., New York, haben mit dem Freistaat Oldenburg einen Vertrag bezüglich der Uebernahme einer 7prozentigen Anleihe von 3 Millionen Dollars abgeschlossen. Die Anleihe, die die Zustimmung der Beratungsstelle für ausländische Anleihen beim Reichsfinanzministerium gefunden hat, und zwar sowohl hinsichtlich der Bedingungen wie des Verwendungszweckes, ist im wesentlichen für den Ausbau des Harne-Ems-Kanals und des Reklarationskanals Kampe-Webersberg bestimmt. Die Anleihe läuft 20 Jahre.



Naturheil-Methode Kneipp!

Die weltberühmten Pfarrer **Kneipp-Pillen**
das zuverlässige, blutreinigende **Abführmittel**
Rheum u. Sepsis, Cat., Junip., Aloe, etc.
Zu haben in allen Apotheken Mk. 1.-



15000 Mark für frohe Gesichter!

2. NAMENLISTE

Den 50 Mark-Schein erhielten weiterhin:

Die Damen: Trude Reichart, Steinstr. 26, Inge Radow, z. Zt. Berlin, Grete Herrmann, Umlandstr. 54/55, Frida Köcken, Marienfelde, Kieperpl. 9, Erna Müller, Teltower Str. 48, Betty Paul, Paulstr. 15, Betty Knospe, Stallschreiberstr. 26, Elfriede Rietsch, Petersburger Pl. 2, Gertrud Klemmer, Spandau, Schönwalder Str. 82, Gertrud Goldmann, Spandau, Ritterstr. 15, Elsa Herzog, Kurfürstendamm 35 (Der Betrag wurde gestiftet für die Ballettkinder des Deutschen Opernhauses), Eva Matisseck, Neuk., Ossastr. 3, H. Joswiak, Hohenstaufenstr. 3, Martha Paul, Liniestr. 48, Martha Ehrich, Adlershof, Bismarckstr. 68, Pauline Sitteck, Cöpenick, Mägdelheimer Str. 18, Ottilie Mals, Friedrichshagen, Friedrichstr. 71, Helene Mank, Frankfurter Allee 297, Martha Belau, Viktoria-Luise-Pl. 2, Gisela Laszlo, Landsberger Str. 21, Marie Anton, S. 29, Baerwaldstr. 38, Frau Plage, Zehlend., Kaiserstr. 18, Frau Pledler, Nowawes, Lindenstr. 48, Frau Schüler, Potsdam, Waisenstr. 17, Lena Galde, Potsdam, Nauener Str. 8, Gertrude Seitz, Spandau, Bahnhof West, Anna Jötta, Ackerstr. 136, Elise Bedlin, Borsigstr. 22, Anna Lerner, Gneisenaustr. 55, Gertrude Grätz, Reichenberger Str. 130, Helene Müller, Steglitz, Albrechtstr. 70, Erna Taube, Lichterf.-Ost, Jungfernstieg 4, Käthe Marunde, Witzstr. 18, Kunigunde Hildebrandt, Prinzen-Allee 12, Pannenberg, Prenzlauer Allee 182, Lotte Wieler, Hamburg, Hofweg 6, Miese Hofmann, Wittelsbacherstr. 12, Margarete Braun, Nassauische Str. 36, Hedwig Winkler, Steinplatz 1, Helene Grabsky-Westberg, Gipsstr. 2, **Die Herren:** Adolf Linhardt, Angermünder Str. 2, Max Korn, Schöneberger Str. 2, Helmuth Wietholtz, Tegel, Schloßstr. 22, Otto Preuß, Kalkberge, Meienbergstr. 7, Erich Windheim, Jägerstr. 12, Curt Heufelder, Charl., Steffensandstr. 6, Herbert Borchardt, Prinzenstr. 85, Wilhelm Quast, Südende, Halakestr. 12, Emil Müller, Neuk., Ossastr. 45, Herbert Zietlow, Sebastianstr. 73, Rudolf Gölling, Pankow, Hagenstr. 32, Friedrich Gollin, Schönhauser Allee 135, Emil Schüler, Danziger Str. 11, Georg Stein, Hagelberger Str. 20, Hans Voremberg, Lindenstr. 2, Paul Menzel, z. Zt. Berlin, Ernst Sprotte, W. 15, Fasanenstr. 68, Hermann Kappler, Zimmerstr. 96, Willy Bloch, Dresdener Str. 52/53, Willi Lange, Charl., Bleibtreustr. 52, Hans Borowik, Charl., Mommsenstr. 66, Carl Linder, Charl., Schillerstr. 6, Arthur, Wilm., Konstanzer Str. 54, Georg Neumann, Bahnhofstr. 10, Walter Rühle, Oranienstr. 64, Willy Krüger, Stephanstr. 9, Willy Führer, Malplaquetstr. 38, Otto Grütner, Spandau, Jagowstr. 27, Oskar Krüger, Spandau, Fehrbelliner Str. 54, Thürrer, Spandau, Stresow-Pl. 11, Wilhelm Bengskiewitz, Spandau, Feldstr. 27, Oskar Goldstaub, Düsseldorf Str. 73, Martin David, Andreasstr. 47, Willy Kosch, Kopernikusstr. 55, Beckmann, Gormannstr. 29, Fritz Mayer, Eisenacher Str. 47, Eduard Mendelsohn, Wittelsbacher Str. 26, Hans Tubert, Wassertorstr. 20, Dr. Oskar Neumann, Fasanenstr. 62, Karl Schneidt, Leistikowstr. 4, A. Wischmann, Biesdorfer Str. 12, Paul Witt, Pankow, Schloßstr. 2, H. Münzberg, Kopenhagener Str. 74, Otto Rehbein, Altes Ballhaus, Berlin, Walter Bitterling, Korsöwer Str. 1, Alfred Witt, Brunnenstr. 164, Josef Rauchbach, Holzmarktstr. 10, Arthur Claro, Mittelstr. 47, Richard Schwarz, Charl., Guerickestr. 36, Ernst Störsand, Charl., Tegeler Weg 103, Franz Jpozynski, Prinzenstr. 88, Paul Scholz, Frankfurter Allee 335, Erich Haseloff, Charl., Röntgenstr. 12, Paul Weber, Bellermannstr. 4, Franz Scheel, Sebastianstr. 73, Otto Volzmann, Lichterfelde, Unter den Eichen 116, Kurt Feldmann, Schöneberg, Voßbergstr. 2, M. Greiter, Invalidenstr. 98, E. Matus, Brunnenstr. 43, Paul Langsch, Köpenicker Str. 5, Hermann Streblow, Karlshorst, Rheinsteinstr. 15, Hermann Rumpelt, Adlershof, Bismarckstr. 18, Reinhold Weidmann, Cöpenick, Mahlsdorfer Str. 1, Heinrich Junghaus, Friedrichshagen, Seestr. 106a, Fr. Günther, Erkner, Friedrichstr. 22, Fr. Mainke, Lichtenberg, Siegfriedstr. 6, Wilhelm Behm, O. 112, Gürtelstr. 23, Franz Drescher, NO, Elbinger Str. 45, Richard Suter, Kastanien-Allee 60, Reiphold Jeschke, Greifswalder Str. 167, Liebe, Pankow, Wollankstr. 12, M. Schwanz, N. 20, Wollankstr. 64a, H. Sander, Hohenschönhausen, Orankestr. 2, Werner, Hohenschönhausen, Berliner Str. 72, Franz Koha, Tempelhof, Borussiastr. 56, E. Minning, Schöneberg, Hauptstr. 12, Emil Bauch, Friedenau, Wannseebahnhof, Alfred Stein, Friedenau, Rheinstr. 28, Edmund Runze, Friedenau, Kaiser-Allee 103, M. Tietz, Zehlendorf-West, Lessingstr. 2, Franz Bauer, Potsdam, Steinstr. 7, E. Schneeweis, Spandau, Havelstr. 15, Albert Alt, Weissenburger Str. 7, Karl Pohle, Kesselstr. 22, Neuenberger, Gleditschstr. 29, Ernst Gädicke, Belle-Alliance-Str. 3, Max Allner, Treptow, Eisenstr. 110, M. Lüs, Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 122, Friedrich Rohrbeck, Lichterfelde, verl. Wilhelmstr. 29, Medem, Goltzstr. 9, P. Steinweg, Polizeipräsidium Berlin, A. Blohm, Rögner Str. 18, K. Maertius, Niederschöneweide, Grünauer Str. 2, K. Koedel, Weichselstr. 26, H. F. Saplitz, Finowstr. 20/21, Rich. Rubens, Bandelstr. 36, Heinz Vöcklinghaus, Kl.-Glienicke, Kurfürststr. 9, Max Wegener, Schlüterstr. 5, Max Stanz, Brandenburgstr. 5, Franz Rosenberg, Mindener Straße 26, Walter Schmidt, Tempelhof, Werderstraße 21, Erich Rudolph, Korsöwer Straße 15, Hans Fabentin, Goethestraße 8, Erich Neumann, Rammlerstraße 38, Koesler, Schönowstraße 13, Max Wessely, Hardenbergstraße 21-23, Ernst Wertheimer, Zimmerstraße 92, W. Fischer, Nürnberger Straße 40, Heiny Richard, Rosenthaler Straße 2, Richard Zachsberg, Berlin, A. Sagaleb, Kaiserallee 76.

Das uns bei der Sache besondere Freude macht, ist, daß auch die Delft-Raudier zufrieden sind, die keinen 50 Mark-Schein bekommen haben. Ist Massary-Delft doch eine jener wirklich genüßreichen Zigaretten, die man nicht mehr entbehren mag, wenn man sie einmal geraucht hat.

6

BILLIGE STRÜMPFTAGE

VON MONTAG d. 2. BIS SONNABEND d. 7. NOVEMBER

Damenstrümpfe

- Schwarz u. farb., verstärkte Sohle, Spitze u. Ferse 1.10 **75 Pf.**
- Prima Mako, schwarz, Doppelsohle, -Spitze, -Ferse..... **1.35**
- Wolle platt., haltb. Qualität, verstärkte Spitze und Ferse **2.50**
- Wolle platt., aussergew. Qual., Doppelsohle, -Spitze, -Ferse **3.25**
- Reine Wolle, farbig, I. Qualität, Kaschmir, hervorragend preiswert..... **3.50**
- Reine Wolle, schwarz, I. Kaschmir, weich und haltbar **4.25**

Herrensocken

- Mako-Socken, einfarbig, Ia Qualität, Doppelsohle..... **1.25**
- Reine Wolle, Stricksocken, graumel., Strapazierqual.,... **1.75**
- Schweiss-Socken, weiche, starke Winterware..... **1.85**
- Reine Wolle, gewebt und fein gestrickt, einfarbig und dunkle Melange-Farben... **2.50**
- Reine Wolle, farbig, in den modernen Mustern..... **2.90**
- Reine Wolle, schwarz, mittelstarke Qual., sehr dauerhaft **3.25**

Kinderstrümpfe

- Mako, farbig, haltbare Qualität..... Grösse 1 **70 Pf.** Jede folgende Grösse 20 Pf. mehr.
- Wolle platt., starke Strapazierqual., schwarz, Grösse 1 Jede folgende Grösse 20 Pf. mehr. **1.00**
- Kniekinderstrümpfe, Flor m. buntem Wollrand, Grösse 5 **2.10** Jede folgende Grösse 15 Pf. mehr.
- Kniekinderstrümpfe, Wolle mit buntem Rand in grosser Auswahl

GRUMACH A.G.
SEIT 1872
GEBR. KÖNIGSTR. ECKE SPANDAUERSTR.



ZU JE 2 PAAR STRÜMPFEN 1 STÜCK ECHE KOSTENLOS

PEEK & CLOPPENBURG

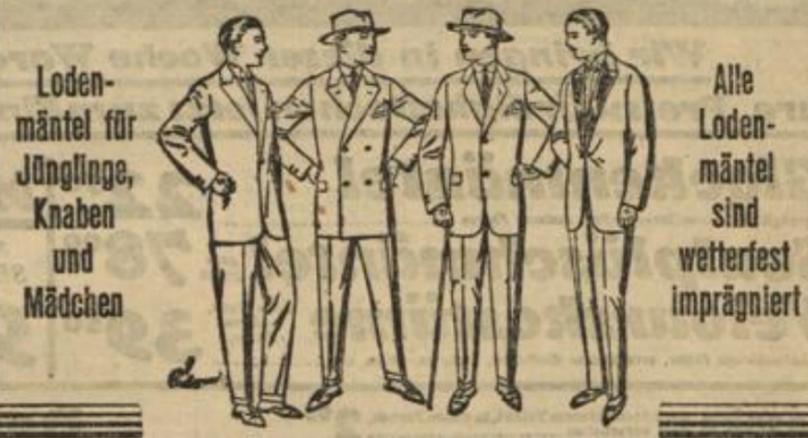
BERLIN C 19 . GERTRAUDTENSTRASSE 25-27 . ROSS-STRASSE 1-4

Gute fertige Anzüge für junge Herren

- 16007 Grünmellierter Cheviot, Fischgrätmuster m. feinen weißen Streifen M. **36.-**
- 15553 Dunkelgrau mellierte Cheviot, haltb. Anzug M. **46.-**
- 16114 Mittelgrauer Cheviot, modernes Muster, mit braunem Überkaro M. **46.-**
- 16071 Dunkelbraun-mellierter Chev. m. bunten Streif., Sportf., m. lang. Hos. M. **48.-**
- 10073 Dunkelgrauer Marengo-Cheviot, mit grünen u. roten Streifen . . . M. **50.-**
- 16148 Braunmellierter Cheviot, mit bunten Streifen M. **56.-**
- 16087 Dunkelgrüner Cheviot mit weißen Nadelstreifen M **59.-**
- 16147 Mittelbrauner mellierte Cheviot, mod. Muster mit bunten Streifen M. **71.-**

Wintermäntel

für junge Herren und Knaben



Lodenmäntel für Jünglinge, Knaben und Mädchen

Alle Lodenmäntel sind wetterfest imprägniert

Möbel

Bekannteste erstklassiger Fabrikate.
Auf Wunsch Teilzahlung ohne Preisanschlag
Kompl. Schlafzimmer M. 450.- 550.- 600.- u.v.
Speisezimmer . 480.- 540.- 650.-
Horrenzimmer . 475.- 545.- 625.-
Küchen und Einzelmöbel Ausserst preiswert
Infolge unseres 30-jährigen Geschäfts Jubiläums gewähren wir auf obige Preise einen Extra-Rabatt von 10 Proz.
Möbelhaus S. Gottlieb
nur Rosenthaler Straße 54.
Gegr. 1875

SCHWEIZER-MUSIKHAUS
BERLIN
liefert Qualitätsmusik diskret auf Teilzahlung
Biesenlager in Musikplatten erster Marken / Eigene Reparatur-Werkstätten
Verkaufsstellen:
Doblerstr. 27, Prenzlauerstr. 33
Görlitzer Str. 117, Spandauer Str. 130
Zeilhoferstr., Berliner Str. 21
Wilhelmsstr., Berliner Str. 185
Seestraße, Mühlentorstr. 19
Zoostr. 10

Auf Teilzahlung Möbel
eloz. Schränke, Bettstellen usw.
komplette Zimmereinrichtungen zu billigsten Kassapreisen.
Riesenauswahl.
Tischlermeister **Julius Apelt**
Mein Name bürgt für gute Arbeit
Berlin SO., Adalbertstraße 6.

Pelzhaus
Leipziger Str. 58
verkauft
Pelzmäntel, Pelzjacken, Schals, Füchse, Wölfe
auf Teilzahlung!

Fahr- u. Motorräder
fabrikneu auf Teilzahlung ohne Preisanschlag
von monatlich 5 Mark an
Verlangen Sie Bedingungen und Katalog
Stauend billige Preise!
H. R. Bergmann
Vertriebsentrale
Breslau I (B. V.)

Geöffnet 9-7
Sowohl Vorrat!
Calcutta
ganz dickes, smyrnartiges Gewebe auf cremes, bordeaux, olive, blau oder frische Fond, von den echten Inderteppichen kaum zu unterscheiden.
Größe ca. 60 x 120 cm M. 8.75
90 x 180 cm M. 15.75
125 x 200 cm M. 28.50
165 x 230 cm M. 35.00
190 x 280 cm M. 52.00
250 x 350 cm M. 82.50
300 x 400 cm M. 110.00

Elektr. Staubsauger
bei monatlicher Teilzahlung von Mark 10.-
Die besten Fabrikate Verkaufspreis **120 M.**
1 Jahr Garantie.
Vorführung u. Probierbesuch kostenlos.
Sherlock-Gesellschaft m. b. H.
(Abteilung Staubsauger)
Alexanderstraße 27a
Königsstadt 9610, 9611, 9612.

1000 Armband- u. Taschenuhren
werden zwecks Reklame zu enorm billigen Preisen verkauft.
Silberne Armbanduhren, Schweizer-Werk . . 11.90 M.
Goldene 14 kar. Schweizer-Werk . . 28.50 M.
Goldene 14 kar. Anker-Schweizer-Werk 25.00 M.
Silberne und goldene Herren-Taschenuhren in großer Auswahl und jeder Preislage.
H. Wiese, Artilleriestr. 30 Nähe Oranienburger Tor

Ischias, Rheuma, Gicht, Herenschub
heilt zuverlässig
ISCHIASAN.
Salbentur, einfach und bequem durchzuführen.
Dr. med. B. schreibt u. a.: 64-jähriger Patient, der seit 20 Jahren an schwerer Ischias litt, wurde durch Ischiasan in 8 Wochen vollständig geheilt.
(Originaldiagnose zur Einsicht.)
Preis einer kompletten Kur 7.70 Mark
! Erhältlich in allen Apotheken!
Curtor-Gesellschaft m. b. H., Berlin NW. 52
Rathenower Str. 4 Fernsprecher No. 5148

Krause-Pianos
zu mieten
Ansbacher Str. 1.
Für Fortpflanzung

Gardinen
Sonderangebote u. Gelegenheitskäufe in Resten
Stores, Bettdecken, Madras- und Kissen Gardinen.
Spezial-Gardinenwerkstatt
Neukölln, Bergstr. 67
am Ringbahnhof

Küchen
roh emailiert
Küche Lottchen 42 80 Mk.
Küche Adele 70 125 Mk.
Küche Hermine 85 135 Mk.
Biesenausw. roher, lackierter, insierl. Küchen u. einzelner Schränke jetzt enorm billig.
Kleiderschränke 90 cm 120 cm
roh 40 M. 55 M.
weiß 55 M. 70 M.
Ausstellung westfälischer Küchen von 175-150 M.
Frei Haus Berlin.
Küchenmöbel-Fabrik
Joseph Himmel
Norden 10827
Lothringer Straße 22
(Schönhauser Tor)



Witz Revue
Königsplatz, Kaiserstraße 53
die billige Bezugsquelle für
Leib- und Brot
Witzpuffe jeder Art.

Im Einkauf liegt der Verdienst!
Beleuchtungskörper
in Holz, Metall und Seide: Ständer- u. Tischlampen - Kronen - Ampeln - Schalen - liefern zu Fabrikpreisen bei 1/2 Anzahlung, Rest in 2-3 Monaten
Neuruppiner Holzkunst-Industrie G. m. b. H.
BERLIN S., Ritterstraße 24 (Fabriklager)

Sind Sie krank?
So beachten Sie unsere, an 500.000 Berliner Familien gratis zur Ablieferung gelangende 80 Seiten starke Broschüre:
Herbakalaja,
eine neue Richtung in der Heilkunst.
Das Büchlein ist in kranken und gesunden Tagen ein Hausschatz für jede Familie.
Machen Sie einen Versuch mit den durch ihre aufstrebende Wirkung schnell bekannt gewordenen
Herbakalaja-Tabletten,
der erfolgreichen biochemischen Kräuterheilmethode
Erhältlich in allen Apotheken
wo nicht, erfolgt Nachweis durch uns.
Herbakalaja-
Heilmittel-Vertriebs-G. m. b. H.
Linkstr. 11, V. : Telephon: Lützow 8682, Oliva 6991.

Möbel Kredit
sehr günstig bei
Camnitzer
Schönb. Allee 82, I
am Reichth. Bahnh.

Emil Lefèvre
G. m. b. H.
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Wir haben keine Filialen.
Versand p. Nachnahme.
Betrag rückzahlbar, wenn nicht Fernspr. Moritzpl. 235

Das Ende.

Ein Beitrag zum „Dolchstoßprozeß“.

Von Hermann Schütinger.

Woche für Woche ergießt sich wie eine „Manöverkritik“ das Zwiegespräch deutscher Generale vom Gerichtssaal des Münchener „Dolchstoßprozesses“ über das deutsche Volk. Man debattiert über die „Erfolgslage“ an der Front, konstruiert sinnvoll durchdachte Statistiken und Aufstellungen über die Munitionierung, Artillerie- und Tankwirkung bei Freund und Feind, und vergißt dabei vollkommen, diejenigen über die feilschen und materiellen Voraussetzungen des Zusammenbruchs zu befragen, die darüber doch am besten Auskunft zu geben vermöchten: die Truppe, die Frontsoldaten!

Erst General Gröner, der Schwabe und Demokrat, rückt im Gegenfug zu den „Militärs“ des Herrn Cohnmann, für die der Weltkrieg und der Zusammenbruch lediglich ein „Kriegsspiel“, eine operative Rechenaufgabe bedeutet, die Kernfrage des Zusammenbruchs, das seelische Moment und den Geisteszustand der Truppe in den Vordergrund. Er spricht davon, daß nicht allein die Uebermacht der Gegner und unser Mangel an Menschen und Material entscheidend für den Zusammenbruch gewesen sei, sondern die seelische Zermürbung des einfachen Soldaten, der eben beim letzten Totgeschlagenwerden nicht mit dabei sein wollte!

Traurig genug, daß ein Oremium kommandierender Generale und Admirale vierzehn Tage lang debattieren muß, um jetzt endlich zum Kernpunkt des Zusammenbruchproblems, zu der verheerenden Wirkung des Ludendorffschen Waffensstillstandsangebots, wenn auch nur ganz äußerlich, zu gelangen. Jeder, der den Krieg erlebt hat, als Frontsoldat und Mensch, steht völlig sassunglos vor diesem Münchener Disput und fragt sich, wie es möglich ist, daß die Elite der einstigen deutschen Generalität die wahre geistige Verfassung der ihr unterstellten Truppe so wenig zu erfassen vermag!

Wie war das möglich? — Zwischen der deutschen höheren Führung und der Truppe war während des ganzen Krieges eine undurchdringliche Wand aufgerichtet, zunächst durch die Klassenscheidung innerhalb der Armee zwischen dem Offizier der höheren Stäbe, dem aktiven, truppenstremend gewordenen Generalstabsoffizier und dem begüterten Reserveoffizier der berittlenen Waffen auf der einen Seite, und dem meist vermögenslosen Front-Infanteristen und -Artilleristen des Aktiven- oder Beurlaubtenstandes auf der anderen Seite. Weiter durch den „Instanzenzug“ zwischen Truppe und Stab. Beim Regiment, spätestens bei der Division wurde der „Stimmungsbericht“ über den „Geist der Truppe“ umgebogen und umgefärbt, und wenn er zur Obersten Heeresleitung gelangte, dann war dieser Bericht völlig farblos oder „frisiert“ und gab ein falsches oder doch ein stark abgedühtes Bild. Je weiter aber der Mensch von dem unmittelbaren Gefahrenzentrum für Leib und Leben entfernt ist, desto eher ist er geneigt, seelische Depressionen der kämpfenden Truppe zu unterschätzen und den „physischen Knacks“ des im Trommelfeuer zermürbten Menschen durch „Forsicht“ und „Schneidigkeit“ der Führung weitmachen zu wollen.

So ging das deutsche Westheer letzten Endes an der Lüge seiner Führerschaft zugrunde. Als die große „Schlacht in Frankreich“ nicht zu dem erhofften Ergebnis, zum Durchbruch großen Stils und zum „Bewegungskrieg“ führte, als die Teilschläge am Chemin des Dames und bei Armentières vom Gegner aufgefangen waren, und die abgehängten Divisionen von Stellung zu Stellung, von Angriff zu Angriff herumgeworfen wurden, als die Bataillonsstärken von tausend auf fünfhundert und zweihundert Mann heruntorgingen, da setzte bereits im Juni und Juli 1918 eine drückende Lähmung, vor allem der Frontinfanterie, an allen Abschnitten der Westfront ein. Die Truppe war ausgepumpt und „ausgebrannt“. Ludendorff weiß das heute noch nicht. Man hat das Veragen der Truppe herausgefunden, weil man ihre Sprache nicht zu reden und ihre Herztöne nicht zu hören verstand! Die Klassenscheidung in arm und reich, die mitten durch das Offizierskorps ging, und das Surrogat der Disziplin, das aus einem Heer von Bürgern und Soldaten eine technisch vollendete Militärmaschine gemacht hatte, durch deren Getriebe die Wahrheit nicht zu treiben war, hat uns den richtigen Augenblick zur Beendigung des Krieges verpassen lassen. Nun war das Ende da.

General Gröner bezeichnet in seinem Resümee über den Zusammenbruch als eines der größten Gefahrenmomente die „Druckstelle“ der Amerikaner nördlich Verdun. Dort stand ich in diesen entscheidungsvollen Tagen, in der Gegend von Dun an der Maas. Ein Artilleriefuehrer, wie ich es im ganzen Krieg noch nie gesehen habe, beherrscht den Gefechtsraum zwischen Stenay, Montmedy, Longunon und Dun. Der Bergkegel von Dun, als Eckpunkt der Antwerpen-Maas-Stellung gedacht, zerfällt förmlich wie Zunder im Fernfeuer der amerikanischen Geschütze. Wer sich nicht rechtzeitig retten kann, wird von den niedergehenden Stein- und Schuttmassen erschlagen.

Wir hocken in unseren Granatlöchern und warten, von Hunger und Durst gequält, Tag für Tag, Nacht für Nacht. Das Trommelfeuer der Amerikaner wirkt uns, die ausgegersteten, zerlumpten Gestalten der zermürbten Regimenter hin und her; die feindsichtigen Flieger beherrschen die Luft über unseren Köpfen; die „Kasscher“ legen uns die Höhe von Ling hinunter, und in Gemütsruhe, wie im Mandor, fehlt der Amerikaner über die Maas. Kein Finger rührt sich, kein General magt es nur, den Gegenangriff zu befehlen. Wir klammern uns in den Boden, da wo wir gerade stehen, und kämpfen uns schrittweise, aber unaufhaltsam zurück, von einer Lähmung befallen, die wir vierundeinhalbes Jahr nicht gekannt haben; denn vor uns stand Tag und Nacht — das Ende, nach dem wir schrien: der Waffenstillstand.

„Warum soll gerade ich noch in der letzten Wierlesternde sterben“, das denkt sich jeder von uns, und der Amerikaner drüben vielleicht auch; doch der rennt an und schießt eine fressende Feuerwand vor der angreifenden Truppe her!

Hinter uns aber zerbröckelt die Front. Das Fernfeuer der Amerikaner legt alles in Trümmer, die Munitionsdepots, die Gerätelager, die Feldbahnhöfe, die Lazarette. Wie Straßengabeln und Ortsunterkünfte liegen im schwersten Feuer. Die Truppe bimarkiert, zitternd vor Kälte in den Wäldern und feuert dann ihre Feldkanonen auf den

nachdrängenden Feind ab, ohne Deckung, ohne Munitionsreserven, im flachen Feld. Ein wildes Sehnen nach dem Ende hat uns alle gepackt, am Geschütz und am Maschinengewehr, und das Bewußtsein, daß heute nacht der Waffenstillstand kommen kann, liegt lähmend über uns. Und dann ging's nicht mehr. Die Maschine stand still; es kam die Agonie. Wer das gesehen hat, spricht davon nur, wenn er muß. Wer das Ende aber nicht erlebt hat wie wir, zwischen den Fronten, hat kein Recht darüber zu reden, der schweigt besser! Und war's ein General!

Gewerkschaftsbewegung

(Siehe auch 4. Seite Hauptblatt.)

Selber Terror.

Wie man Arbeiter in die gelben Organisationen preßt.

Vor uns liegt ein Brief des „Vaterländischen Arbeitervereins der Firma Akkumulatorenwerk Berlin-Oberschöneweide“. Der Brief ist vorwiegend an Arbeiter gerichtet, die Mitglieder bei den Gelben wurden, um dort unterzukommen. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Wie wir bei Durchsicht unserer Bücher feststellen konnten, bist Du mit Zahlung der Beiträge dermaßen im Rückstand, daß bei uns Zweifel darüber besteht, ob wir dich noch als Kamerad betrachten und in unserer Mitgliederliste weiterführen sollen. Wie Du ja selbst wissen wirst, ist die allgemeine Wirtschaftslage für uns Industriearbeiter jetzt wieder ganz besonders schlecht und wird in nächster Zeit noch bedenklicher, da auch unsere Firma mit Entlassungen beginnen wird. In Erkenntnis dieser Wirtschaftskrise halten wir es für unser vornehmste Pflicht, nichts unversucht zu lassen, um unsere Kameraden vor Not und Entlassung zu schützen. Können dieses aber nur insoweit, wie die Kameraden sich durch pünktliches Beitragszahlen ihre Mitgliedschaft erhalten haben.“

Um Dir nun in letzter Stunde noch die Möglichkeit zu geben, das Verurteilte nachzuholen, geben wir Dir gleichzeitig bekannt, daß wir am Sonnabend, den 31. Oktober 1925, nachmittags 1 1/2 Uhr, im Lokal von Heidemann, Wilhelmshofstraße, Ecke Rathenaustraße, eine Mitgliederversammlung haben, wo Du Dich erklären kannst, ob Du dich noch als unser Mitglied fühlst oder nicht. Solltest Du zu dieser Sitzung nicht kommen, Dich auch bei keinem unserer Vertrauensleute melden, so wirst Du aus unserer Mitgliederliste gestrichen und fühlst wir uns unserer kameradschaftlichen Pflicht Dir gegenüber entbunden. In diesem Falle geben wir auch Deinen Namen unserem Arbeitsvermittlungsbureau bekannt, so daß es nicht möglich sein wird, von dort aus neue Arbeit vermittelt zu bekommen. . . .

Mit kameradschaftlichem deutschen Grusse

Der Vorstand geg.:

- Karl Brandt, 1. Vorsitzender, Berlin, Remeler Straße 82.
Otto Salewski, 2. Vorsitzender, Köpenick, Dorotheenstraße 17.
Josef Busoff, Kassierer, Oberschöneweide, Waisstraße 22.
Hans Polzin, Schriftführer, Berlin O., Weidenweg 70.

Diese „deutschen Kameraden“ drohen mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, daß die Arbeiter, die sich weigern, dem gelben „vaterländischen Verein“ anzugehören, entlassen und anderweitig nicht wieder eingestellt werden. Glücklicherweise ist dafür gesorgt, daß die Bäume dieser „vaterländischen Deutschen“ nicht in den Himmel wachsen. Das Schreiben zeigt aber, wie dieselben Leute, die nicht genug über den angeblichen „roten Terror“ schreiben können, selbst mit Hilfe der Unternehmer gegen ihre „Kameraden“ vorgehen.

Arbeitsmangel oder Arbeiterfeindschaft.

In der Brotbäckerei von Rodrom.

Im Laufe eines Jahres hat die Brotbäckerei von Rodrom in Reinickendorf, trotzdem dauernd und teilweise in erheblichem Umfang Ueberstunden bzw. Ueberhöfe von dem größeren Teil der Belegschaft verlangt wurden, in zwei Fällen den jeweiligen Obmann nach dem Betriebsrätegesetz wie auch den Stellvertreter des Obmanns wegen „Arbeitsmangel“ entlassen. Diese Ueberstunden bzw. Ueberhöfe wurden allerdings nicht gleichmäßig von allen Arbeitern des Betriebes verlangt, sondern „zufälligerweise“ fast nur von den Schichtarbeitern, in denen der Obmann und sein Stellvertreter nicht arbeiteten. Man hatte aus „betriebstechnischen Gründen“ es auch so eingerichtet, daß der Obmann stets Nachmittagsarbeit leisten mußte, wodurch er auch von allem kulturellen Leben ferngehalten wurde. Daß, um dem Obmann die Ueberstunden nicht zu augenfällig zu machen, die Frühlichtarbeit auch das Nachmittagsarbeit nicht so genau nahm, ergibt sich schon aus der Tatsache, daß die Innung Reinickendorf den Inhaber Rodrom in eine Ordnungsstraße von 100 M. nehmen mußte. Daß in dieser Frühlichtarbeit, welche aus „Betriebsgründen“ dauernd Ueberstunden und Ueberhöfe leisten muß, ein Werkmeister und dessen Sohn arbeiten, welche als Vertreter und Vertraute des Betriebsinhabers gelten, ist wohl nur Zufall. Daß dieser Werkmeister und sein Sohn durch diesen Zufall fast den doppelten Lohn erhalten, ist unter diesen Umständen eine nicht zu umgehende Tatsache.

Die entlassenen Obmänner sind allerdings so „unintelligent“, daß sie an die Zufälle wie auch an die Betriebsnotwendigkeiten nicht glauben, um so mehr, als diese Erscheinungen alle erst zutage traten, als die Belegschaft sich einen Obmann wählte, der so „vernünftig“ war, die Interessen der Kollegenschaft dem Unternehmer gegenüber zu vertreten.

Da an diese Zufälle nicht geglaubt wurde, klagte der Obmann auf Grund des Betriebsrätegesetzes. Leider kam ein Vergleich zustande, durch den keine klare Entscheidung getroffen wurde. Der jetzt entlassene Obmann kann leider die Hilfe des Gerichts nicht in Anspruch nehmen, da durch einen Krankheitsfall, den der Unternehmer ausgenutzt hat, die Wahlperiode abgelaufen war, ohne daß gleichzeitig zur Neuwahl geschritten wurde. Dieser Umstand, daß diese Gelegenheit der veräurteilten Wahl aus Krankheit von dem Bäckereibesitzer Rodrom schnell demütigt wurde, wegen „Arbeitsmangel“ den Obmann zu entlassen, trotzdem Ueberstunden und Ueberhöfe gefordert werden, läßt mit großem Recht die Annahme zu, daß Feindschaft gegen das Betriebsrätegesetz und die organisierte Arbeiterschaft der Grund der Entlassung sind. Für die Arbeiterschaft ergibt sich aber daraus die Mahnung, nun erst recht die Gefahr für sich in Anspruch zu nehmen und Formfehler zu vermeiden, die dem Arbeitgeber verstaute Maßregelungen unterbinden.

Nur keine Lohnerhöhung!

Sie könnte den Proffit kürzen.

Eßen, 31. Oktober. (Eigener Drohtbericht.) Von bergbauindustrieller Seite wird gegen die in dem Schiedspruch vom 29. Oktober vorgesehene durchschnittliche Lohnerhöhung von 6 Proz. ein neuer Propagandaaufschlag eröffnet. Die schwerindustriellen Blätter behaupten, daß die in den letzten Wochen durch Leistungssteigerung und Betriebsmechanisierung erzielte Verbesserung im Bergbau, die ohnehin schon durch die neue Kohlenpreiserhöhung zum größten Teil vorweggenommen worden ist, nicht nur mit einem Schlag beseitigt würde, sondern darüber hinaus die Gefahr neuer Rückschläge akut werde. Die Kohlenabfuhr werde eine weitere Verschlechterung erfahren. In diesem Zusammenhang wird das Gespannt neuer Betriebsbeschränkungen und Zersetzungsarbeiten an die Wand gemalt.

Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Bergarbeiterorganisationen, die dem Schiedspruch des Schlichters nur mit den allergrößten Bedenken zugestimmt haben, bei den Schlichtungsverhandlungen mit allem Nachdruck darauf hingewiesen haben, daß die jetzige Lohnerhöhung den Forderungen der Bergarbeiter, die bekanntlich 15 Proz. Erhöhung verlangten, nur in geringerem Maße gerecht wird.

Internationale Hilfsaktion für Indien.

(IÖB.) Wie bekannt, traten am 15. September in den Baumwollfabriken Bombays 20 000 Arbeiter in den Streik. Die Zahl der Streikenden nahm in der Folge rasch zu und stieg auf 150 000 bei einer Gesamtzahl von 156 000 beschäftigten Arbeitern. Die Ursache des Streiks ist eine von den Unternehmern beabsichtigte Lohnerhöhung, gegen die sich die bereits jetzt schon elend bezahlten Arbeiter mit Recht entschieden zur Wehr setzen.

Da es bis jetzt noch nicht möglich war, zu einem Uebereinkommen zu gelangen, hat die indische Gewerkschaftszentrale in einem Telegramm an den Internationalen Gewerkschaftsbund internationale Hilfe beantragt.

Wenn auch die Gewerkschaften Indiens dem IÖB. noch nicht angegeschlossen sind, so hielt es der Vorstand doch für angebracht, dem erhaltenen Hilfsruf zu entsprechen und eine Hilfsaktion einzuleiten. Die indische Gewerkschaftsbewegung hat in den letzten Jahren gute Fortschritte gemacht und alles versucht, um durch gewerkschaftliche Aktion die traurige Lage der indischen Arbeiter zu bessern, wobei sie auch bereits Erfolge erzielte.

Der IÖB. hat bereits aus ihm zur Verfügung stehenden Mitteln einen Beitrag telegraphisch nach Indien überwiesen, um sofort ein Zeichen der Solidarität der dem IÖB. angeschlossenen Organisationen zu geben. Er bittet nunmehr die Landeszentralen, weitere Mittel zur Verfügung zu stellen, um diese gemeinsam telegraphisch nach Indien zu überweisen.

Sattler-, Tapezierer- und Polierarbeiten. Donnerstag, den 1. November, abends 8 1/2 Uhr, in den Kuffelkassen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31. Öffentliche Angelegenheitenversammlung des Betriebs: Brandenburgische Kreis-Gewerkschaftsvereine, Spandau, Gierlichstraße 1. „Eldweil“, Berliner Kreis-Gewerkschaftsvereine, Charlottenburger Fährweg 1. „Königsplatz“, Tagesordnung: „Die erhalten wir einen brauchbaren Wohn- und Gewerkschaftsvereine?“ 2. Entscheidung über die dem am gleichen Tage gefassten Beschlüsse.

Angestellte der R.E.M. (Charlottenburger Wasserwerke). Donnerstag, den 1. November, abends 8 1/2 Uhr, in den Kuffelkassen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31. Öffentliche Angelegenheitenversammlung des Betriebs: Brandenburgische Kreis-Gewerkschaftsvereine, Spandau, Gierlichstraße 1. „Eldweil“, Berliner Kreis-Gewerkschaftsvereine, Charlottenburger Fährweg 1. „Königsplatz“, Tagesordnung: „Die erhalten wir einen brauchbaren Wohn- und Gewerkschaftsvereine?“ 2. Entscheidung über die dem am gleichen Tage gefassten Beschlüsse.

IÖB.-Bezirksversammlungen. Montag: Rostocker Zeitung, Neues Hotel Restaurant Matze, Turmstr. 78. Beginn 8 Uhr. 1. Arbeitsgemeinschaftliche Arbeitslosenversicherung und unbefristeter Reichsbürgerrecht. Referent: Kollege Bernhard Göring. 2. Verhandlungsangelegenheiten. 3. Berichtsbüro. Schöneberg, Friedenau, Berlin W. 30, W. 35, 37. Montag: Neues Hotel Restaurant Matze, Turmstr. 78. Beginn 8 Uhr. 1. Kreis und Kreis durchs Arbeitslosenversicherung. Referent: Kollege Willi Weinberger. 2. Verhandlungsangelegenheiten. 3. Berichtsbüro. — Dienstag: Ostern: Antreas-Coffin, Antreasstr. 1. Beginn 7 30 Uhr. Mittwoch: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Donnerstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Freitag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Samstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Sonntag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Montag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Dienstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Mittwoch: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Donnerstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Freitag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Samstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Sonntag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Montag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Dienstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Mittwoch: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Donnerstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Freitag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Samstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Sonntag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Montag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Dienstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Mittwoch: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Donnerstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Freitag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Samstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Sonntag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Montag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Dienstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Mittwoch: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Donnerstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Freitag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Samstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Sonntag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Montag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Dienstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Mittwoch: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Donnerstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Freitag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Samstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Sonntag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Montag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Dienstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Mittwoch: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Donnerstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Freitag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Samstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Sonntag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Montag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Dienstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Mittwoch: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Donnerstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Freitag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Samstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Sonntag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Montag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Dienstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Mittwoch: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Donnerstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Freitag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Samstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Sonntag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Montag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Dienstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Mittwoch: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Donnerstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Freitag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Samstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Sonntag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Montag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Dienstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Mittwoch: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Donnerstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Freitag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro. — Samstag: Abend. — Öffentliche Unterhaltung. Vorher: Bericht des Betriebsausschusses über seine bisherige Tätigkeit. Referent: Restaurant Raddak, Chausseestr. 29. Beginn 8 Uhr. 1. Verhandlungsangelegenheiten. 2. Berichtsbüro. Referent: Kollege Karl Kubitz. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 4. Berichtsbüro.

Aus der Partei.

„Die Gesellschaft.“

Am Mittelpunkt des soeben erschienenen Novemberheftes unserer wissenschaftlichen Zeitschrift „Die Gesellschaft“ steht eine längere Abhandlung von Dr. Georg Decker „Die Zentrumskrise“, in der, anknüpfend an die Schrift des Redakteurs der „Germania“, Dr. H. Teipel, „Wir müssen aus dem Lärm heraus“, die jüngsten Krisenerscheinungen im Zentrum eingehend untersucht werden. Der Verfasser beschränkt sich aber nicht auf die Darstellung dieser Krise, sondern prüft, gestützt auf statistische Untersuchungen, die Rolle des Zentrums im deutschen Parteileben und die soziale Struktur der Zentrumswählerschaft, die letzten Endes den Untergrund der sich verschärfenden Zentrumskrise bildet. Wenn auch, wie der Verfasser feststellt, die ihrem Wesen nach rechtsstehende Politik des Zentrums stets mit den linken Stimmen eines großen Teiles seiner Wähler durchgeführt worden ist, so verdrängt doch der zunehmende Klassen Gegensatz die Unzufriedenheit des linken Flügels des Zentrums, der sich zum größten Teil aus proletarischen Kreisen rekrutiert.

Nicht minder aktuell wie der vorstehende Aufsatz ist eine Abhandlung Adolf Brauns über die „Europäische Zollunion“. Nach einer Darstellung der gegenwärtigen weltwirtschaftlichen Lage erinnert Brauns an die schon in den neunziger Jahren einsetzenden Bestrebungen in Deutschland, eine europäische Zollunion herzustellen. Diese Bestrebungen wurden von der schuttschmerzlichen und imperialistischen Welle der Vorkriegsjahre fortgeschwemmt. Sie treten aber jetzt in verstärkter Form in die Erscheinung, nicht nur als Gebot der deutschen Politik, sondern als gebieterische Notwendigkeit aller europäischen Staaten, die sich nur durch wirtschaftlichen Zusammenschluß auf dem Weltmarkt zu halten vermögen.

Von weiteren Abhandlungen der reichhaltigen Nummer sind noch zu nennen: Ein instruktiver Aufsatz von Prof. Dr. S. Marc über „Max Müllers Sozialphilosophie“, ferner eine längere Abhandlung von B. Nikolajewski „Aus der Geschichte der Ersten Internationale“, in der eine Anzahl bisher un veröffentlichter Briefe von Friedrich Engels an Theodor J. Cuno aus den Jahren 1871/72 wiedergegeben wird; ferner der Artikel von C. D. Burns „Die englische Arbeiterbewegung“, von B. Schüd „Die Lage der Arbeiterklasse in Brasilien“ und Wolfgang Schwarz „Bon Radowig, ein Diplomat Bismarcks“.

Tuberkulose

Ist die Geißel der Menschheit geworden. Sie zu bekämpfen und den Betroffenen Hilfe zu bringen ist das Bestreben, welches die Kämpferin M. G. B., München 38, leitet. Das Präparat, Kämpferin-Sirup hat bereits großen Segen gestiftet und einige tausend Dank-schreiben bestätigen die überraschende Wirkung des Präparates. Preis pro Flasche M. 3.—, vorräthig in: Berlin C Alexander-Apoth., Alexanderstr. 8, Stefani-Apoth., Dönhofsplatz, Apoth. 1, roten Adler, Köpcke 26/28, Simon-Apoth., Spandauer Str. 17; Berlin N: Adler-Apoth., a. Weddingpl., Wettin-Apoth., Oranienburger Str. 37, Brunnen-Apoth., Badstr. 11, Diana-Apoth., Turmstr. 28, Apoth. 1 ein Kreuz, Kottbuscher Str. 2, Apoth. 4, gelbe Adler, Auguststr. 60, Germania-Apoth., Vorfrüher Str. 50, Victoria-Liefer-Apoth., Voltastr. 44; Berlin O: Rüst Bismarck-Apoth., Brangelstr. 47, Dege-Apoth., Gubener Str. 88, Jung-Apoth. 1, Schw. Adler Neue Königl. 50; Berlin S: Apoth. am Hermannpl., Strich-Apoth., Lindenstr. 75, Berlin W: Radlauer-Apoth., Friedrichstr. 100, Weis-Apoth., Leipziger Str. 93, Dr. Bostumiers Apoth., Kur-fürstenstr. 154, Wittes Apoth., Potsdamer Str. 84 1/2; Berlin-Char-lottenburg: Apoth. am Reichstagsplatz; Berlin-Schöneberg: Rathaus-Apoth.; Ein.-Richtersfeld: Central-Apothek. Ausführliche hochinteressante Prospekt durch die Kämpferin M. G. B., München 38, gratis. Schreiben Sie noch heute unter Verangabe auf diese Rettung! Best.: Balk. Myr. cps. 3/10, Na. benz. 0.1% Na. br. 2%, Ferr. pept. oxyd. liqu. aa. 50, Extr. Malt. 24%, Sac'h 10% i. emuls.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, S. Hof, 2. Zw. rechts, zu richten.

Die Arbeiterwohlfahrt und der Bildungsausschuss des Kreises Kiezpartien veranlassen an jedem Dienstag abends 7 1/2 Uhr (beginnend am 8. November) im Beisein des Kreisvorsitzenden, Kiezvorsitzenden, Kiezsekretärs: 1. Genosse Götting: „Die Arbeit der politischen Parteien im neuen Staat“, 2. „Berichterstatter, Kiezleben und Kiez“. Die Teilnahme recht vieler Genossen und Genossinnen ist erwünscht. Teilnahme kostenlos.

2. Kreis Kiezpartien, Dienstag, den 8. November, 1/2 11 Uhr im Kiezklub, Friedrichstr. 100, Kiezklubversammlung mit anschließendem Kiezabend. Tagesordnung: Der Kiezklub zur Beschaffung guter Literatur. Bezirksführer laden ein.

Allgemeine Funktionär-Versammlung

Dienstag, den 3. November, abends 7 1/2 Uhr, im Saalbau Friedrichshain, Am Friedrichshain

Tagesordnung:
Locarno und die deutsche Politik
 Referent: Dr. Rudolf Breitscheid.

Zutritt haben alle Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre der SPD. mit dem Ausweis von 1925. Das Mitgliedsbuch muß vorgezeigt werden.
 Der Bezirksvorstand.

3. Kreis Wedding, Montag, den 2. November, abends pünktlich 7 Uhr, an bekannter Stelle, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes mit den Bezirksamtsmitgliedern und den neu gewählten Stadt- und Bezirksvorständen. Tagesordnung: Die Situation im Reich nach der Wahl am 28. Oktober. Referent: Genosse Bürgermeister Leib. Erscheinen eines jeden unbedingt erforderlich.
4. Kreis Prenzlauer Berg, Montag, den 2. November, abends 7 1/2 Uhr, bei Frau, Pansner Str. 7, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes.
5. Kreis Friedrichshain, Funktionärssitzung am Montag, den 2. November, abends 7 1/2 Uhr, im Schmidt-Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36. Erscheinen aller Funktionäre sowie Abwesenden des Kreises ist Pflicht. Kassen und Mittelbuch mitbringen.
7. Kreis Charlottenburg, Am Montag abend erweiterte Sitzung im Rathaus, Zimmer 1. — Der Rufus der Arbeiter-Bildungsschule „Geschichte der Arbeiterbewegung“, Referent Genosse Baranow, beginnt am Montag, den 2. November, abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Köpenicker Str. 4. Anmeldung kann noch am ersten Abend erfolgen.
11. Kreis Schöneberg, Montag, den 2. November, abends 8 Uhr, spricht im Anschluss an die Umland-Schule Genosse Alexander Stein über „Rolle und Wege sozialistischer Bildungsarbeit“. Neuer Besuch dieses Vortrages und der jetzt beginnenden Bildungsarbeit wird erwartet. — Dienstag, den 2. November, in der Hohenstaufen-Schule, Peltzer Str. 11, Kassenabrechnung der Sozialistischen Arbeiterjugend. Um 8 Uhr nachmittags Märchen im Film u. a., um 7 Uhr abends der Domburger Juwelen, um 8 1/2 Uhr die Kassenabrechnung im Kassenklub, danach der Film der Reichsbanner (Berichtsausschuss 1925). Alles Nähere durch die Handzettler. Wir bitten die Genossen, die Personalkasse recht zahlreich zu besetzen.
12. Kreis Steglitz, Dienstag, den 2. November, Kreisvorstandssitzung Montag 7 1/2 Uhr an bekannter Stelle.
16. Kreis Köpenick, Kreisvorstandssitzung am Montag, den 2. November, abends 7 1/2 Uhr, bei Hohl, Köpenick, Freiheit 3.
17. Kreis Neukölln, Mittwoch, den 4. November, abends 7 1/2 Uhr, in der Bibliothek, Weidstr. 28, Sitzung des Kreisvorstandes. — Am Donnerstag, den 5. November, abends 7 1/2 Uhr pünktlich, spricht in einer öffentlichen Versammlung der Kreis Schulgemeinde in der Aula Poststr. 11, Kassenabrechnung, Genosse Dr. Krenschin über „Der Reichsausschuss“, der Kassenabrechnung der Arbeitervereine des deutschen Volkes“. Die Parteimitglieder werden ersucht, sich an dieser Versammlung teilzunehmen.
18. Kreis Reinickendorf, Am Montag, den 2. November, abends 7 1/2 Uhr, im Rathaus, Sitzungsausschuss, Sitzung des Kreisvorstandes, der Kassen und Kommunalkassen.
20. Kreis Reinickendorf, Montag, den 2. November, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im kleinen Sitzungssaal des Rathauses in Birznen, Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes.

Heute, Sonntag, den 1. November:

42. Wkt. Kreis 115, 116, 117, 118 und 120: Beschaffung der Funktionär-Zeitungsblätter mittags 10 Uhr bei Biersdorf, Urbanstr. 6.

Morgen, Montag, den 2. November:

29. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Frau, Prenzlauer Allee 180, Funktionärversammlung.
 55. Wkt. Kreis 111, 8 Uhr bei Witzig, Steinmühl. 53, wichtige Vorstandssitzung.
 163. Wkt. Oberscharweide, 7 1/2 Uhr bei Imberg, Funktionärversammlung.

Mittwoch, den 4. November:

40. Wkt. 7 1/2 Uhr bei Müller, Kreuzbergstr. 44, Werbegesellschaft. Es wird gebeten, Formulare abzugeben, die nicht vollständig sind, hierzu einzuladen. Tagesordnung: Warum muß die Arbeiterbewegung politisch organisiert sein? Referent Wilhelm Danke.

62. Wkt. Kreis 111, zur Groß-Berliner Funktionärversammlung im Dienstag werden die Funktionäre ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Mittwoch, den 4. November, 8 Uhr, bei Wollf, Koller-Friedrich-Str. 17, sehr wichtige Abteilungs-Funktionärversammlung, zu der die Bezirksführer besonders einzuladen. Am Erscheinen verbindlichste Funktionäre müssen sich durch geeignete Genossen vertreten lassen.

Jugendabteilungen. Am Montag, den 2. November, fällt der Gruppenabend aus. Am Montag, den 2. November, findet in Regel ein Vortragsabend des Bezirksbildungsausschusses Reinickendorf statt. Vortrag: „Soziale Lernjahre in der deutschen Literatur“. Wir bitten um recht zahlreiche Beteiligung der Arbeiterjugend und unserer Mittelalter. — Gruppe Kiezpartien: Nächste Zusammenkunft Montag, den 2. November, 8 Uhr, in der Ausgabestelle des „Vormärts“, Wilhelmshöherer Str. 63, Gasse willkommen. Die Gruppen- und Ortsabteilungen der „Jugendsozialistischen Kämpfer“ sind einzuwickeln und werden am diesen Abend auszuwickeln. — Gruppe Schöneberg: Montag, den 2. November, 8 Uhr, Vortrag des Genossen Alexander Stein über „Rolle und Wege sozialistischer Bildungsarbeit“ in der Umland-Schule. Allen Genossen wird der Besuch der Bildungsarbeit empfohlen. Dienstag, den 2. November, Kassenabrechnung der SPD. Der Beiratsabend fällt aus. — Spielgemeinschaft: Sonntag nachmittags 1 1/2 Uhr am Volkshaus Köpenicker Str. 4, alle Mitglieder für die Beschaffung der Partei in Gruppen-Parteiabteilungen zur Centralprobe. — Montag, den 2. November, 7 Uhr, Gruppenkonferenz in der Halle-Allianz-Str. 7-10. Gasse haben keinen Zutritt.

Frauenveranstaltungen am Montag, den 2. November:

6. Kreis Kreuzberg, 7 1/2 Uhr bei Wollf, Gröfstr. 10, Funktionärkonferenz.
3. Wkt. 8 Uhr bei Brüder, Enslin-Str. 22, Vortrag: „Unser heutiges Schulwesen“, Referent Eva Kroll.
81. Wkt. Reinickendorf, 8 Uhr Frauenabend bei Kasse, Kassenstr. 60, Vortrag: „Mit-Berliner Dumm“, Referent Genosse Lande.
84. Wkt. Reinickendorf, 7 1/2 Uhr Frauenabend bei Lehmann, Vortrag: „Auswirkung des Verbrennungsgesetzes“, Referent Genosse Wam.
102. Wkt. Kassenabrechnung, 7 1/2 Uhr im Hotel Sok, Kassenabrechnung, 72, Vortrag: „Sein und Werden einer neuen Kultur“, Referent Hanna Zobenbogen.
123. Wkt. Reinickendorf, An Stelle des Frauenabendabends findet am Dienstag, den 3. November, 7 1/2 Uhr, ein Unterhaltungsabend statt. Alle Frauen sind herzlich eingeladen.
11. Kreis Schöneberg, Arbeiterstunde: Dienstag, den 3. November, nachmittags 5 Uhr, in der Hohenstaufen-Schule, Peltzer Str. 11, Märchen im Film, ferner „Bedeutung durch den deutschen Wald“ und gute Filme. Unkostenbeitrag 30 Pf. Alle Helfer müssen unbedingt um 1/2 Uhr bestimmt anwesend sein.

Vereinigung sozialdemokratischer Studenten. Das in diesem Semester veranstaltete marxistische Seminar hält seine erste Sitzung am Dienstag, den 2. November, abends 8 1/2 Uhr pünktlich im Sozialwissenschaftlichen Klub, Wilhelmstr. 48 I, ab. Thema: „Die Wirtschaft als Gesamtwirtschaft und die Sozialökonomie.“ (An Hand des Buches von Genossen Karl Kautsky) Alle Mitglieder müssen sich regen beteiligen. Interessierte Genossen sind herzlich willkommen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Achtung! Die Betriebsversammlung der Firma Stoll, Motorflug, findet nicht heute, Sonntag, sondern am Montag um 4 Uhr statt.

Achtung! Funktionäre Achtung! Am Mittwoch, den 4. November, finden in den bekannten Lokalen die Bezirks-Vertrauensmännerkonferenzen statt. Die Vertrauensmännerkonferenzen des 6. Bezirks findet nicht mehr in der „Rind-Bräueri“ statt, sondern bei Rudolf, Reußstr. 11, Germann, Ecke Kniebeckstr. Die Ortsverwaltung.

Mitglieder der Ortskrankenkasse der Schlosser und verw. Berufe

Montag, 2. Nov., nachm. 5 1/2 Uhr, im Verbandshaus, Eichenstr. 83 3/4, Partiersaal.

Versammlung
 Tagesordnung: Aufstellung der Beleglisten zum Ausweis der Ortskrankenkasse der Schlosser und verw. Berufe.
 Der Vorstand, S. E. R. Krüger, ohne Kassenabrechnung oder einer Bescheinigung des Arbeitgebers, daß der Versicherte Mitglied der Ortskrankenkasse der Schlosser ist, kein Eintritt. 11/19

Metallbetten

Stahlmatt. Kinderbetten gleich 20 Pf. Kat. 650 tr. Eisenbettfabr. Suhl Thür.

Stefan Esders

Kaiser-Wilhelm-Str. 55 (vormals Weltmann) BERLIN C2 Ecke Spandauer Str. 35

Herren-Kleidung

- Ulster zweifelh., Rücken mit Gehr, aus modern gemusterten Cheviots 48.-
- Ulster zweifelh., m. a. geostet, Taschen, a. modernsten, lebhafte gemust. Winter-Cheviots 75.-
- Paletots ein- und zweifelh., aus vorzüglichem Marra-Cheviots, E. K. M. Stoff 145.- 125.- 120.- 110.- 100.- 95.- 85.- 75.- 70.-
- Paletots auf Seide 150.-
- Gehrock-Paletots aus bestem Marra-Cheviots, schwarzen Melton- und feinsten Eskimo- Stoffen 135.-
- Gehrock-Paletots auf schweren Seidenstoffen 175.- 165.-

Damen-Kleidung

- Mäntel aus gemusterten, modernen Stoffen 24.-
- Mäntel aus bestem Flanell-Material, in modernsten Farben 32.-
- Mäntel a. gut. Valours de laine, Stoffen in vielen Farben, mit und ohne Pelz 39.-
- Mäntel und Jacken aus Biber-Pelz, moderne Formen 68.-
- Mäntel aus Seal-Pelz, beste Qualität 165.-
- Pelz-Mäntel aus Seal-Elektro 290.-

Herren-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Kinder-Anzüge in reichster Auswahl zu sehr billigen Preisen.
 Schofför-Anzüge von M. 60 an | Schofför-Mäntel von M. 68 an
 Schofför-Pelze von M. 165 an

Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Meine Herren- sowie Damen-Konfektion zeichnet sich infolge Anfertigung in eigenen Werkstätten durch hervorragende Verarbeitung u. billige Preise aus



Fahrräder billiger!

- Neue Halbreiter mit Nusselstütze, Kollager ... M. 50.-
- Damenräder ... M. 55.-
- Elegante Tourenräder und Damenlathräder mit erstklassiger Freilanf. mit Rücktrittbremse, mit guter Gummibereifung (rot oder grau), gelbem Nickelfedersattel, gelber Lederarbeit mit Lamp. Werkzeug, gelben Felgen, Vorbaulenker mit kräftiger Handdruckbremse ... M. 68.-
- Luxus-Damenräder mit 3 Jahre Garantie ... M. 85.-
- Über 4000 Fahrräder am Lager!
- Kompl. Herren-Rahmen mit Treteiler, Gabel- und Sattelstütze ... M. 23.- 25.-
- in bunter Emailierung mit Strahlen abgepasst M. 28.-
- Damen-Rahmen ... M. 25.- 28.-
- Kinder-Zweiräder Marke Hauswiel M. 25.-, -Dreiräder 35.-
- Alle Fahrradzubehörtteile billigst!
- Lautsprecher ... Stück M. 1.- 1.25 1.50
- Dunlop, Peter Union, Excelsior, Continental ... Stück M. 1.50
- Lautdecken ... Stück M. 3.- 3.25 4.- usw.
- Dunlop, Excelsior, Peter Union, Continental, prima weiß ... Stück M. 5.55

Ernst Machnow Größtes Fahrradhaus
 Berlin, Weinmeisterstr. 14
 Eigenes Industriegebäude
 Über 7000 m Verkaufs- und Lagerräume
 Telefon: Norden 5064 und 12255.
 Filiale: Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 46-47
 Telefon: Wilhelm 967

Persil Gerade für Wollwäsche

gibt es nichts besseres. Persil reinigt tadellos schon in kalter Lauge, das ist ein gewaltiger Vorzug! Die Stücke bleiben locker und weich und leiden auch nicht in der Farbe.
 — Ohne Chlor —

Jugendveranstaltungen.

Karlen zur Weiblichen Feierabend am Sonntag, den 1. November, vor- mittags, im Großen Schauspielhaus zum ermäßigten Preise zu haben.

Heute, Sonntag, den 1. November:

Schüler-chor für Funktionen, Dankes-, Geleit- und Werbebesprechungen: Vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr. Themen: a) Die Technik des Bauens; b) Gesellschaftsleben im Jugendheim.

Einheit (Weidenberger Viertel): Treffpunkt 9 Uhr vormittags Mollat- Fokhof zur Besichtigung der Konsumgenossenschaft. ...

Verbandsrat: Jugendheim Rigort Str. 102/103. 7 1/2 Uhr. Vortrag: 'Die Bauernfrage'.

Arbeitsgemeinschaft Abraham und W. Baumgartenweg: Sonntag früh Besichtigung des Parterrebaus. Treffpunkt 9 1/2 Uhr Lindenstr. 3. 2. Hof. Leitung: Genosse Martin.

Abteilungsmitgliederversammlungen am Montag, 7 1/2 Uhr:

Kreis I: Eduard-Straße 20. ... Kreis II: Gemeindefürsorge am Eberhardspfad. ...

Sozialistische Arbeiterjugend Schöneberg I: Dienstag, den 2. November, abends 7 1/2 Uhr, in der Bohmsdorfer-Schule, Berliner, Eduard-Straße.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner 'Schwarz-Rot-Gold'

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Schönhafer Allee 57/58. ...

Die sollten daran denken, daß am Freitag, den 6. November, die 26. ...

Paul Karle Herren- und Damenstoffe Velour de laine, Tuche, Ripse, Gabardine ...

Alle Juchse, 136, einen Vortrag über Referent: Herr Robb, Dr. ...

Arbeitersport.

Sachsen III und Germania I treffen sich auf dem Sportplatz an der ...

Briefkasten der Redaktion.

H. A. 65. Antworten Sie, daß unterhaltspflichtige Personen nicht in ...

Das Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 1. November.

9 Uhr vorm.: Morgenfeier. 1. a) Rost: Benedictus, Andante religioso. ...

Königswusterhausen, Sonntag, den 1. November.

11.30-12.50 Uhr mittags: Mozart-Konzert. Mitwirkende: Margarete ...

Montag, den 2. November.

Außer dem üblichen Tagesprogramm: 4.30-6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert der Berliner ...

Geschäftliche Mitteilungen.

Die neuen Fußbekleidungen. Da die neue Mode mit ihrer stark wirkenden ...

So manche Hausfrau möchte gern, um sich viel Arbeit zu sparen, einen ...

Wir empfehlen unseren Lesern, bei Anschaffung von Herrenbekleidung auf ...

Die Kaiser-Kasse 'Käthe' im Theater im Umkleekabinett (am ...

Zahlungsleistungen für Piano ermöglichen die Anschaffung eines ...

Das allbekannte Bekleidungshaus Stefan Gebra, Kaiser-Wilhelm-Str. 30 ...

Wetter für Berlin und Umgegend. Nach starkem Regen und leichtem ...

5 öffentl. Versammlungen

am Dienstag, 3. November, abends 7 1/2 Uhr

- 1. Moabiter Gesellschaftshaus, Wicelstraße 24
2. Kliems Festsäle, Hasenheide 15-15
3. Königsbank, Frankfurter Straße 117
4. Sophien-Säle, Sophienstraße 17-18
5. Schloß Schönhausen (Schönherr), Nieder-Schönhausen, Lindenstraße 11

Thema in allen Versammlungen: Massenvergiftung schulpflichtiger Kinder. Referenten: Adolf Harndt, Adolf Hoffmann, Paul Rogal, Dr. Karl Sturm, Curt Witthauer.

Koch & Seeland bringen die größte Auswahl zu billigen Preisen Herren-Stoffe für Anzüge, Paletots, Ullster, ...

Auswahl in Billigkeit sind unsere Stärke Stillner Lack-Spangenschuhe für Strasse und Gesellschaft, mit ein und zwei Spangen, in den verschiedensten Ausführungen, aussergewöhnlich billiges Angebot! 10.90 Herren-Schnürstiefel prima schwarz Brodbox, in moderner halbrunder Form, vorzügliche Qualität, besonders billig 10.90 Lack-Halbschuhe für Herren, in abstrahlender Form und Ausführung, mit Samt- oder ... 19.50

Umbau-Räumungs-Ausverkauf

vom 2.-28. Nov.

Preiskermäßigung bis

Möbelstoffe Gardinen

Bezugstoffe in Seide, Moquette, Gobelin, Rips, Dekorationsstoffe, Seide, Kunstseide u. Baumwolle, Rolostoffe in viel. Breiten

Künstl. Gard. in Etamine, Mull- u. Spitzenstoffe, Madras-Garnituren, dunkel u. hellgründig, Halbstores in allen Breiten, Bettdecken

Decken

Divandeecken bis zu 180 cm breit, Tischdecken l. eckig und rund, Flügeldecken

Mohair-Divandeecke

In vielen Farben, statt 55.- 29⁵⁰

um Platz zu schaffen wegen dringend notwendig gewordenen Vergrößerungs-Umbaus.

VERKAUF NUR BERLIN C2 SPANDAUER STR. 32

Teppiche Läuferstoffe

In nur erprobten Marken, Perser u. moderne Muster in allen Größen. Ovale Teppiche, Brücken u. Vorleger, Perser Teppiche

Auslegeware in Tournay, Smyrna-Velour, Bouclé, Kokos und Jute in den Breiten: 70, 90, 100 und 120 cm

Teppich-Reste Tournay, für Brücken u. Vorlagen geeignet, statt bis 42.- jetzt 17⁵⁰

Velour-Läufer u. Auslegeware gem. best. Qual., 60 cm br., statt 18.50 jetzt 10⁹⁰

Teppich

Bausch

Wir helfen Ihren Füßen



Supinator

Wir helfen mit Supinator-Fußeinlagen denen, deren Füße infolge Ueberlastung, Ueberanstrengung oder Muskelschwäche rasch ermüden oder schmerzhaft geworden sind. Die gute Wirkung ist überraschend. Unsere Supinator-Orthopädie-Schwester helfen allen, die in unsere Supinatorien kommen, um ihre Fußbeschwerden los zu werden, gern und gründlich. Sie behandeln jeden Patienten mit Interesse und Verständnis solange, bis ein zufriedenstellendes Ergebnis erzielt wird.

Die Untersuchung ist kostenlos
Supinator ist ein vorzügliches
Schuhelnlagen-System
700 Anwendungsmöglichkeiten

A. Wertheim

Berlin, Leipziger Straße und Königstraße
 Supinatorien in der Schuhwaren-Abteilung

Lieferant für Krankenkassen

Für die uns von allen Seiten anlässlich unserer goldenen Hochzeit zugegangenen Glückwünsche und Anerkennungen möchten wir auf diesem Wege unseren Freunden, Bekannten und Gönnern hiermit unseren herzlichsten Dank aussprechen.

13568
 Bogin I. Pommer
 August Daehne u. Frau.

Trauerpenden
 jeder Art
 liefert preiswert:
Paul Golletz
 normale Arbeit
 Mariannenstr. 1
 Amt Berlin 10000

Vom 1. November hatte ich meine Sprechstunden wertvollig von 9-10 Uhr mittags und 3-6 Uhr nachmittags ab. Mittwochnachmittag keine Sprechstunden.

Dr. Otto Rosenberg
 Frankfurter Allee 140. Telefon: 891

Pelzwaren
 kaufen Sie gut und billig
 Berlin, Neue Königstr. 21, 2 Treppen.
Schlesinger

Wir bieten

Ihnen heute etwas Besonderes



78m 29m

Mäntel aus schwarzem reinwollen Velours, Floid aus gutem Colonne mit halb aufreinsied. Duchesse gefüllt, moderne Crêpe de Chine garnitur, Glockenform, breiter Biberettekragen, reizende Farben.

In unserer **Pelz-Abteilung** reiche Auswahl von Pelzmänteln, Pelzjacken, Edelfüchsen, Pelzcravatten, Pelzschals und Muffen, Pelzhüten, Pelzdecken eigener Fabrikation in allen Preislagen und Fellarten

MAASSEN

Leipziger Str. 42, Ecke Markgrafenstr. + Oranienstr. 165, am Oranienplatz
 Ritter

Unserem Gönner **Eduard Ulrich** Malagaerstr. 26, zur 20jährigen Barrenschichtigkeit die herzlichsten Glückwünsche. Die Gönnerinnen und Gönner der H. Abt.

Alfred Brendel
 Mutterstr. 12, lebt am 1. November sein 25jähriges Jubiläum. Er hat als Gewerkschaftsangehöriger und in der Kleinarbeit seinen Namen gekunden. 27. Mitteilung.

Nachruf
 Am 25. Oktober verschied nach kurzem Krankenlager unser Verehrter **Gustav Koch**. Er war uns, auch in jüngeren Jahren, ein hilfsbereiter und unermüdet arbeitender Freund.

Hermann Hoffmann
 neben Töchterchen Irma, 24.
 Schöneberg, Bern 31. Oktober 1905.

Dankagung
 Für die anlässlich des 10. Jahres Bestehens meiner Hochzeitsfeier, unserer Mutter, Schwester, Nichte und Onkel **Garibaldina Blüchamps** erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Besonders dankbar möchte ich dem Herrn Otto Roth, Vorsitzender des Vereins der Präsidenten der Gewerkschaft, und dem Gönner Herrn. Böhm für ihre reichlichen Beiträge zum Gange der Feierlichkeiten, Herrn. Blüchamps und Kinben.

Berliner Ulk-Trio
 Neukölln, Lahnstr. 74/75

Albert Rosenhain's neuestes **Saffian-Portemonnaie für Herren u. Damen**

Der Schacht-Tresor
 für Scheine u. Hartgeld.



Geht braun Saffian
 und 20 Pfg. für postfreie Zusendung.

Das Ergebnis jahrzehntelanger Erfahrungen auf dem Gebiete der Geldbehälterfabrikation.

Flach, praktisch und fast unverwundlich

Übersichtliche Anordnung der Abteilungen für Geldscheine mit 3 großen, durchgehenden Taschen für Goldnoten. Große Gehirntasche für Briefschaften. Tiefe Schachtel für das Hartgeld, die Verlusten oder Herausfallen unmöglich macht, nicht aufragt und viel facht.

Unser neuer Hauptkatalog No. 2578 wird auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Albert Rosenhain
 Das Haus für Geschenke
 Berlin-SW-Leipziger Strasse 72/74
 an den Colonnaden

Die Filme der Woche.

„1000 : 1 = Harold Lloyd.“
(Im Ufa-Palast am Zoo.)

Wenn ein Film nicht anders böse als den Krieg zu unbedingtem, bedenkenlosem Lachen, es hätte darum allein immerhin schon seine Existenzberechtigung; führte dadurch allein schon aus der Misere heraus, in die einen diese Ischoringetränkten und mit Tränenläure beträufelten typischen Filmgeschichten ansonst, tausend zu eins — immer wieder stürzen. Daß dieser Wutschrei gegen den nach wie vor wuchernden und blühenden Filmkisch nicht den — wenigen — qualifizierten, künstlerisch zu wertenden Filmen gilt, versteht sich von selbst.

So, dieser wunderbar närrische Film „1000 : 1 = Harold Lloyd“ ist aber mehr, weit mehr als nur Quelle des Lachens. In der grotesk und übermäßig ausschweifenden Komik des Harold Lloyd liegt schon an und für sich etwas Menschlich-Belangvolles: das in Uebertreibungen getauchte, vertieft ausgewertete, aber eben sehr menschliche Schlemihlgeschick. Sehr Rührendes also in sehr heiterer und dadurch sehr verführerischer Linienführung; ohne Tragik und ohne Verhöhnung, nur in einer köstlichen grotesken Häufung von Berühmtheiten, die dem lebenswürdigen, schauspielerisch vorzüglich machhaltenden, eindringlich und nie ermüdend wirksamen Komiker Harold Lloyd passieren. Auch diesmal stürmt auf ihn, den Mann mit der typischen Hornbrille, allerlei Unerwartetes, lustig Tolles ein; er gerät in phantastisch-komische Situationen und benimmt sich in ihnen mit seiner bekannten quacksilber-pliffigen Unbeholfenheit. So ist dieser neue Lloyd-Film reich an wirklich witzigen Einfällen, er übertrifft durch äußerst lustige Trickaufnahmen und hält vom ersten bis zum letzten Bild ein famoses Tempo.

Aber: dieser Film ist auch, mehr als jede ernsthaft gemeinte, Propaganda, eine (vielleicht unfreiwillige) unerhörte schlagkräftige antimilitaristische Aufklärungsgeschichte. Er verhöhnepöpst die Pickelhaube mit einem geradezu klassischen Witz, so ähnd, so erleuchtend, daß selbst das Fridericus-Reg-trüchtige Publikum des Ufa-Palastes in helles Entzücken geriet. Diese schlegelgewehrfeindlichen satirischen Bildstreifen haben geradezu konterentymäßige Eindringlichkeit.

Ein Film, in jeder Hinsicht erfreulich. Mit dem Beiprogramm dürfte die Ufa, die sich an dieser Stelle bekanntlich großartig, feudal benehmen und amerikanisch übernehmen will, etwas freigelegter sein. Gewiß, der neue Ruffmann, Rappé, hat Schmitz und Witz. Aber das übrige Beiprogramm ist teils üblich, teils übel.

„Die Moral der Gasse.“
(Primus-Palast.)

Jaap Speyer hat in diesem „Film von heute“ Welten einander gegenübergestellt: Vorderhaus und Hinterhaus und auch zwei Generationen: das alte solide Bürgertum, das fleißig Geld verdient hat und die Jugend, die es im Gemütsleben vorausgibt. Die Mädchen der Gasse sind natürlich die Opfer der Vorderhäuser, in denen der Reichtum und in der zweiten Generation das Luxus- und Amüsierbedürfnis eingezogen ist. Die Gasse verdrängt in zwei Symbolhaft gehaltenen Figuren der Puffhäuser und der giftigen Junge, begleitet die ersten und komischen Begebenheiten mit ihrem Chor: die Klatschmüller sprechen das Bedikt aus. Das Thema die Bekehrung und die Töchter der Kleinbürger, die teils in wirklicher Liebe, teils in dem Drang, am Leben der vornehmen Welt teilzunehmen, mit den Herren Söhnen sich einlassen) ist seit Sudermanns Tagen oft genug behandelt worden. Jaap Speyer schwimmt gern in diesem Rißer, aus dem heraus man hübsche Landdielenjungen mit feigenden Regern der Jazzbande und allerlei Abenteuer zwischen Verheirateten und Unverheirateten vorführen kann. Er spekuliert auch auf das gute Herz und die Tränenröhren, dem ausschweifenden Laster muß die Moral gegenübergestellt werden, und der gute Ausgang schließlich alle gewagten Situationen vergessen lassen. Vor allem muß man die Typen mit zupackenden Darstellern besetzen, dann wird das Schiff des Erfolges schon vom Stapel laufen. Was für ein prächtiger, sonniger Mensch ist doch der Viehhändler en gros, wie ihn Werner Krauß auf die Beine stellt. Er hat weiß Gott noch das Herz auf dem rechten Fleck und obwohl er es zu was gebracht hat, möchte er des Fleischermeisters Gräbert Witwe, die in der Gasse ihren Laden hat, gern heiraten. Aber sie muß erst mit ihrer Tochter reden, und diese Tochter erwartet von dem Sohne des Viehhändlers, den Ernst Hofmann als rechten Leibesjüngling spielt, ein Kind. Die Mutter muß sich opfern, da der Sohn des Vorderhauses die Tochter des Hinterhauses nicht heiraten will. Margarete Kupper weiß die Frau Gräbert mit allen Tugenden einer echten Mutter anzustatten, die sich für ihr Kind einsetzt und nach einer längeren Reise das inzwischen eingetroffene Baby als das ihre ausgibt. Mit köstlichem Humor weiß sie der Klatschhater der Gasse zu begegnen und am Schluß kann sie triumphieren, es findet sich ein Vater für das Kind und ein Mann für die Tochter in Hans, den das Programm mit einiger Ironie als „Idealist und Schlächtergehilfe“ vorstellt. Marie Odette gibt die Tochter mit den vermeinten Augen und dem hübschen Gesicht, wie sie für unglückliche Mädchen vorgeschrieben sind, die den Zuschauer rühren sollen. Zwischendurch läuft eine kleine Auseinandersetzung zu Dritt zwischen belagtem Leibesjüngling und dem Besizer einer Landdielen und seiner Frau. Trotz aller verführerischen Situationen geht die Mäure natürlich anständig aus. Die Frau kriegt nur ein Kind — von ihrem Mann. Moralisch bleibt auch der alte ehrliche Schustermeister, den Hermann Pisch auf charakterisiert. Er will von dem Sündengeld, das seine Tochter (Cvi Eva) einem ausgeleiteten Lehemann (von Adolf Engers hervorragend getroffen) abnimmt, nichts haben. Ganz vorzügliche Chargen steuern Rola Valetti und Ellen Pleßow als Vertreterinnen der Gasse bei. In der Sucht, zu glänzen, ist das Milieu sowohl der Schlächtermeisterin wie des Viehhändlers weit überzeichnet. So wohnt weder die eine noch der andere. Aber man soll diese Art Filme überhaupt nicht zu ernst nehmen, weder ihre Moral noch ihre Unmoral.

„Die Tänzerin von Ahamon.“
(Richard-Oswald-Lichtspiele.)

Mit dem Problem der orientalischen Tänzerin haben sich ernsthafte Männer beschäftigt. Man denke nur an Gobineau. Er lebte in fremden Ländern, fühlte mit fremden Völkern. Die Amerikaner aber gehen vollkommen verantwortungslos an das gleiche Thema. Sie nahmen keinen Orientalisten als Berater, das hätten sie auch gar nicht nötig gehabt, denn schon der einfachste, vielleicht in gedrückter Stellung in Amerika lebende Orientalist hätte sie andauernd auf Fehler aufmerksam gemacht. Man löst die orientalische Tänzerin in einen Ungläubigen Leben, den sie vorerst für einen Araber hält. Wenn man sich diesen, die Tänzerin mit einem handlich begreifenden Araber besieht, dann kann man ihren Irrtum unmöglich verstehen. Jedoch der Pseudoaraber ist ein Offizier, und Offiziere sind im Film immer Wodsterle, die bringen alles fertig. Inzwischen gibts dann noch im tiefen Orient, wo bei genauer Betrachtung des Films freilich Rasen in der Wüste wachsen, einen Ueberfall auf die Weihen, der zur Folge hat, daß zum Schluß Tänzerin und Offizier sich kriegen. Also, es gibt wirklich allerlei fürs Geld. Die Hersteller wollten den Filmreifer auf jeden Fall. Photographisch waren die Reiter Szenen recht gut gelungen. Man ließ nette, wenige Pferde durch Sand galoppieren. Um die Wüste vorzutäuschen, brachte man die ganze Photographie milchig heraus,

die Einzelfigur wurde absichtlich von Staubwolken verschlungen, die Bewegung als Ganzes aber deutlich gewahrt. Diese Szenen und einige Arabertypen waren von gewissem Reiz. Josef Schildtraut war sympathisch, Norma Talmadge aber hat nichts von einer Orientalin an sich. Was sie spielte, war schlechte Rasterrade. Warum man Programme verkauft, ist unerklärlich, enthalten sie doch nicht einmal den Namen des Regisseurs. e. b.



DIE LEUCHE ASIENS
GOTAMA BUDDHAS KAMPF UM LIEBE UND ENTSAGUNG
REGIE: FRANZ OSTEN
DER GROSSE INDISCHE FILM DER ENELKA

URAUFFÜHRUNG
DIENSTAG, DEN 3. NOVEMBER 1925
ANLÄSSLICH DER ERÖFFNUNG DES
PICCADILLY
CHARLOTTENBURG, BISMARCKSTRASSE 93/94
UNTERGRUNDBAHNHOF BISMARCKSTRASSE
KAPELLMEISTER: HANSHEINRICH DRANSMANN
7 UHR 9 UHR

„Wenn Männer ausgehen.“
(Ufa-Theater, Kurfürstendamm.)

Wenn man die amerikanische Seele nach der Filmproduktion dieses Landes beurteilt, muß man zu dem Ergebnis kommen, daß sie vor allem aus zwei entgegengesetzten Empfindungen besteht: einem kindlichen Vergnügen an lustigen Ereignissen und Lachen und einer etwas weinerlichen Sentimentalität. Nach diesen Empfindungsgruppen lassen sich denn auch die amerikanischen Filme einteilen, mit dem Unterschied, daß die humoristischen mit ihrem drastischen Griff nach dem Feilsch und gegenständlich Komischen unsere Teilnahme und unseren Beifall haben, während wir für die etwas kindliche Gefühlsduselei dieses unerbauten Volkes weder das nötige Verständnis noch die längst verlorene Naivität aufbringen. Der Unterschied der beiden Gruppen zeigt sich meist leider auch im Tempo, das bei den humoristischen Filmen blitzartig, bei den elegischen schneckenhaft ist. Der neue Film „Wenn Männer ausgehen“ sucht beide Arten miteinander zu verbinden. Indem er zeigt, wie ein junger Ehemann, undankbar gegen die etwas hausbackene Güte seiner selbstverständlich zudringlichen, jungen Frau, auf Abwege gerät und einer zweiten Frau — mit schlechtem Charakter — in die Hände fällt, die ihn erst die Borzüge der ersten schätzen lehrt und dadurch zu diese zurückführt, will er die kleine Tragikomik der Ehe mit ihren heiteren und ihren trüben Seiten versinnbildlichen. Leider gelingt dies infolge der vielen Unwahrscheinlichkeiten der Handlung und des schleppenden Tempos nur unvollkommen, obwohl viele kleine Winkeltügel aus dem Geleben reizend und die Darstellung durch Lewis Stone, Mary Carr, Alma Bennett und Helen Chadwick recht gut ist.

Warum hat uns die Ufa aber die auf dem Programm angekündigte Refop-Fabel „Der Knabe und sein Hund“ vorenthalten? f. h. e.

„Dr. Camerons seltsamster Fall.“
(Alhambra, Kurfürstendamm.)

Dr. Camerons seltsamster Fall wird zugleich ein sehr seltsamer Fall im Film. Wohl noch nie hat man es so deutlich verspürt, daß der Weg ein unrichtiger ist, der den guten Abschluß auf jeden Fall will. Durch diesen Film geht ein Riß. Dabei sind Gedanken verwendet worden, aus denen sich bestimmt hätte ein Wert aus ganzem Guß formen lassen. Dr. Cameron, Irrenarzt und Dichter-Aspirant, ist ein Stillschleppapostel. Darum löst er ein Stück verdrückt, das gerade der erste, große Erfolg einer temperamentvollen Divo war. Sie hängt am Glanz, sie hängt an den Ehrungen, arbeitete sie sich doch vom Fabrikmädchen zur Schauspielerin empor. Darum will sie sich rächen an diesem Dr. Cameron. Sie geht in sein Haus und spielt ein hüßliches Geschöpf, das sein Gedächtnis verlor. So wird die Unglückliche dem Arzt interessant, er behält sie zur Beobachtung bei sich. Er hält wissenschaftliche Vorträge über diesen seltsamen Fall. Da er entdeckt, daß die junge Dame schauspielerisch begabt ist, soll sie die Hauptrolle in seinem Drama spielen, um ihr so gegebenenfalls das verlorene gegangene Gedächtnis zurückzugewinnen. Der Theaterdirektor, der von dem Streich der Divo weiß, will das Drama zur tollsten Groteske verzerren. Das wäre tatsächlich eine Lustspielidee gewesen, ein Rosenstüber für den Wissenschaftler, der alle Menschen für anormal hält, und eine glänzende Sache der Divo. Doch nein, sie fällt eben vor der Aufführung um, sie macht nicht mehr mit, denn sie liebt den Arzt. Das vergeht ihr der Zuschauer kaum. Der ganze Film steht und fällt mit Colleen Moore. Man will sie uns als Schönheit aufzwingen, das stößt auf Widerstand. Im Profil wirkt sie unschön. Ihr Gesicht ganz photographiert hat großen Reiz. Sie hat diesen aparten grotesken Einschlag, den Peggy und Jackie haben. Als Schauspielerin ist sie groß. Glänzend schon in der Erzählung ihrer Bewegungen, als sie die Hauptrolle in dem pikanten Stück spielt, unartig und unerzogen in ihren temperamentvollen Wutausbrüchen und völlig geändert, innerlich und äußerlich, als liebendes Weib. Wirklich, Colleen Moore kann sehr viel.

„Der Leibgardist.“
(Marmorhaus.)

Kann man Komödien, deren Reiz im prickelnden Dialog liegt, verfilmen? Gewiß, wen der Regisseur es versteht, sich vom Vorbilde loszulösen und für das, was er ihm nicht nachfilmen kann, anderes, Filmmäßigeres zu geben. Robert Wiene ist es nicht ganz gelungen, bei der Verfilmung von Molnars bekannter Komödie „Der Gardeoffizier“ diese Maxime in die Tat umzusetzen. Er bleibt zu sehr in den Spuren der Vorlage, die dünne Handlung wird im Film zu breit ausgesponnen, es fehlt nicht an Rängen und Wiederholungen. Aber von dem köstlichen Geist Molnars ist doch genug gerettet und in die bildmäßige Form überleitet worden, so daß wir eine Filmmödie mehr haben. Der Grundgedanke, wie der eiferfüchtige Schauspieler selbst einen Nebenbuhler spielt, um seine Frau auf die Probe zu stellen und dabei selbst in die schönsten feilschen Konflikte gerät, als er Erfolg zu haben beginnt, ist auch im Film höchst witzig herausgearbeitet. Alfred Abel mit seinen prägnanten Jügen ist der geeignetste Darsteller der Rolle, die er so oft auch auf der Bühne gespielt hat. Sein Mieneenspiel drückt in rohem Wechsel den Zwiepsalt seiner Natur aus, die beglückt ist, wenn er als Leibgardist keinen Erfolg hat, und schmerzlich berührt wird, wenn seine Frau auf sein Spiel eingeht. Durch den raschen Szenenwechsel zwischen der Bühne, wo er den Hamlet spielt, seinem Ankleidezimmer, worin er in rasender Eile sich zum Leibgardisten umkostümiert, und derloge seiner Frau, in der er in größter Eile seine Gastrollen spielen muß, entsteht ein seitesendes Hin und Her, wie es auf der Theaterbühne nie möglich wäre. Die Darstellerin der Frau Maria Corbda ist freilich nicht die Partnerin, die man für Abel erwarten möchte. Sie gibt ihm im ganzen nur die Stichworte, aber es kommt kein Duett zustande. Eine prächtige Typen ist Alice Heitzgen als Elefant. Wenig glücklich beobachtet ist der Kritiker, der bei Molnar die Rolle des Käsemeisters spielt, Anton Edhofer hat in der stummen Rolle des Films geringe Möglichkeiten. Der Erfolg des Films war, besonders auch dank der vorzüglichen Photographie, erlallant.

Piccadilly ist der Name einer der Hauptstraßen im Westen Londons. Er hat in der ganzen Welt einen besonderen Reiz, daher ist es kein Wunder, daß ein neues Lichtspieltheater Berlins diesen Namen trägt. Für den Bau interessierte sich wohl jeder, dem an einem schönen Aussehen der Straßen gelegen ist, denn das neue Theater, dessen Eröffnung in den nächsten Tagen bevorsteht, liegt gerade dem Charlottenburger Opernhaus gegenüber. Architekt Fritz Wilms hat das neue Theater erbaut — ohne Fenster für die Luftzufuhr an der Straßenfront. Diese wird von einem aus Mischelkalkstein-Mahwerk hergestellten logenartigen Lichtfenster beherrscht, das in immer neuen Farben die Geschäftsprache der Jetztzeit, die Lichtreflexe, in das Dunkel der Straße hinausstreuen kann. Für eine gute Durchlüftung des Raumes wird durch die modernsten Anlagen gesorgt, die im Sommer vorkühlte, im Winter vorgewärmte Luft zuleiten. Da man vom Rang aus im Kino oft ein schönes Bild hat, ist dieses Theater, obwohl es für 1200 Personen Sitzplätze bietet, ohne Rang gebaut. Man spricht diese Maßnahme für eine ganz erhebliche Verbesserung an. Die Bühne ist, dem Auge der Zeit folgend, auch für Varietés-Vorstellungen eingerichtet. Für die Sicherheit des Publikums ist nach bestem Wissen gesorgt, führen doch zehn Ausgänge, unmittelbar, ohne Treppen, ins Freie.

Versäumen Sie nicht

Die Premiere fand rauschenden Beifall!

sich den First-National-Film der Deulig-Film A.-G.

„Dr. Camerons seltsamster Fall“

mit **Colleen More,** dem reizendsten Filmstar Amerikas, anzusehen.

Dazu: **Die ausgezeichnete Bühnenschauspiel**
Die unübertroffene Deulig-Woche 44

ALHAMBRA
Kurfürstendamm 68

Wochentags 6³⁰, 9⁰⁰ :: Sonntags 4³⁰, 6³⁰, 9⁰⁰

Theater, Lichtspiele usw.

Volksbühne
3: Schluck u. Jan
4 Uhr:
Der Kaufmann von Venedig
Morgen 8 Uhr
Der Kaufmann von Venedig

Staats-Theater
Opernhaus
7 Uhr: **Afrikanerin**
Opernhaus
am Königsplatz
2 1/2 Uhr: **Nathan d. Weise**
7 1/2 Uhr: **Mad. Butterfly**
Schauspielhaus
8 Uhr: **Peer Gynt**
Schiller-Theater
3 Uhr: **Doppel-**
selbstmord
8 Uhr: **Charleys Tante**

Städtische Oper
Charlottenburg
7 1/2 Uhr:
Fledermaus
Abonnem.-Turnus 2

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr:
Der Kreidekreis
von Kl. und

Kammerspiele
8 1/2 Uhr:
Das Apostelspiel
von Max Meil
Regie: Max Reinhardt

Die Komödie
Berlinerstr. 207
8 Uhr:
Gesellschaft
v. John Galsworthy
Regie: M. Reinhardt

Th. a. Nollendorpl.
Täglich 8 Uhr:
Der letzte Kuf
Schrift v. H. W. Meyer
F. H. W. Meyer, Köln,
H. W. Meyer, Köln.

Sonnt. nachm. 4 Uhr:
Märchen vorstellig
Dornröschen.

Lustspielhaus
8 Uhr:
Potash & Perlmutter
II. Teil
Preis 4 Pfennig 1. Teil

SOLO
Heute
Premiere
Internal Varieté
Sonntags 3⁰⁰ zu ermäßig. Preis.
das volle Progr.

HALLER REVUE
Täglich 8 1/2 Uhr:
Admiralspalast
„ACHTUNG! VELLE 505!“
8. Rang von 2 Mk.
Parkett von 4 Mk.
Logen von 8 Mk.

Residenz-Th.
8 Uhr:
Circus Heirat
Hesterberg, Sabo
Engers, Mattoni
Heute nachm. 3 1/2
Kl. Pr. z. 1. Male:
Märchen-Vorstag.
für Kinder
Schneewittchen

Thalia-Th.
8 Uhr: **Annemarie**
Lotte Neumann
Heidemann, Dora
Baselt, Metelka

Heute nachm. 3 1/2
Kleine Preise!
im weißen Rößl

Theater in der
Kommandantenst.
8 Uhr:
Annaliese v. Dessau
Marie Eschera G.
Heute nachm. 3 1/2
Kleine Preise!
Annaliese Dessau

Th. am Kurfürstendamm
8 Uhr:
Wenn ich wollte...
Th. am Schiffbauerdamm
(Neues Opernhaus)
8: **Lady Fanny und**
die Dienstbotenfrage

Wallner-Theater
Täglich 8 Uhr:
Fäden

Casino-Theater
Täglich 8 Uhr:
Neu! Neu!
Die Frau
im gefährlichen Alter
Vielteils des Progr.
Volkstümlich. Preise

Theater in der
Lützowstr. 112
Täglich 8 Uhr:
D. Mädel v. Rheine
Heute nachm. 4 U.
Schneewittchen
Vorzeit. zahlen auf
allen Plätzen (auch
Stg.) halbe Preise,
nachm. v. 25 Pf. an
abends v. 50 Pf. an

Puhlmann Film
Berlin, Schönhauser Allee 145
Ab 30. Okt. bis 8. Nov.:
„Der Mann, der sich verkauft“
Nach dem Roman der Berliner Morgenpost
Mit Hans Mierendorff, Olaf Fjord
Bruno Kastner, Vivian Gibson
Helga Molander u. a.

Auf der Bühne: Persönl. Auftreten
in seinem neuesten Schlager
Anf.: Wochent. 6 Uhr, Sonnt. 4 Uhr

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40-41
Heute und morgen:
Frauen, die man oft nicht grüßt
In den Hauptrollen:
Lya Mara und Alfons Fryland
Ab Dienstag:
Der Bühnenprogramm des 1. Deutschen Odeon
„Briefe, die ihn nicht erreichten“
Aktion: Des Lebens Würfelspiel

Trabrennen
Mariendorf
Sonntag, den 1. November
nachmittags 12 1/2 Uhr

ER HAROLD LLOYD

DER MANN, DER MILLIONEN ZUM LACHEN BRINGT

IST MIT SEINER NEUESTEN
LACH-SENSATION

1000:1 = HAROLD LLOYD

IM

UFA-PALAST AM ZOO

!!!!!!!

WER

EINMAL RICHTIG LACHEN WILL,
VERSAUME NICHT,

IHN

HEUTE IM UFA-PALAST UM
3, 5, 7, 9 UHR ZU BESUCHEN

**DER NEUE HAROLD-LLOYD-FILM
IST IN GANZ DEUTSCHLAND NUR IM
UFA-PALAST AM ZOO
ZU SEHEN**

AUSSERDEM:
UFA-SINFONIE-ORCHESTER: ERNÖ RAPÉE
UFA-BALLETT: ALEXANDER OUMANSKY

KI-KI-RI-KI
Ein Kulturfilm der Ufa.

Ufa - Wochenschau
die neuesten Ereignisse.

JUGENDLICHE HABEN ZUTRITT
PREISE: 1.50—5.00 M.

**VORVERKAUF OHNE AUFSCHLAG TÄGL. AB 11 UHR
UNUNTERBROCHEN * TELEF. KARTENBESTELLUNGEN**
NOLLENDORF 62, 1397, 5280, 5281.

WINTER GARTEN

Heute
2 Vorstellungen 2
mit dem
**neuen
sensationalen
November-Spielplan!**

U. A.:
Bells chinesische Gladiatoren
in ihren antiken Waffenspielen
Alberty-Truppe feurige Luftgymnastik
Nachm. 3 1/2 Uhr — halbe Preise
Rauchen gestattet

Konzert-Direktion Hans Adler
Heute, Blüthnersaal, 8 Uhr:
Konzert d. Berliner Sinfonie-Orchesters
Oskar Fried

Solist: **Pantscho Wladigeroff**
R. Strauß, Bürger als Edemann
Wladigeroff, Klavierkonzert
Strawinsky, Feuerspiel.
Karten 1, 2, 3, 4 M. Bühnen 11-1 z. Danks

Reichshallen-Theater
Abend 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Siedlener Sänger
Nachm. halbe Preise!
Dönhoff-Brattl!
Familien-Varieté.
Täglich 8 Uhr Sonntag 3 1/2 Uhr.

Elite-Sänger
Kottbuser Str. 8 — Tel. Mpl. 100 71.
Täglich 8 Uhr u. Sonntag nachm.
3 Uhr (in halben Preisen):
Klubfreunde, musikal. Aufs. v.
Der alte Dorfschullehrer, Lebenslust
Von Behrt: ?? Jugendsünde ??
sowie der unvergleichliche Solist.

Komische Oper
Dir.: James Klein
Größte Revue der Welt
Von A bis Z

Das Gewaltigste an Ausstattungspracht, was je auf einer Bühne gezeigt worden ist
46 Bilder! 300 Mitwirkende!
Das Tagesgespräch Berlins
Parkett 6.— M.
Preise 2.— bis 12.— M.
(Logen 15.— M.)

Sonntag 3 Uhr
Jeder Erwachsene 1 Kind frei
Halbe Preise
Vorverkauf ununterbr. geöffnet

Circus Busch

Letzter Sonntag
Rheinland-Festspiel!
3 und 7 1/2 Uhr
auch nachmittags ungehört
bei halben Preisen
Letzte Aufführung 6. November
Vorher:
Neue Circus Sensationen



Das große Programm

- 1) Ouvertüre zu der Oper „Raymond“... von Thomas
- 2) Ufa-Wochenschau
- 3) Auf der Bühne:

„Am Rande der Steppe“
Eine Wild-West-Szene unter Mitwirkung von
Reinh. Pasch (Metropol-Theater),
Martha Maltzer, Operettensängerin und
The Original-Texasgirl u. G.
Choreographier: Olek Tanaroff u. Julia Zariffah

Der Farmer aus Texas
nach der Komödie „Kolportage“ von Georg Kaiser
Regie: Joe May.
In den Hauptrollen:
Mady Christians / Lilian Hall-Davis / Frieda
Richard / Pauline Caron / Willy Fritsch
Edward Burns / Christian Summerschildt
Hans Junkermann

Wochentags 7 u. 9 Uhr,
Sonntag und Sonntag 5, 7 u. 9 Uhr
Vorverkauf: ohne Aufschlag täglich mittags 12-2 Uhr
Fernsprecher: Hans 4883.

Ufa-Theater
TURMSTRASSE
(Turmstrasse, Ecke Stromstrasse)
Verkehrsverbindungen:
Direkt vor dem Theater halten die Straßenbahnlinien:
3, 4, 11, 12, 13, 14, 16, 21, 44, 45, 56, 113, 115.
Autobuslinien: Nr. 11, 28. Stadtbahn: Bahnhof Bellevue

UFA SPIELPLAN

Ufa-Palast am Zoo	<p>1000:1 — Harold Lloyd In der Hauptrolle: Harold Lloyd Wochentags 5, 7 u. 9 Uhr. Sonntags 3, 5, 7 u. 9 Uhr. Vorverkauf ab 11 Uhr ununterbrochen.</p>
Ufa-Theater Kurfürstendamm	<p>Wenn Männer aussehen! Ein heiterer Film (für Eheleute und solche, die es werden wollen). Wochentags 7 und 9 Uhr Sonntag u. Sonntag 5, 7, 9 Uhr</p>
Ufa-Theater Tivoli	<p>Der Farmer aus Texas nach der Komödie „Kolportage“ Regie: Joe May Auf der Bühne: „Am Rande der Steppe“ Eine Szene zum Film v. Morgan u. Robitschek Wochentags 7 und 9 Uhr Sonntag u. Sonntag 5, 7, 9 Uhr</p>
Ufa-Theater Händelplatz	<p>Urwelt im Urwald Die Wunderwelt des Amazonenstroms. Der große Expeditionen- film der Ufa. Regie u. Aufnahmeleitung: Frei- herr Adolf v. Dungen. Wochent. 5, 7, 9 Sonnt. 3, 5, 7, 9 Jugendliche haben Zutritt.</p>
Ufa-Theater Kammerspielplatz	<p>Charleys Tante mit S. Chaplin. Auf der Bühne: Die drei Mäntel's Die lustigen skandinav. schen Doppelgänger Wochent. 5, 7, 9 / Sonnt. 3, 5, 7, 9</p>
Ufa-Theater Kammerspielplatz	<p>Der Mann, der die Ohrringe bekam Die Tragödie ein Clown mit Lon Chaney Regie: Viktor Sjöström Wochentags 7 und 9 Uhr Sonntag u. Sonntag 5, 7, 9 Uhr</p>
Ufa-Theater Tarnstraße	<p>Der Farmer aus Texas nach der Komödie „Kolportage“ Regie: Joe May Auf der Bühne: Am Rande der Steppe Eine Wild-West-Szene Frl. M. Maltzer, Reinh. Pasch v. Metropol- Theater. The Original-Texasgirl u. G. Wochentags 7 und 9 Uhr Sonntag u. Sonntag 5, 7, 9 Uhr</p>
Ufa-Palast Köpenick	<p>Der Farmer aus Texas nach der Komödie „Kolportage“ Regie: Joe May Auf der Bühne: Harry Allister Der größte Meister der Welt Walter Steiner Der beliebte Humorist Wochentags 7 und 9 Uhr Sonntag u. Sonntag 5, 7, 9 Uhr</p>
Ufa-Theater Friedrichstr.	<p>Charleys Tante mit S. Chaplin. Die erfolgreichste Ko- mödie seit 40 Jahren Wochentags 7 und 9 Uhr Sonntag 5, 7, 9 Uhr</p>
Ufa-Theater Alexanderplatz	<p>Das Finale der Liebe mit Lucien Brévaline Regie: Felix Jenckh. Wochentags 7 und 9 Sonntag u. Sonntag 5, 7, 9 Uhr</p>
Ufa-Theater Weidenbergstr.	<p>Der Herr Generaldirektor Wochent. 7 u. 9 Uhr Sonntag u. Sonntag 5, 7 und 9 Uhr</p>

Überall Ufa-Wochenschau



Gladiator, das Film-Kamel.

Von Joseph Delmont

Der Praktiker und Regisseur Joseph Delmont bei aus seinen reichen Erlebnissen ein sehr interessantes Buch „Wilde Tiere im Film“ zusammengestellt, woraus wir mit Erlaubnis des Verlegers Dietz u. Co., Stuttgart, eine Katastrophen-Webre geben.

Eines großen Filmstars mit vier Beinen ist besonders zu gedenken

Gladiator! Gladiator war kein Gladiator, hatte auch nicht das geringste von einem solchen an sich.

Gladiator war — ein Kamel. Ein bössartiges Vieh! So lammstumm diese Tiere aussehen, sie sind es nicht. Die Heimtücke in persona sind diese Wüstenbewohner.

Gladiator war selten gutgelaunt. Solange er sich im Stall oder auf der Weide befand, war von Lärm nichts zu bemerken. Wenn es jedoch arbeiten hieß, dann war Gladiator außer sich. Ebenso wie viele Menschen, die ihren Lebensinhalt auch ungestört im Stall oder auf der Weide genießen wollen und der Arbeit abhold sind.

Gladiator war schon über zwanzig Jahre alt, als er in meine Hände kam. Vom Film hatte er wohl nie gehört, und der an den Beinen so hübsch angefranzte und unraffierte Cowboy, der ihn bestieg, muß ihm wohl wie ein Affe vorgekommen sein, als er nach ihm zurückblickte. Im Nu lag der Cowboy unten. Wer noch nie von einem Kamel abgeworfen wurde, soll auch nicht den Wunsch aussprechen, eines zu bestiegen. Denn ein Flug vom Hücker ist oftmals schon mit unangenehmen Folgen verbunden gewesen.

Gus Biermann (das der echt amerikanische Name des Cowboys) war bestimmt, Gladiator in einem afrikanischen Filmdrama in der Wüste (sprich Centropolis im Kanakas) mit dem Lasso einzufangen, das Kamel, ohne daß es sich legte, zu besteigen und damit Rettung für die in der Wüstenfestung von wilden Beduinen (meist aus Missouri) eingeschlossenen Europäer herbeizuholen.

Die Gebuld eines echten Cowboys ist bewundernswert. Sie hält oft zehn bis fünfzehn Minuten an. Gus Biermann war trotz seinem rein deutschen Namen ein echter Cowboy. Seit zehn Jahren auf der Ranch, gab es keinen Bronco, den er sich nicht in Kürze zugeritten hätte. Sechs oder sieben gebrochene Rippen, ein Schädelbruch, eine Armerverletzung wie eine kleine Beinverletzung waren die Folgen der Kämpfe zwischen Gus und den wilden Broncos. Nicht zu vergessen die durch einen Büffelstich (schief getretene Kartoffelnahe)

Gladiator weidete ruhig auf der sandigen Steppe von Centropolis (Barbon: in Afrika), als Gus zum ersten Male an ihn herantret. Gus bejaß sich das hochbeinige Hückervieh, das er sonst nur bei der alljährlich wiederkehrenden Barnum u. Bailey Show im vorfahigen Abstand kennengelernt hatte. Gus sah sofort, daß mit einer Voltige, wie beim Pferde, bei dem weit höheren Gladiator nichts zu machen war. Er schenkte sein kurzes Bein, hielt den Kopf seitwärts, während er über seine Kartoffelnahe hinwegschleifte, nestelte seinen Lasso los — und im nächsten Augenblick zog sich die Schlinge über Gladiators Kopf zu. Es kam nun zu einem großen wunderbaren Wettrennen. Rennen kann man es eigentlich nicht nennen, denn nur Gladiator legte mit Schnellzugsgeschwindigkeit über die Ebene, während Gus als unfreiwilliger Passagier mitgeschleift wurde.

Nachdem wir ein Waschbecken Karbolwasser und etwa hundert Fuß Reißbinder an dem etwas derangierten Gus verbraucht hatten, ging die Arbeit von vorne los. Gus blähte vorsichtig unter seinem Verband am Kopfe hervor, befestigte einen Mustang und legte zum zweiten Male die Schlinge um Gladiators Hals. Jeder Sparsmann hätte seine Freude an dem Rennen gehabt, das jetzt folgte. Im laufenden Galopp versuchte Gladiator das Rennen zu gewinnen. Gus sah fest im Sattel eines Mustangs und brüllte ein Verfluchen von Totablattien hervor. Sein Verband um den Kopf hatte sich gelockert und war ihm auf die Schultern gerutscht, Blut rann ihm übers Gesicht, und Freude funkelte in seinen Augen. So oft er an der Korona der Cowboys vorbeikommt, schossen diese die Kammer ihrer sechsläufigen „Kanonen“ leer, damit Gladiator noch rabiatere würde. Der Tiersehverein würde sicherlich keinen Geschmack an diesen Dingen gefunden haben. Aber im wilden Westen!?! Die Vosschlinge tat ihre Schuldigkeit. Gladiator war der Klügere und gab endlich nach.

Gus kam näher und sprang vom Pferde Rücken auf Gladiator. Im nächsten Augenblick lag Gus im Sand.

Acht Tage dauerte dies liebliche Spiel, dann war Gladiator lammstumm.

Der Aufnahmeort für Gladiators Debut als Filmdarsteller begann bei 34 Grad Reaumur im Schatten. Alles zerfiel. Gus im arabischen Kostüm, mit indischem Turban und malaischen Schuhen, holte seinen ganzen Schatz von Hülsen hervor. Der Schwelch rann ihm in Strömen herab. Der Turban sah schlicht und rutschte ihm fortwährend in die Stirne, die Augen des tapferen Gus verdeckend. Als alles zur Aufnahme bereit war, war Gus verschwunden. Er erschien allerdings bald darauf, erklärte aber stuchend, daß er alle Unterkleider der Hitze halber abgelegt und nur den langen Burmus und den Turban wie die Schuhe anbehalten habe.

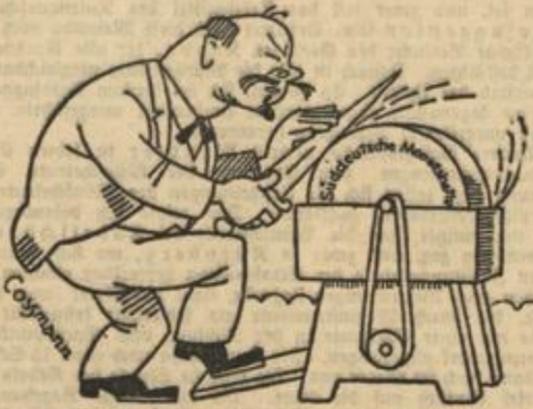
Auf das gegebene Signal schlich sich Gus an den abseits von den anderen Kamelen stehenden Gladiator heran, fing ihn mit dem Lasso ein, und nun begann ein Kampf, der Tote hätte erwecken müssen. Gus stuchte und Gladiator ließ ihn nicht aufhören. Die Operateure turbolten und Gus kam mit einem fünfzig Fuß langen Fluch auf dem Buckel Gladiators an. Gladiator schlug hinten aus, ein Operateur wurde außer Gesicht gesetzt, da ihm der Apparat gegen den Magen und nie der Stativkopf gegen das Schienbein flog.

Gus blieb oben.

Nun sollte die wichtigste Szene kommen, wie Gus auf Gladiator am Lager der Araber vorbeigaloppiert, wie man dann seinen Trick entdeckt, und wie er von den blutigeren Arabern auf den anderen Kamelen verfolgt wird.

Der Regisseur denkt und ein Kamel lenkt. Auf Gladiators Buckel lagte Gus aufs Zeltlager zu. Ein überreizter Stallstocher schob viel zu früh auf den heranrückenden Gus. Das Kamel, das zum ersten Male in solcher Nähe einen Anall hörte, machte kehrt und raste auf die Kamelherde zu. Alle außerordentlich des Bildsichtes stehenden Kräfte bildeten eine Kette, und als Gladiator heranbrauste, schossen sämtliche Cowboys ihre Revolver ab. Gladiator machte kehrt, die anderen Kamele rasten mit Gladiator, auf dem Gus wie ein Affe auf einem Schiffsstein hockte. Ins Zeltlager, rissen die Felle um und — die Araber suchten ihr Heil in der Flucht, was aber nicht allen gelang. Die beabsichtigte Verfolgung durch die Araber konnte natürlich nicht gedreht werden, da die Kamele durch die verrückte Schleiherlei wild geworden und mit Gladiator durchgebrannt waren.

Das Ende einer Legende.



Herr Coymann schleift den Dolch nach besten Kräften zu kühnem Stoß in seinen Monatsheften und brummt in sich hinein: „Enkarenen soll ich Den roten Hochverrat mit meinem Dolch!“



Schon pießt er zu, da spricht Frau Klio: „Nein! Hier prallst du ab! Bei mir, da fällst 'rein! Schwach wird ihm da zu Mut und wenig moffig. Er kommt sich mulmig vor mit seinem Dolch!“



O Coymann, schau dir hast du dich blamieren! Du hebst die Hände, schreiest: „Ich hab' verloren!“ Fällst gänzlich um, nicht fraglich, sondern drollig und stürzt von hinten in den eignen Dolch!

Gus hing an seinem Sitz, der Turban lag über seinen Augen, ein Ende davon flatterte wie ein Banner rückwärts nach. Nicht unweit Centropolis ist ein Tümpel, den die Centropolitane stolz Our lake (unser See) getauft haben. Nur auf einer Seite von Our lake war das Wasser klar, während der Rest schwarzer Morast war.

Gladiator stürzte durch Our lake an der Schlammseite, setzte Gus dort ab und verschwand am anderen Ufer mit der ganzen Kamelherde.

Es war vorgeesehen gewesen und eine Woche hindurch (während wir an den anderen Szenen arbeiteten) von Gus mit Gladiator probiert worden, daß sie auf der einsamen Wüstenstation Nr. 2 eintrreffen und die Garnison alarmieren sollten, um dann auf Pferden in prächtigen Wüstenritten den bedrängten Kameraden auf Station Nr. 1 Hilfe zu bringen. Gladiator hatte nichts vergessen. Er trat, leider mit noch weiteren zwanzig Kamelen, auf Station Nr. 2 ein. Nur fehlte der tapfere Gus, der die Meldung überbringen sollte. Wir alle dachten, Gus wäre im See von den nachfolgenden Kamelen im Morast zerstampft worden, und stürmten ans Ufer.

Woh! sei Dank. Gus lebte. Sein Burmus und die Schuhe waren leider in Our lake geblieben, und da Gus, wie schon vorher erwähnt, sich aller Unterkleider entledigt hatte, so wäre die Situation bedenklich geworden, aber der schwarze Schlamm von Our lake haßte an Gus' Gesicht und Haaren. Gus stuchte entschuldig; bei jedem Wort kamen Sturzflüsse von Schlamm aus dem Munde des Cowboys.

Der Herr Direktor, unser hoher Chef, der der Szene beizuwohnen, schrie Gus ein Schimpfwort zu. Gus, der gemüthliche Gus, trat in seinem demüthigsten Aufzuge näher, spuckte den Rest des in seinem Innern befindlichen Schlamms aus, vergaß allen Respekt vor der hohen Direktion und sprach nur zwei Sätze. Der erste lautete: Go to hell (geh' zur Hölle). Der zweite Satz ist in deutschen Landen wohlbekannt, da ihn im goldenen Mittelalter ein deutscher Ritter mit einer eisernen Brotheize seinen Widersachern entgegengeschleudert hat.

Das Land der festlichen Arbeit.

Die Insel Bali, die westlichste der kleinen Sundainseln an der Südostküste von Java, ist nicht nur überaus reich an landschaftlichen Schönheiten, sondern auch in ethnologischer Beziehung außerordentlich bemerkenswert. Während auf Java der Hinduismus und namentlich der Siwatut schon längst dem Islam gewichen ist, haben sich auf Bali die ehrwürdigen Ueberlieferungen der Vergangenheit lebendig erhalten. Sie erstrecken sich keineswegs nur auf den religiösen Kult, sondern ergreifen in gleicher Weise alle Neuherrungen und Betätigungen des Lebens der ungefähr 500 000 Seelen zählenden Bevölkerung. Wie sehr dies der Fall ist und wie schön und seltsam sich dadurch das Volksleben auf Bali gestaltet, schildert Colin Ross in seinem neuen im Verlag F. A. Brockhaus (Weipzig) erscheinenden Buch „Heute in Indien“. Colin Ross bekennt sich mit Schwung und Nachdruck zu den sogenannten Bali-Besessenen. „Ja, Bali ist in Wahrheit ein „Van-Janten-Land“, das ein süßes Gift birgt“, ruft er aus. „Wer einmal davon genossen, der wird unbrauchbar für den Westen, für westliche Jagen und Hasen, westliche Genüsse und westliche Frauen. Ich habe viel Schönheit auf dieser Erde gesehen, und ich möchte wohl den einen oder anderen der schönsten Orte wiedersehen, wie die Gletscher des Himalaya oder die Tempel von Rikto oder den Strand Hawais. Wenn aber nicht, nun dann tann ich es verschmerzen. Erführe ich aber heute, daß ich Bali nie wiedersehen sollte, so ginge es mir doch wie ein eiserner, schneidender Schmerz durch die Seele.“

Doch das sind nur Worte, könnte man sagen, Stimmungen und Gefühle. Wie aber sind die Tatsachen? Köstern gegenüber gilt unstrittig der Satz: „Sage mir, wie du arbeitest, und ich sage dir, wer du bist!“ Nun, Bali ist auch bei der Arbeit so, daß selbst die größte Bali-Besessenheit verständlich und gerechtfertigt erscheint. Colin Ross schildert das arbeitende Bali wie folgt: „Es war auf einer meiner ersten Fahrten durch die Insel, als ich das Feld mit den pflügenden, festlich geschmückten Ochsengespannen erblickte. Vielleicht fünfzig Gespanne zogen hier in Reihen neben- und hintereinander über ein ausgedehntes Feld. Die Ochsen waren zu zweit oder zu viert vor die Pflüge gespannt. Sie trugen einen imposanten Kopfschmuck aus buntbemalten Lederfellen, und am Hals baumelten aus Holz geschnitzte Glöden in Form von Alpen-Ruhglöden, nur ungleich größer. Wahre Glödenriesen waren das, die den Ochsen bis zu den Knien herabhängten, und noch breiter als hoch waren.“

Das war mein erster Eindruck von baliischer Landwirtschaft, die immer verknüpft ist mit Gottesdienst und Fest, wie jede Arbeit auf Bali und überhaupt jede Lebensäußerung. Der Boden gehört den Göttern. Sie haben ihn den Menschen zur Nutzung überlassen, und sie wollen, daß alle gleichmäßig daran teilhaben. Auf diesem Glaubenssatz beruht der baliische Agrarkommunismus. Die Desa, die Dorfgemeinschaft, verfügt über das Land. Sie weiß jedem seinen Teil zu, den er zu bewirtschaften hat und dessen Früchte er ernten darf, ohne daß jedoch der Boden in sein Eigentum übergeht. Dieser kommunistische Grundsatz wird jedoch in letzter Zeit mehr und mehr durchbrochen, und es gibt heute schon Formen, unter denen man Privateigentum erwerben kann. Eines haben die Holländer jedoch verhindert, wie fast auf dem ganzen Archipel, daß europäisch-amerikanisches Kapital sich des Bodens bemächtigt. Nichtbaliinesen können auf Bali keinen Grund erwerben, höchstens auf begrenzte Zeit pachten.

Das baliische Agrarsystem beruhte bisher darauf, daß es noch freien Urwaldboden gibt. Wird ein Dorf so bevölkert, daß das Land der Desa nicht mehr zur Ernährung aller ausreicht, so zieht das Jungvolk aus und gründet im Urwald ein neues Dorf. Wie jedoch überall, wo die Europäer mit ihrer Hygiene eine Verringerung der natürlichen Sterblichkeitsziffern bewirken, so droht auch Bali mit der bevorstehenden Ueberbevölkerung alles Elend unserer Zeit: Hunger, Arbeitslosigkeit, Industrialisierung. Das sind einseitigen alles noch unbekannte Begriffe. Noch reicht der Boden für alle, aber kaum noch für lange. Nur im Westen der Insel sind noch Teile ungenutzten Urwaldes. Dabei wächst die Bevölkerung in einer unheimlichen Weise. Betrug sie vor dem Kriege bereits 800 000 Einwohner, so ist heute schon die Million überschritten. Ist das letzte freie Land verteilt, dann ist es auch zu Ende mit den bisherigen freien und glücklichen Lebensformen. Dann werden sich die Baliinesen auf Borneo und Sumatra als Kulis verdingen müssen. Oder man wird auf Bali Plantagen und landwirtschaftliche Industrien gründen, die Arbeitsmöglichkeiten schaffen. Damit wird auch die bisherige kommunistische Landverfassung ihr Ende finden, und damit auch das gemeinsame Arbeiten auf gemeinsamen Feldern. Dieses Arbeiten, das gar kein Arbeiten in unserem Sinne ist, sondern ein fröhliches Spiel, ein Fest und nur eine neue Form für das Wiedereinswerden mit Natur und Gott.

Noch stärker als beim Pflügen und Säen und Pflanzen tritt dies natürlich bei den Erntearbeiten in Erscheinung. Reisernte ist das große Fest, ich hätte beinahe gesagt das größte, wenn nicht alles Fest wäre auf dieser Insel und man bei ihren Festlichkeiten nicht eine Steigerung nach der anderen erlebt. Die Arbeit ist gar nicht einmal so leicht. Es heißt den ganzen Tag in der sengenden Sonnenglut auf dem Feld stehen. Mit dünnen Baumwolljacken und breitrandigen Hüten schützen sich Männer und Frauen gegen den Sonnenbrand. In langen, buntem gemischten Reihen schreiten sie durch das Feld und köpfen mit kleinen Messern die Reiszähren. So tolle sitzen die Körner in den reifen Ähren, daß weder Sichel noch Sense verwendbar sind, geschweige denn Mähmaschinen. Jede Ähre muß einzeln geschnitten werden. So ist es ein ordentliches Stück Arbeit, bis ein ganzes Feld abgeerntet ist. Aber wie wird sie erledigt! Rüstet und Fahren marschieren mit hinaus. Zu den Klängen des Gongs und der Handtrommeln wird gearbeitet. Länger treten auf. Aber unermüdblich schneiden unterdessen die linken, kleinen, braunen Hände die Ähren. Selbstverständlich, daß auch ein kleiner Wär erreicht wurde, auf dem die Erntlinge des Feldes den Göttern als Opfer dargebracht werden. Hinter den Hüften der Männer und Frauen arbeiten dann die Knaben und Mädchen, die die ährenlosen Halme mit scharfkantigen Messern schneiden. Und da ist erst ein Getöbe und Getöse!

Ich stand lange auf dem Feld, als ich die erste Reisernte malmachte, sehr lange. Dabei hatte ich ununterbrochen die müden, mühsamen Gesichter der Männer und Frauen in unseren Fabriken vor Augen. Ach, so weit brauchte ich mich ja gar nicht zurückzuerinnern, bloß an die japanischen Zuckerrüben! Nun, ich bin durchaus nicht sentimental und verkenne keinen Augenblick, daß wir der modernen Technik viel an Annehmlichkeit und Sicherheit und Bequemlichkeit des Lebens verdanken, und ich denke, daß Autos und Flugzeuge und Eisenbahnen und Radio Dinge sind, die immerhin ihren Preis wert sind. Aber hoch ist der Preis doch, den wir für Technik und Zivilisation bezahlen haben, will mich dünken, wenn ich hier sehe, daß ohne diese Arbeit keine Fron zu sein braucht wie bei uns, sondern Fest und Freude.“

Ein Tag im Jahre.

Auch ein Totentanz.

Ein Dorffriedhof. Kreuze und Hügel mit einfachen Blumen- gebinden geschmückt. Hier und da flackert blinzeln ein rotes Licht. Lux aeterna luceat. Aus irgendeinem Fenster der schmuck- losen Halle dringt lautes Sprechen. Ich sehe und lausche. Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Der Sturm verzagt die Wirtinnen, fast ehe sie mein Ohr erreichen können.

Und plötzlich ist das Kirchlein und der schreiende Mann darinnen versunken, ich bin in einer anderen Welt.

Da kommen endlose Reihen. Ihre Knochen trommeln einen düsteren Marsch. Hier ein zertrümmerter Schädel, dort zerlegte Schenkelknochen. Da mannt ein halber Rumpf, Hinkende Beine. Zum Kluch geballte Fäuste. Und über allem ein wehendes Banner. „Für Deutschlands Ruhm und Ehr“ alhier auf dieser Welt. Ein anderer Zug naht.

Zermalmte Glieder. Vor dem Höllenrachen ausgedörrte Kämpfe. In Wägen zerquetschte Knochen. Von giftigen Dämpfen zerfressene Schädel. Im Sturz gebrochene Birbelsäulen. Endlos, endlos. Die Toten vom Schlachtfeld der Arbeit! Iste ich auf der wallenden Fahne, die mir ein grinsender Gefell led vor den Augen schwingt.

Der Zug der Frauen. Matt, müde, trostlos. Ein Gerippe trägt auf entleerten Händen den eigenen Schädel. Ein Kindlein läuft hinter ihm, Würdiger! Aus bitterer Not! Die Schuldbügel aber leben!

Wie Qualen, die über Menschen kamen, lese ich aus den Resten, die ihren Keigen aufführen. Gewalt und List, Betrug und Ver- führung. Dort starrt ein Strid. Eine Wasserbahn hinterläßt jene. Und diese liebtost eine kleine Flasche als seltsame Buhle. Und über allem der stickige Hauch des Elends.

Ein wahrnehmbares Lachen geht über das Blachfeld. Ich selber hins. Das Bewußtsein und Gezappel ist schuld! Aber das Lachen wird nicht fertig mit dem Spüt. In riesenhafter Wucht springt er doppelt auf mich ein!

„Mich zeichnete die Not. — Und mich die Sorge. — „Beruhigert. — Die Schwindelucht zerbrach mich, ehe ich stark war. — Siehe die Knollen meiner Selenke. — „Meine krumme Birbelsäule sagt dir alles. — „Der Alkohol des Vaters tödete mich. — Und ich sank vor Enttäufung vom Arbeitsplatz ins Grab. —“

Und immer weiter geht dieser Zug. Auch Ungeborene sind darunter, die mit nährlichen Gebärden den Entellenden winken.

Blontöne wecken mich. Ich stehe noch immer an die Wand des Kirchleins gelehnt. Ein lebendiger Strom quillt aus engen Pforten. Sattte Gesichter, zufriedenes Lächeln. Und unweit des stillen Ortes beginnen die Pfeifen zu quiquitillieren, die Geigen juchzen auf, die Flöten flingeln. . . . das Himmelreich ist ihrer! Ist nur der rauhe Wind daran schuld, daß mir zwei Tränen über die Wangen rüßen? F. A. Celtis.

Das Geheimnis der Wünschelrute.

Von Ewald Schild.

Ursprünglich glaubte man, daß in dem frisch geschnittenen Gabelzweig (dem sogenannten Zwiesels) einer Weide oder noch besser eines Haselstrauchs geheime Kräfte stecken, die einen unterirdischen Wasserlauf, eine Erzader usw. anzeigen, wenn man sie in der Hand über den Boden führt. Man schnitt daher die Wünschelrute in der Johannisnacht bei Sonnenaufgang spitternackt unter besonderem Zeremoniell ab und hatte dabei sonst noch allerlei Vorsichtstaken zu gebrauchen, damit die Rute ihre natürliche „Zauber- kraft“ nicht einbüße. Heute ist es allerdings anders geworden, diese Gebrauche übt kein Rutengänger mehr, dafür aber nimmt heute der Okkultismus die Wünschelrute liebend unter seine Fittiche und

predigt von ihren „Erfolgen“. Wie immer stehen sich Anhänger und Gegner schroff gegenüber: wer hat recht? Daß die Rute in der Hand ausschlägt, ist eine Tatsache, die nicht geleugnet werden kann. Ueber die Ursachen des Ausschlagens herrschen nun Reinigungs- verschleichenheiten vor. Während manche Forscher physikalische Ursachen annehmen, suchen die anderen den Ursprung des Ausschlagens der Rute in dem Rutengänger selbst. Nach der ersten Annahme sollen Emanationen oder elektrostatische Felder wirksam sein, nach der anderen gehen die Rutenbewegungen direkt vom Nervensystem der Menschen aus. Interessant sind die Versuchs- ergebnisse von Prof. Graßberger (Wien), die dafür sprechen, daß die Ursache der Rutenbewegungen im Rutengänger selbst zu suchen sei, und zwar soll das Triebmittel des Ruten ausschlagens Auto- suggestion sein. Erhärtet wird diese Meinung noch durch einschlägige Versuche des Geologen Franz, die alle Graßbergers Urteil bestätigen. Danach ist also die Wünschelrute vergleichbar dem Zauberstab des Fakirs. Es handelt sich bei ihr um Autosuggestion, die eine sogenannte ideomotorische (unbewußt ausgeführte, wenn lebhaft vorgestellte) Bewegung hervorruft.

Andere Gesichtspunkte vertritt Wendler in seinen Experi- mentaluntersuchungen zum Problem der Wünschelrute. Seiner Meinung nach lassen sich die Erscheinungen der Wünschelrute nicht alle physikalisch erklären. Das zeigte sich besonders, als man vor einiger Zeit die Wünschelrute bei Kabelschäden in Verwendung zog, und zwar in Nürnberg, wo sich Störungen in den Zuleitungstafeln der Straßenbahn bemerkbar machten. Die zwischen zwei Aufgrabungen liegende, etwa 160 Meter lange Kabel- strecke, die durch Meßinstrumente als fehlerhaft festgestellt war, wurde mit einer Stahlrute in der Richtung vom Speisepunkt zum Umformerwerk abgegangen. Die Rute schlug nach etwa 15 Schritten und dann nach 90 Meter aus. Die restliche Strecke des Kabels zeigte keinerlei Einfluß auf die Rute. Die rückwärtige Begehung der Strecke zeigte das gleiche Ergebnis. Nach erfolgter Freilegung zeigte tatsächlich das Kabel an beiden Stellen Verletzungen, wo ein Stromaustritt zur Erde erfolgte. Wendler nimmt nun an, daß Elektrizität, von den Gegenständen ausgehend, bestimmte Wirkungen im Gehirn des Rutengängers ausüben, als deren Ergebnis die Rutenbewegungen sichtbar in Erscheinung treten.

Erinnerungen aus Corinths letzten Tagen.

Ergreifende Mitteilungen über die letzten Lebensstage und die letzten Arbeiten Corinths machte sein Freund Leo Mühlson kürzlich im „Auntswanderer“. Er hat den Meister in seiner letzten Lebenszeit sehr nahe gestanden, ihm auch häufig als Modell gedient und ihn auf seiner letzten Reise nach Holland begleitet, auf der er gestorben ist. „Corinth selbst dachte an ein langes, langes Schaffen“, schreibt er. „Ich mußte, daß er sich im Stillen ein Alter vorstellte, dem des Tizian nicht unähnlich, der mit neunundneunzig Jahren und, wie Corinth gern betonte, „nur von der Best aus seiner Arbeit gerissen worden war“. Und Corinth hätte die lange Zeit gewiß auszunutzen gewußt: seine Arbeitskraft war ungemindert, und die Pläne waren da, die eine weit längere Spanne ausgefüllt hätten. . . . Um so feistamer berührte es mich, wie der Meister, nur wenige Monate vorher — es war im April — beim Malen seines großen Bildes „Ecce Homo“ Todesahnungen aussprach. Und wer ihn kannte, wußte auch, daß er damit nicht gern scherzte — er, der noch so viel zu malen hatte. Damals stand ich gerade als Christus Modell zusammen mit Baeschke als Strieger und Grusmann als Pilatus, als Corinth sich sehr ernüdet setzte, Pinsel und Palette hinlegte: „Dieses wird vielleicht mein letztes Bild, wäre sein, wenns so käme! . . .“ Wir hätten es beinahe glauben können, so bis zum letzten herausgab und erschöpft lag er da. Stundenlang hatte er stehend, wie im Fieber gearbeitet, ohne sich selbst, nach Baeschke, der sich in der schweren Rüstung kaum noch auf den Beinen halten konnte, eine Pause zu gönnen. Aber sein letztes Bild wurde es nicht; noch ein schönes Selbstporträt, ein prachtvolles Gartenstück, ein paar Bilder von Thomas, seinem Sohne, und ein Stillleben folgten, und dann erstarb nach ein sehr seltsames Bild, das an seine ersten

Arbeiten stark erinnerte: „Frau Omperia“, angetregt durch die Erzählung von Balzac. Seine letzten Arbeiten sind jene wundervollen Aquarelle, die er in Amsterdam schuf.“ Corinth hatte sich die Reise nach Holland zu den alten Meistern, zu dem Ausgangspunkt seiner Malerei, brennend gewünscht. „Vor ungefähr vierzig Jahren war er in Holland, und jetzt lehnte er sich wieder nach den ihm sicher verwandten Temperamenten Frans Hals' und Rembrandts. Besonders wichtig und der Mittelpunkt der Reise sollte Haarlem werden, und dabei dachte er hauptsächlich an das Bild der Borsieherinnen des Armenhauses. Wir reisten über Düsseldorf. Hier hatte Corinth eine Kollektion in der Ausstellung, und immer neugierig, seine Arbeiten in anderer Umgebung wiederzusehen, stand er erregt vor seinen Werken: „Donnerwetter, die Susanne ist doch ein gutes Bild, hier sehe ich sie erst richtig! . . .“ Wir eilten nach Amsterdam; und wie neubelebt, erkannte ich ihn kaum wieder: so sprudeln und frisch war er in dieser Atmosphäre seiner geliebten Meister. Haarlem hat er nicht mehr gesehen. Ein Trauerzug zog durch Haarlem auf dem Wege von Zandpoort nach Amsterdam dicht am Frans-Hals-Museum vorbei — zwei Tage vor seinem Geburtstage.“

Die mittelalterliche Feme.

Die fortgesetzten Enthüllungen von Fememorden lenken die Auf- merksamkeit wieder einmal auf die mittelalterliche Feme, die ungehe- mliche Organisation zur Wahrung des Rechtes. Sie lenkte ihren Ursprung von Karl dem Großen her und hatte sich im Laufe der Jahrhunderte vollkommen selbständig gemacht. Ursprünglich hatte die Feme nur aus „Freischöffen“ Westfalens (der roten Erde) be- standen, doch allmählich gewann sie ihre Richter aus allen Teilen Deutschlands. Einen gesetzlich geordneten Rechtsgang konnte man in der Feme infolge nicht, als eine Berufung gegen Femeurteile höchstens beim König eingelegt werden konnte. Jedes Urteil war sofort vollstreckbar, und es konnte sogar vorkommen, daß ein Ange- klagter, den man auf frischer Tat betraf, sofort vor die „heimlichen Richter“ gezogen und unmittelbar darauf gehängt wurde. Zeugen- vernehmungen gab es bei diesem summarischem Verfahren nicht. Es genügte vollkommen der Eid des Anklägers.

Ein „Richter“, wie man solche Femengerichte nannte, die un- mittelbar auf frischer Tat folgten, war aus drei „Schöffen“ zu- sammengesetzt, die selbst auch sofort die Vollstreckung des Urteils vornahmen. In allen Städten hatten die „Freischöffen“ ihre „Wissenden“, zu denen aber auch nicht wenige Fürsten gehörten. Selbst Bischöfe und Geistliche waren manchmal ungeachtet des päpstlichen Verbots Mitglieder der Feme. Der Aufzunehmende wurde durch einen „Freigrafen“ vor dem „Freigericht“ nach Ab- leistung des „Schöffenedes“ und Erlegung eines bedeutenden Auf- nahmegeldes durch Mitteilung der geheimen Erkennungszeichen „wissend“ gemacht. Er mußte unbedingt alle Gemeingelegenheiten geheimhalten, bei Hinrichtungen Hilfe leisten, Ladungen befehlen und erforderlichenfalls auch die Angeklagten herbeiführen helfen. Das regelmäßige Verfahren war durchaus an die weltlichen Gerichte gebunden, die „Richtergerichte“ aber fanden an jedem beliebigen Orte statt. Zum Zeichen, daß ein Gefangener durch die Feme gerichtet war, wurde ein Dolch neben seinem Leichnam in den Baum hinein- gestochen, an dem man den Beschuldigten gehängt hatte.

Wie sehr das Selbstbewußtsein dieser heimlichen Richter schließ- lich gewachsen war, geht daraus hervor, daß sie den Kaiser Fried- rich III. vor ihren Stuhl luden und ihm im Falle des Ungehorsams mit der Verbannung drohten, d. h. ihm die heimliche Ermordung ankündigten. Diese und andere Uebergriffe führten schließlich zu einer vollkommenen Rechtsunsicherheit, da niemand mehr vor der immer mehr einreichenden Bittür dieser heimlichen Mörderbünde sicher war. So raffte sich denn das Deutsche Reich allmählich auf, um sich von ihnen zu befreien. Man hob die Vorrechte auf, die den Femerichtern im Laufe der Zeit durch die Kaiser erteilt waren, und bereits mit dem Ausgange des 15. Jahrhunderts war es mit der Macht der Feme zu Ende. Erst unserer kulturell so vorgeschrittenen Zeit ist es vorbehalten geblieben, die Mörderzentralen der Feme wieder erstehen zu lassen.

Grünfeld

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei F. V. Grünfeld Berlin W. 8 Leipzig, Erfurt, 2022 Zweigniederl. Köln

Größtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche.

Handarbeiten!
Werke liebevoller Hände
Jetzt ist die richtige Zeit zur Auswahl aus meinem vielseitigen Lager aufgezeichneter, angefangener und fertiger Handarbeiten für das Weihnachtsfest

Handarbeiten	
Decken-Garnituren aus weißem Stickereistoff	
Mit Aufzeichnung für „Federstich“	
Gr. 65x65	80x80, 100x100, 130x130 cm
M. 1.65	2.60, 4.25, 6.00
Gr. 160x160	140x170, 160x200 cm
M. 9.85	9.60, 14.-
Mit Aufzeichnung für „Punktsticker“	
Gr. 65x65	105x105, 130x130 cm
M. 2.90	4.80, 7.50
Gr. 170x170	140x170, 170x200 cm
M. 11.80	14.-, 16.-
Mit Aufzeichnung für „Kreuzstich“	
Gr. 65x65	130x130, 170x170, 170x200 cm
M. 3.60	9.-, 15.-, 20.-
Dunkelfarbig Rips mit Aufzeichnung für „Strichstich“	
Gr. 65x65	105x105, 130x130 cm
M. 3.50	5.90, 9.-
Gr. 140x170	160x160 cm
M. 13.-	14.80

Damenwäsche	
Hemdbeinkleid, aus gutem Wäschestoff. Mit feiner Punktstickerei. M. 5.80	
Mit Hohlnähten verziert. . . M. 5.25	
Taghemd, aus gut. Hemden- tuch m. Hohlsaumverzierung M. 3.80	
Morgenrock, guter Woll- flauschstoff, in mittelblau, erd- beerfarbig, lila oder rot, mit buntfarbigem Wollsticker M. 19.75	
Schlupfbeckleid, Kunst- seide, mit angewebtem warmen Futter; in vielen schönen Farben nur M. 6.50	
Positiver Versand von 20 M. an	
Neuheiten in Damen-Luxuswäsche in großer Auswahl	

Herrenwäsche	
Oberhemd, weiß, mit Falten- Einsatz und Klappstulpen . M.	8.50
Oberhemd, weiß, mit Falten- Einsatz u. steifen Stulpen . M.	10.50
Frack-Oberhemden, mit Pikee-Einsatz und steifen Stulpen M. 15.-	14.-
Schleifenbinder, aus Rips, für Frackhemd M. 2.25	1.50
Schleifenbinder, aus reiner Seide, f. Smokinghemd, M. 3.75	2.75
Socken, schwarz, reine Seide, mit Flor-Rand u. -Sohle . M.	5.75
Neuheiten in Schals, Halstüchern, Hosenträgern, Taschentüchern, Socken in größter Auswahl	

Dr. Thompsons Seifenpulver

Marke Schwan
Seit 50 Jahren von der deutschen Hausfrau bevorzugt

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.